

zivilschutz magazin



Im Morgengrauen kam endlich die Hilfe

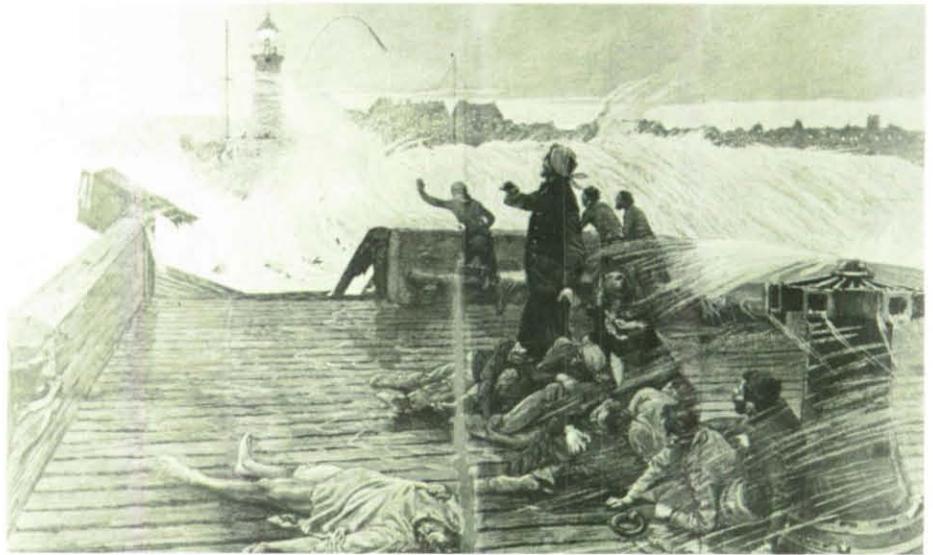
Heute: Der Untergang des Paketbootes „Angers“ im Januar 1899

Die vielen Stürme um die Mitte des Januarmonats haben besonders zahlreiche Opfer an den für die Schifffahrt so gefährlichen Klippen des Kanals gefordert. So hat auch die eine der beiden großen Gesellschaften, welche die Verbindung zwischen Frankreich und England unterhalten, unmittelbar vor der Einfahrt in den Hafen von Dieppe das Paketboot „Angers“ eingebüßt.

Die Strecke von Dieppe nach Newhaven wird viel benutzt. Die Personendampfer fahren täglich zweimal in dieser Richtung, die „Angers“ aber diente bloß dem Güter-, nicht dem Personenverkehr. Dieppe ist bekannt als Seebad an der Küste der Normandie und zugleich als ein wichtiger Seehafen am Kanal la Manche. Der dortige Hafen ist der sicherste und tiefste am ganzen Kanal, hat aber eine ziemlich schmale Einfahrt vom Meer her, die beiderseits durch zwei Hafendämme, einen östlichen und einen westlichen, begrenzt wird. Vor dem Ende des westlichen Hafendammes, auf dem sich der Leuchtturm erhebt, liegt die Hafendammspitze seeinwärts als eine Art isolierten Bollwerks, während das Fahrwasser dazwischen durch eine eiserne Hafensperre abgeschlossen wird.

Auf diese Hafeneinfahrt steuerte nun die „Angers“ nach bereits eingebrochener Dunkelheit bei stürmischer See und gerade dem Winde entgegen los, als ein verhängnisvoller Zwischenfall eintrat, der unaufgeklärt geblieben ist. Man hat die Vermutung ausgesprochen, daß die Kette des Steuerruders gerissen sei, eine Ansicht, die der Kapitän Fournier jedoch nicht teilt. Ihm blieb aber in jenem Augenblick keine Zeit, sich über die Ursache zu vergewissern, da das Schiff plötzlich dem Steuer nicht mehr gehorchte. Von der Gewalt des Sturmes aus der Richtung getrieben, stieß es mit der Spitze zunächst gegen das oben erwähnte äußere Bollwerk, wurde dann gegen das Ende des eigentlichen Hafendammes geschleudert, trieb dann wieder rückwärts, drehte sich um sich selbst und prallte nun mit dem Hinterteil gegen die eiserne Hafensperre. Längs dieser wurde das Fahrzeug bis in die Höhe des Bollwerks zurückgeworfen, wo es infolge der erlittenen starken Beschädigungen sank.

Mittlerweile hatte der Kapitän die ganze



Der Schiffbruch der „Angers“ vor der Hafeneinfahrt von Dieppe.

(Foto: Roden-Press)

Mannschaft auf Deck gerufen. Der Matrose Groult stürzte sich, nachdem er einen Teil seiner Kleider ausgezogen hatte, ins Meer, und es glückte ihm nach verzweifelten Anstrengungen, das Bollwerk zu erklimmen, von dem er seinen Kameraden mehrere dort vorgefundene Tawe zuwarf. An diesen gelang es 13 Männern, unter denen sich auch der Kapitän befand, im letzten Augenblick noch die Plattform des Bollwerks zu erreichen. Vier Kameraden hatte die See verschlungen.

Die Lage der Überlebenden auf der Plattform, die häufig von Sturzwellen überflutet wurde, war jedoch keine beneidenswerte. Sie mußten, bis auf die Haut durchnäßt, die ganze lange und kalte Winternacht dort ausharren. Der Wächter des Leuchtturms und der Steuerwache hatten zwar das Schreien der Mannschaft vernommen, konnten aber in der herrschenden tiefen Dunkelheit nicht wahrnehmen, wo die Schiffbrüchigen sich befanden.

Die am meisten erschöpften Leute ließ der Kapitän hinter der auf der Plattform befindlichen Schiffswinde auf der dem Sturm abgewendeten Seite sich auf den Boden setzen, so daß immer einer zwischen den ausgespreizten Beinen des Hintermanns saß. Der Kapitän und drei Mann, die noch am kräftigsten waren, blieben stehen, um

Hilferufe auszustoßen, sobald die Gewalt des Sturmes auf Augenblicke nachließ. Von den am Boden Sitzenden starb der Matrose Groult während der Nacht vor Kälte und Erschöpfung.

Erst beim Morgengrauen wurde den Unglücklichen Hilfe gebracht: Vom Ende des Hafendammes wurde mit einer abgefeuerten Rakete ein Tau hingeworfen. Zunächst hatten die Leute vom Hafendamm aus damit nach dem Wrack der „Angers“ gezielt, da man diese noch nicht ganz verlassen wähnte. Bei der noch herrschenden Dämmerung dauerte es längere Zeit, bis sie ihren Irrtum gewahr wurden und nun endlich das rettende Tau sich zwischen den Schiffbrüchigen und den Leuten auf dem Hafendamm ausspannte.

Zunächst sandte man den aufs äußerste Ermatteten an einem dünnen Faden Branntwein hinüber, der sie wieder einigermaßen belebte. Hierauf wurde auf dieselbe Weise den Schiffbrüchigen eine sogenannte „Hosenboje“ zugeschickt, in der nun einer nach dem anderen hinübergeschafft wurde. Kapitän Fournier war der letzte, der die Plattform des Bollwerks verließ, auf der die Schiffbrüchigen diese schreckliche Nacht zugebracht hatten. Das gesamte Rettungswerk nahm eine volle Stunde in Anspruch.

zivilschutz magazin



ISSN 0173-7872

Oktober
10/84

Dieses Heft ist mit Ausnahme des Umschlags aus 100 Prozent Altpapier hergestellt! Helfen Sie mit, hochwertigen Rohstoff zu erhalten. Falls Sie das ZS-Magazin nicht sammeln, geben Sie das gelesene Heft – nach Entfernen des Umschlags – zur Altpapiersammlung.



Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz Eupener Straße 74, 5 Köln 41
Telefon: (0221) 49881

Verlag:

Bundesverband für den Selbstschutz
Das „Zivilschutz-Magazin“ erscheint monatlich; im Juli/August als Doppelnummer.

Chefredakteur:

O. Ulrich Weidner

Redaktion:

Jochen von Arnim
Dorothee Boeken
Günter Sers

Layout:

Paul Claes

Druck, Herstellung und Vertrieb:

A. Bernecker
Postfach 140, 3508 Melsungen
Tel.: (05661) 8086, Telex: 09-9960

Anschrift der Redaktion:

Eupener Straße 74, 5 Köln 41
Postfach: 450247, Ruf (0221) 49881

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.
Abonnement jährlich DM 33,60, zzgl. Versandkosten.

Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 7 Prozent Mehrwertsteuer enthalten. Abonnements werden am Beginn des Bezugszeitraums berechnet. Kündigungen müssen bis 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich vorliegen, sonst verlängert sich das Abonnement um den bisher vereinbarten Bezugszeitraum. Wenn nicht ausdrücklich ein kürzerer Bezugszeitraum gewünscht ist, gilt das Kalenderjahr als vereinbart. Erfüllung- und Zahlungsort ist Melsungen.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.

Inhalt

-
- „Nach der Kartenkunde geht es in die Luft“ 7
Luftbeobachtung als Bestandteil von Lehrgängen an der Landesfeuerwehrschule Münster.
-
- „Das Engagement verdient Anerkennung einer breiten Öffentlichkeit“ 11
„Tag des Helfers“ in Hannover.
-
- „Rückholddienst ist rund um die Uhr garantiert“ 13
Hilfsorganisationen koordinieren ihre Einsatzanforderungen.
-
- „Anlagen arbeiten auch noch nach vier Jahren“ 15
Trinkwasseraufbereitungsanlagen in Somalia.
-
- „Atemschutz-Übungsanlagen gestern – heute – morgen“ 21
-
- „Das Löschwasser kommt aus der Luft“ 25
-
- „THW-Helfer waren 16345 Stunden im Einsatz“ 28
Hagelunwetter in Bayern.
-
- Leserbriefe 31
-
- „Osnabrücker Bürger wollen afghanischen Flüchtlingen helfen“ 43
-
- „Neue Bundesgeschäftsstelle des ASB eröffnet“ 45
-
- „Die Helfer dürfen in ihren Zweifeln nicht alleine gelassen werden“ 47
-
- „Traum wurde wahr“ 49
Erste Behinderten-Wallfahrt nach Kevelaer.
-
- „Feuerwehr-Jahrbuch 1984/85 berichtet aktuell“ 51
-
- „Ein Weltstar warb erfolgreich für die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft“ 58
-
- „Das Minimagazin“ U 3
In diesem Monat: Safety first im Bergungsdienst.
-



Umschau

Acht Millionen Mark Sachschaden

Erste Vermutungen der Feuerwehr lassen auf einen technischen Defekt schließen, der vermutlich einen sich in Windeseile ausbreitenden Brand in Düsseldorf auslöste. Durch den Großbrand wurde ein Bowling-Center im Norden der Stadt völlig zerstört. Dabei wurde ein Sachschaden von rund acht Millionen Mark verursacht. Alle 32 Bowlingbahnen sowie die Restaurationsräume fielen dem Feuer zum Opfer, als es gegen drei Uhr früh ausbrach. Zum Glück war zum Zeitpunkt des Brandausbruchs das Sport-Center schon seit einigen Stunden geschlossen, so daß keine Menschen verletzt wurden. Experten der Kriminalpolizei haben ihre Untersuchungen aufgenommen.

Orkanartige Stürme deckten Dächer ab

Von Regen und Sturm begleitet wurde das Wochenende im Rheinland; die Helfer hatten alle Hände voll zu tun, um entwurzelte Bäume von den Straßen zu holen oder Dächer neu zu decken. Stundenlang wurde der Verkehr behindert. In Saarlouis, Neustadt/Weinstraße, Trier und Offenbach erreichten die Böen Geschwindigkeiten bis zu 135 Stundenkilometern.

Zahlreiche Bäume knickten um oder wurden entwurzelt, Kamine wurden zum Einsturz gebracht — dieses Bild bot sich in Köln. Viele Straßen waren überflutet, weil die Gullys von Laub verstopft waren. Mehrere 100 000 Mark hohe Schäden wurden in der näheren Umgebung Kölns von Windhosen angerichtet. Von einem herabfallenden Dachziegel wurde ein Kind verletzt.

Doch die orkanartigen Stürme führten auch in Rheinland-Pfalz, Hessen und Saarland zu chaotischen Zuständen. In der Nordsee nahe der westfriesischen

Insel Terschelling sank bei aufgewühlter See ein norwegischer Küstenfrachter mit fünf Mann Besatzung. Ein Überlebender wurde gerettet. Die Nordseehalligen Langeneß, Gröde und Nordstrandischmoor meldeten mit 1,50 Meter über dem mittleren Hochwasser „landunter“.

Stürme mit 120 Stundenkilometern bei Temperaturen um minus drei Grad am Gipfel der Zugspitze.

Hoher Besuch aus der Republik Korea beim Amt für Zivilschutz

General Cha, Kyn Hun, Ständiges Mitglied des Sicherheitsrates und Vorsitzender des Planungsausschusses für den Notstand der Republik Korea, besuchte die Bundesrepublik Deutschland.

Zum Abschluß seines Besuches informierte sich General Cha, Kyn Hun in Stuttgart umfassend über den Zivilschutz mit Schutzraumbau der Landeshauptstadt sowie über die hier getroffenen Maßnahmen zu deren Betrieb. Ihm wurde die moderne Mehrzweckanlage Hauptbahnhof mit 4500 Schutzplätzen vorgeführt.



Das Bild zeigt die Gäste beim Gang durch die Wasserzentrale der Mehrzweckanlage Hauptbahnhof. Im Vordergrund von links nach rechts: Ein Attaché der Koreanischen Botschaft in Bonn, Herr Cha, Kyn Hun und ein Dolmetscher. Im Hintergrund von links nach rechts: MinRat Dr. Müller; Amtsleiter Ltd. Stadtverwaltungsdirektor Maier, Gruppenführer Klopfer und stellvertretender Amtsleiter Börner.

20 Jahre ABC- und Selbstschutz-Ausbildungsstätte

Am 20. Oktober 1984 besteht die ABC- und Selbstschutz-Ausbildungsstätte WBK V in Stetten a. k. M. 20 Jahre.

Nach den Zivilschutzgesetzen ist die Bundeswehr verpflichtet, für den Selbstschutz ihres militärischen und zivilen Personals zu sorgen. Die Ausbildungsstätte in Stetten a. k. M., allgemein als „Se-Schule“ bekannt, erhielt bei ihrer Aufstellung den Auftrag, die unteren Führungskräfte der Bundeswehr im Wehrbereich V (Bundesland Baden-Württemberg) für Rettung, Brandschutz, ABC-Abwehr und Erste Hilfe auszubilden. In zweiwöchigen, praxisorientierten Ausbildungsgängen werden junge Unteroffiziere und zivile Mitarbeiter befähigt, bei Bränden, Unglücksfällen und Katastrophen, sowohl im Frieden als auch im Kriege, rasch Hilfe zu leisten. Sie führen dann, je nach Ausbildung z. B. eine Löschgruppe, einen Rettungstrupp, einen ABC-Abwehrtrupp oder einen Sanitätstrupp. Selbstverständlich gehören auch die vorbeugenden Maßnahmen zum Ausbildungsprogramm.

Nicht nur die Bundeswehr, auch die zivile Seite hat ihren Nutzen von dieser Ausbildung: Zum einen durch Hilfeleistung der Bundeswehr bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen, zum anderen können die nach Ablauf ihrer Dienstzeit ausgeschiedenen Soldaten die zivilen Katastrophenschutzdienste verstärken.

Mit Stolz und Genugtuung darf deshalb das fünfköpfige Ausbildungsteam unter Leitung von Oberstleutnant Klaus Stobbe und der mit der Ausbildungsdurchführung beauftragte Regierungsamtmann Bernhard Müller auf die vergangenen 20 Jahre zurückblicken. Hierbei haben sich die seit der „Gründerzeit“ tätigen Fachlehrer, Günter Pump-tow und Dieter Abend, große Verdienste erworben. Es ist dem Ausbildungspersonal ein Anliegen, auch über den unmittelbaren Auftrag hinaus für den Selbstschutz zu wirken. So stellt die Ausbildungsstätte ihr Übungsgelände auch zivilen Dienststellen und Institutionen zur Verfügung und unterstützt die Ausbildung. Mit dem Bundesverband für den Selbstschutz, Ortsstelle Ravensburg, besteht eine Vereinbarung über Zusammenarbeit.

19 Menschen fanden bei Schiffsunglück den Tod

19 Menschenleben forderte das bislang schwerste Hamburger Schiffsunglück der Nachkriegszeit Anfang Oktober. Die mit 43 Personen besetzte Ausflugsbar-kasse „Martina“ war gegen 19.30 Uhr auf der Elbe aus bislang ungeklärter Ursache mit einem Schleppverband kollidiert. Durch ein Großaufgebot von Poli-

zei und Feuerwehr konnten 24 Menschen in der Nacht gerettet werden. Am nächsten Morgen wurde die gesunkene Ausflugsbarkasse geborgen. Die Rettungsmannschaften fanden in dem Wrack noch weitere vermißte Personen tot auf.

Die Flaggen im Hamburger Hafen wurden auf halbmast gehängt, als die grausame Gewißheit bestand, daß von den zunächst vermißten Passagieren der „Martina“ am nächsten Tag keiner mehr lebend geborgen werden konnte aus dem zwölf Grad kalten Elbwasser.

Ein Hamburger Mann wollte mit Angehörigen und Freunden seinen 40. Geburtstag auf der Barkasse feiern und hatte das Boot zu diesem Zweck angemietet. Noch wird gerätselt, wie es zu diesem folgenschweren Unglück kommen konnte. Der Barkassenführer galt als ein sehr erfahrener Mann, der den Hafen gut kannte. Auch er zählte zu den Vermißten des in 11,50 Meter Tiefe abgesunkenen Schiffes.

Nach Zeugenaussagen verlief die Ausflugsfahrt bis gegen 19 Uhr völlig normal. Die Barkasse fuhr aus einem breiten Hafenumarm und sollte bei Dunkelheit in den Hauptstrom einbiegen, um dann zu den Landungsbrücken St. Pauli zu fahren. Zur selben Zeit fuhr ein Schlepper flußaufwärts auf dem Elbstrom. An einer Stahltrasse zog er einen mit Schutt beladenen Lastkahn. Wenig später muß die Barkasse in diesen Schleppzug hineingefahren sein, vermutlich in die straff gespannte dicke Trasse. Zeugen berichten von einem sehr lauten Knall. Innerhalb kürzester Zeit wurde die Barkasse unter Wasser gedrückt und sank.

Die Besatzung des Schleppers hat sofort Alarm gegeben und bemühte sich um die Passagiere der gesunkenen Bar-

kasse. 24 Menschen konnten an Bord des Schleppers geholt werden. Die Feuerwehr traf ein. Lichtmasten wurden aufgestellt. Die Rettungsboote und zwei Hubschrauber kamen zur Unglücksstelle. Eine tote Frau wurde gefunden.



STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesamt für Zivilschutz, einer Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern, ist in Kürze die Stelle eines

Diplom-Ingenieurs (FH)

– Fachrichtung Biomedizinische Technik –
mit einer/einem Angestellten zu besetzen.

Der Arbeitsplatz ist nach Vergütungsgruppe IV b (vier b) BAT bewertet.

Dem Technischen Sachbearbeiter obliegen u. a. folgende Aufgaben:

- Beschaffung von medizinisch-technischem Gerät
- Fachfragen der Lagerung von Sanitätsmaterial einschließlich Einrichtungsgegenständen und Geräten
- Wartungsverträge für ärztliches Gerät mit den Herstellerfirmen und hauswirtschaftliche Abwicklung
- Anweisungen für Materialerhaltungsarbeiten durch die Katastrophenschutz-Zentralwerkstätten/Atemschutzwerkstätten
- Richtlinien für die Lagerung und Wartung von Sanitätsmaterial für den Zivilschutz
- Mitwirkung bei der Prüfung, Normung und Zulassung von Geräten; Erstellung von technischen Forderungen
- Materialkatalogisierung von Sanitätsmaterial; Erstellen von Anlagenblättern
- Schriftverkehr mit den entsprechenden Behörden der Bundesländer.

Schwerbehinderten Bewerbern wird bei gleicher Eignung der Vorzug gegeben.

Das Bundesamt für Zivilschutz würde es begrüßen, wenn sich durch diese Ausschreibung insbesondere auch Frauen angesprochen fühlen. Ihnen werden die gleichen Aufstiegschancen geboten wie Männern.

Bewerbungen werden sofort unter Angabe der Kennzahl 644 erbeten an das

Bundesamt für Zivilschutz
Deutscherherrenstraße 93
5300 Bonn 2

Mit jeder Stunde sank die Hoffnung, noch lebende Personen zu finden. Mehr als 40 Schiffe waren mittlerweile im Einsatz, von der Polizei, vom Zoll, von der Feuerwehr. Das rettende Ufer liegt nur einige Meter von der Unglücksstelle. Doch kein Passagier konnte dorthin schwimmen.

Das dpa-Foto zeigt die Bergung der gesunkenen Barkasse „Martina“ am nächsten Morgen.

Schnoor: Münzfreie Notrufe sind nötig

Der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Herbert Schnoor, hat die Deutsche Bundespost erneut aufgefordert, im Rahmen ihrer Umrüstungsaktionen von alten auf neue Münzfernsprechergeräte auch den münzfreien Notruf, Polizei 110, Feuerwehr 112, mit vorzusehen. Hierzu bedürfe es nach Angaben seiner Experten lediglich einer Schaltungsänderung, ohne daß für die Bundespost neue Kosten hinzukä-

men. Es sei schlechterdings nicht einzu-sehen, daß die Post das bisher abgelehnt habe. Er werde jedenfalls bei der nächsten Sitzung der technischen Kommission der Innenministerkonferenz dies beantragen.

Schnoor wies darauf hin, daß auf Straßen und Plätzen häufig die öffentliche Telefonzelle die einzige Chance für Menschen in Not sei, Hilfe zum Beispiel bei einem Brand, Verkehrsunfall oder Überfall herbeizurufen. In solchen Fällen dürfe das Erreichen von Feuerwehr oder Polizei nicht davon abhängen, ob ein Bürger zufällig gerade Hartgeld dabei habe oder nicht. Seine Forderung bleibe auch dann berechtigt, wenn man berücksichtige, daß in Nordrhein-Westfalen zusätzlich 1770 Polizeinotrufsäulen zur Verfügung stehen. Diese „Polizeisäulen“, erläuterte der Minister, stehen schwerpunktmäßig an besonderen Kriminalitäts- und Unfallbrennpunkten. Auch der Hinweis darauf, daß 85 Prozent aller Haushalte über ein Telefon verfügen, helfe einem betroffenen Menschen unterwegs nicht allzuviel. Die weiteren Argumente der Post, daß die sog. Münzfreiheit zu mehr Mißbräuchen führe, könne ihn nicht überzeugen. Im übrigen sei der Notruf ja auch schon heute gebührenfrei, nur daß eben bisher zur Verbindungsherstellung zu Polizei oder Feuerwehr Münzen erforderlich seien. Die Post würde also auch keinerlei Einnahmen verlieren.

„PARIFEU-INTERSECURITE '86“

Die PARIFEU-INTERSECURITE '86, die größte internationale Fachmesse für Vorbeugung und Bekämpfung von Brand sowie natürlichen und technologischen Risiken, macht Paris für die Zeit vom 24. bis zum 30. April 1986 zum Weltmittelpunkt der Sicherheit. Die Ausstellung zeigt auf 40000 m² die Lösungen, die der Mensch den großen Risiken entgegenstellt, Bränden, Explosionen, Umweltverschmutzung usw. Die PARIFEU-INTERSECURITE '86 ist der internationale Treffpunkt der Entscheidungsträger der Gemeindeverbände, der Industriellen und der Geschäftsleute.

Auf nationaler wie auf internationaler Ebene wird die Fachmesse unterstützt durch hohe Behörden, Organisationen und Verbände auf dem Sicherheitswesen.

Die PARIFEU-INTERSECURITE '86 wird auf nationaler Ebene aktiv unterstützt von der Direction de la Sécurité Civile (D.S.C.), vom Französischen Feuerwehr-

verband (F.N.S.P.F.), von der Feuerwehrbrigade Paris (B.S.P.P.), von der Vollversammlung der Versicherungsfir-men für Brand und verschiedene Risiken (A.P.S.A.I.R.D.), vom Centre National de Prévention et de Protection (C.N.P.P.), vom Französischen Verband

für Brandbekämpfungsmaterial (F.F.M.I.) und auf internationaler Ebene von EUROFEU und den dem Internationalen Technischen Brandausschuß (C.T.I.F.) ausgeschlossenen Fachverbänden, von der Conference of Fire Protection Association (C.F.P.A. Europe).

200 Jugendliche zeigten ihr Können

Der Landkreis Waldshut hat erstmals einen „Tag des jungen Helfers“ abgehalten. Austragungsort war das Gelände am Schlüchtsee in der Gemeinde Grafenhausen. Grafenhausens Bürgermeister Kiefer begrüßte die rund 200 Jugendlichen. Begrüßen konnte er auch die Führungskräfte aller Hilfsorganisationen im Landkreis Waldshut, einschließlich der Vertreter der Polizeidirektion Waldshut-Tiengen. Die Begrüßungsmusik spielte die Jugendkapelle des Musikvereins Grafenhausen.

Nach einer kurzen Besprechung mit den verantwortlichen Jugendvertretern erfolgte der Startschuß für einige sowohl informative als auch unterhaltsame Stunden. Jede der eingeladenen Jugendgruppen gab zunächst im Rahmen einer kurzen Schauübung einen Überblick über ihre Einsatzmöglichkeiten. Begeistert waren alle Anwesenden zunächst von den Jugendlichen der DLRG, welche im 10° kalten Schlüchtseewasser die Rettung aus Wassergefahren eindrucksvoll demonstrierten. Vom Wasser ging es in bergiges Gebiet. Die Jugendlichen des THW hatten eine Seilbahn gebaut und bewiesen gekonnt den Transport eines Verletzten mit Hilfe des Seilzuges. In zügigem Schlagabtausch hatte dann auch die Jugendabteilung der Feuerwehr Jestetten Gelegenheit, sich

mit einem korrekt eingeübten Löschan-griff und einer Schlauchstafette ins richtige Licht zu setzen.

Mit Hilfe der Drehleiter DL 30 der Freiwilligen Feuerwehr Höchenschwand präsentierten sich die jungen Helfer der Bergwacht. Sie seilten sich ungewöhnlich spektakulär aus 30 m Höhe bis zum Boden ab. Anschließend simulierte man mit der Drehleiter – im Normalfall geschieht das mit einem Rettungshubschrauber – die Bergung eines Verletzten aus luftiger Höhe. Zum Schluß des Schauteiles setzten sich die Mitglieder des Jugendrotkreuzes in Szene. Sie verstanden es, mit „Gipsen und Schminken“ den echten Reiz für Spaß und Unterhaltung zum Gelingen der Veranstaltung beizutragen.

Nach dem Mittagessen aus der bewährten Küche des THW-Verpflegungstrupps ging es an die Wettkämpfe. Helle Begeisterung herrschte zunächst beim Stand der Polizei, wo die jugendlichen Wettkampfgruppen mit einem Fahrrad eine Geschwindigkeitskontrolle durchfahren mußten. Im Rahmen einer kleinen Olympiade ging es dann weiter zu den einzelnen Wettkampfstationen bei DRK, Feuerwehr, DLRG, Bergwacht und THW. Gerade das gemeinsame Wettspiel bot reichlich Gelegenheit zum spielerischen Kennenlernen anderer Hilfsorganisatio-



nen und deren Einsatzmöglichkeiten. Sowohl die siegreichen fünf Wettkampfgruppen als auch die übrigen Jugendlichen wurden zum abschließenden Jugendkonzert in die Gemeindehalle Grafenhausen eingeladen.

Sowohl die Führungskräfte der Hilfsorganisationen als auch die Organisatoren des Landratsamtes, Katastrophenschutzamt und Kreisjugendpflege, waren sich darüber einig, daß diese Jugendveranstaltung mit ihrer breiten Informationspalette und den Wettkämpfen einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Jugendarbeit in den Hilfsorganisationen des Landkreises leistet und darüber hinaus bei den Jugendlichen das Bewußtsein des notwendigen Zusammenwirkens bei späteren Einsätzen vertieft hat. Das Bild zeigt einen Einblick in die Übungen am „Tag des jungen Helfers“.

Manfred Maier

Ehrenzeichen für Dr. Fröhlich

Wegen besonderer Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz (DRK) erhielt jüngst der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Siegfried Fröhlich,



das DRK-Ehrenzeichen. Dr. Fröhlich fungiert auch als Präsidiumsmitglied des Deutschen Roten Kreuzes.

(Foto: Lenk)

Fachveranstaltungen im Hause der Technik

Einige Termine aus dem Haus der Technik in Essen: Am 29. Januar 1985 findet die Fachveranstaltung „Betrieblicher Brandschutz in Beherbergungsstätten“ statt. Die Leitung hat Oberregierungsbrandrat Dipl.-Ing. W. Heise, als Referenten fungieren Fachleute aus der Praxis. Die einzelnen Themen sind Brandverhalten von Baustoffen und Bauteilen; Technische Maßnahmen für Betriebs-

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim Bundesverband für den Selbstschutz, bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts (Geschäftsbereich des Bundesministers des Innern), ist die Stelle eines/einer

Technischen Sachbearbeiters/-in

im Referat II 3 (Bau, Technik, Schutzraumbau) neu zu besetzen.

Die Stelle ist nach Vergütungsgruppe III BAT dotiert.

Gesucht wird ein Diplomingenieur (FH) der Fachrichtung Hochbau mit mehrjähriger Berufserfahrung, möglichst in der öffentlichen Verwaltung. Bauberater des BVS werden bei sonst gleicher Eignung bevorzugt. Zu den wesentlichen Aufgaben gehören:

- Bearbeitung von Anfragen über den Bau und die Förderung von öffentlichen und privaten Schutzräumen
- Beratung über Groß- und Sonderschutzräume
- Mitwirkung bei der Aus- und Fortbildung von ehrenamtlichen Bauberatern des BVS
- Mitwirkung bei der Erarbeitung und Weiterentwicklung von Publikationen des BVS hinsichtlich des Themenbereiches Schutzraumbau
- Mitwirkung bei der Fachaufsicht von Informationstagungen des BVS über den Schutzraumbau

Wir bieten außer einer angemessenen Vergütung die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Sollten Sie an dieser Tätigkeit interessiert sein, bitten wir um Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen (Personalbogen mit Lichtbild, Lebenslauf, Ausbildungs- und Befähigungsnachweise) an den

Bundesverband für den Selbstschutz Bundeshauptstelle Eupener Str. 74, 5000 Köln 41

Personalbogen wird auf schriftliche Anforderung übersandt.

cherheit und Brandbekämpfung; Brandschau: Durchführung und Mängelbeseitigung.

Am Mittwoch, 14. November, und Donnerstag, 15. November 1984, jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr findet eine Fachveranstaltung zum Thema „Brandschutz und Feuersicherheit im Verbrauchermarkt und Warenhaus“ statt. Die Leitung hat Brand-Ing. F. Isterling, öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Industriebrandschutz, Bad Urach/Württemberg.

Senators für Inneres, Volker Kröning, die Urkunden erhalten.

Bremen ist das einzige Bundesland, in dem der Beschluß der Innenministerkonferenz vom 13./14. September 1974 über die geänderte Ausbildungskonzeption der Feuerwehrbeamten im vollen Umfang verwirklicht wurde. In einem eigenen Gebäude unmittelbar neben der neuen Zentralen Feuerwache Bremerhavens war nach kurzer Vorbereitungszeit am 1. Juni 1980 der Lehrbetrieb aufgenommen worden.

17 Beamte schlossen Ausbildung ab

Mit einer Ausstellung und einer kurzen Entlassungsfeier in den Räumen der Landesfeuerwehrschule in Bremerhaven endete der erste Lehrgang für den gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst. Zehn Beamte aus Bremen und sieben Beamte aus Bremerhaven verabschiedeten sich nach dreijähriger Ausbildungszeit. Zuvor hatten sie aus der Hand des



Laut Errichtungserlaß vom 28. Mai 1980 hat die Schule folgende Aufgaben:

- Laufbahnausbildung der Beamten des mittleren und des gehobenen feuerwehrtechnischen Dienstes der Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven,
- Ausbildung der Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren,
- Ausbildung der Angehörigen von Werkfeuerwehren,

- Durchführung von Fort- und Weiterbildungslehrgängen sowie Sonderlehrgängen,
- Durchführung von Brandschutzdienst-Lehrgängen (KS) und Sanitätsdienst-Lehrgängen (KS),
- Durchführung von fachlichen oder der politischen Bildung dienenden Arbeitsgruppen und -seminaren.

Im Bild Innensenator Volker Kröning bei seiner Ansprache.

25jähriges Schuljubiläum

Ihr 25jähriges Bestehen beging die Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya, am 29. September 1984. Zahlreiche Gäste verfolgten die

Darbietungen zu Lande und zu Wasser. Hierüber wird das ZS-Magazin in der nächsten Ausgabe berichten.

(Foto: Hilberath)



Schulleiter Ferdinand Ständer †

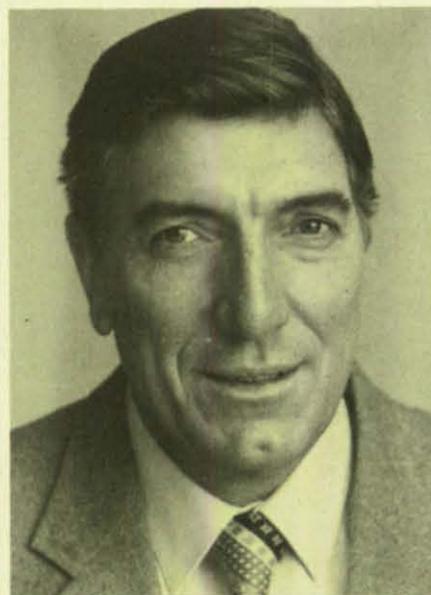
Am 13. Oktober 1984 verstarb der Leiter der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Leitender Regierungsdirektor Ferdinand Ständer. Mit ihm verlieren die Katastrophenschützer einen beliebten Chef und einen versierten Experten.

Ferdinand Ständer wurde am 14. Februar 1928 in Neheim-Hüsten geboren. Nach Abschluß seiner Schulausbildung ging Ferdinand Ständer zur Stadtverwaltung Neheim-Hüsten, in der er bis 1959 als Stadtinspektor tätig war. Danach trat er in den Dienst des Bundesamtes für Zivilschutz ein und war im Haushaltsreferat tätig. Von 1970 bis 1974 war Ferdinand Ständer als Referatsleiter für Verwaltung und Ausstattung im THW zuständig.

Inzwischen zum Regierungsdirektor ernannt, übernahm Ferdinand Ständer die Leitung des THW-Organisationsreferates.

Seit Beginn seiner Tätigkeit beim THW setzte sich Ferdinand Ständer engagiert

für die Interessen des Technischen Hilfswerks und dessen Helfer ein. Sein großes persönliches Engagement – häufig vor Ort – und sein stetes Verständnis für die Sorgen und Nöte des



Landesbeauftragten haben die Basis geschaffen für eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der THW-Leitung und den Landesverbänden.

Zum 1. Oktober 1982 wurde Herr Ständer zur Katastrophenschutzschule des Bundes versetzt und zum Leitenden Regierungsdirektor befördert. Ständer setzte seine Energie in die Neuorganisation der KSB und einer Verbesserung der Unterbringung der Lehrgangsteilnehmer ein. So fielen in seine Zeit z. B. auch die Umstrukturierung des Lehrkörpers und größere bauliche Veränderungen, die den Lehrgangsteilnehmern zugute kamen.

(Foto: Hilberath)

Nachruf

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 13. Oktober 1984 der Leiter der Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler, Herr Leitender Regierungsdirektor

Ferdinand Ständer

In den überaus erfolgreichen Jahren seiner Mitarbeit im Zivilschutz hat Herr Ständer durch sein ausgezeichnetes fachliches Wissen, sein Engagement und seine vorbildliche Haltung Maßstäbe gesetzt, die uns über seinen Tod hinaus verpflichten.

Herr Ständer gehörte dem Bundesamt seit Juni 1959 an. Er war zunächst in der Verwaltungsabteilung in den Bereichen Haushalt, Liegenschaften und Innerer Dienst eingesetzt. Ab Juli 1970 wurde er in der Abteilung Technisches Hilfswerk mit der Leitung des Referats Ausstattung und ab Juli 1978 mit der Leitung des Referats Organisation des THW beauftragt. Seit Oktober 1982 leitete er die Katastrophenschutzschule des Bundes in Bad Neuenahr-Ahrweiler mit der Außenstelle in Hoya.

Herr Ständer hat für jedermann sichtbar über das Pflichtgemäße hinaus in unermüdlichem persönlichen Einsatz Vorbildliches geleistet. Dadurch hat er auch außerhalb des Bundesamtes große Achtung und Anerkennung erworben. Sein Wirken war so auch für das gute Ansehen des Bundesamtes mit bestimmend.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Präsident des Bundesamtes für Zivilschutz
Dr. Kolb

Der Bezirkspersonalrat beim Bundesamt für Zivilschutz
Heribert Haag

Nach der Kartenkunde geht es in die Luft

Flugzeuge haben sich als Führungsmittel bewährt

„Florian Schule Münster 1/12/1 von Florian Schule 1/23/1 kommen. Habe Einsatzziel erreicht. Es handelt sich um Wasserschloß mit vornehmlich landwirtschaftlicher Nutzung. Zufahrt zum Schloß ist über Straße möglich; rückseitig befindet sich weitere Zufahrt. Ende.“ – „Florian Schule Münster 1/23/1, alle Ausgaben sind korrekt. Fliegen Sie nächstes Ziel an. Ende.“

Dies ist ein Ausschnitt eines Funkgesprächs, das in 3000 Fuß Höhe aus einem Hubschrauber heraus zum Flugplatz Telgte bei Münster geführt wurde. Im Funkwagen sitzt eine männliche Lehrkraft der Landesfeuerweherschule Münster, im Hubschrauber befindet sich ein Lehrgangsteilnehmer. Es geht um die Luftbeobachtung, die als eine wichtige Maßnahme in den zahlreichen Aufgaben der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr angesehen wird.

Das Zivilschutz-Magazin besuchte die Landesfeuerweherschule in Münster, um vor Ort Theorie und Praxis der Luftbeobachtung zu erleben.

Flugzeuge sind gute Führungsmittel

Auslöser, sich dem Thema Luftbeobachtung innerhalb der Feuerwehr verstärkt zuzuwenden, waren die Waldbrände in Niedersachsen 1975 mit ihren katastrophalen Auswirkungen. Der Leiter der Landesfeuerweherschule Münster, Heinz Moll, erklärt: „Die Waldbrände in Niedersachsen waren der erste Katastrophenfall nach dem Kriege, der nicht so schnell in den Griff zu bekommen war.“ Es habe sich gezeigt, daß es in einem Katastrophenfall wichtig und notwendig sei, „daß auch nachfolgende Führungskräfte im großen Konzert mitspielen müssen“.

So begann man an der Landesfeuerweherschule mit der Entwicklung und Konzeptionserstellung eines Führungslehrganges, in den die Ausbildung in der Luftbeobachtung als fester Bestandteil mit aufgenommen wurde. Den Grund dafür nennt der

Stellvertretende Schulleiter, Alfons Rempe „Übungen haben gezeigt, daß sich Flugzeuge als gute Führungsmittel bewähren.“

Die Beobachtung aus der Luft alleine genügt natürlich nicht für die Belange eines eventuellen Einsatzes. Die Männer (und Frauen) müssen taktisch geschult sein, damit sie entsprechende zu treffende Maßnahmen anordnen bzw. einleiten können.

Die Kartenkunde muß „sitzen“, bevor die Lehrgangsteilnehmer in die Praxis der Luftbeobachtung gehen.



Drei Aufgaben der Luftbeobachtung

Grob umrissen werden der Luftbeobachtung drei Aufgabenbereiche zugewiesen. Zum ersten soll sie der Waldüberwachung dienen. Das bedeutet, daß in Waldbrandgefährdeten Zeiten in Verbindung mit den Beobachtungstürmen von Flugzeugen aus der Wald beobachtet wird auf eventuelle Entstehungsbrände. „Diese Aufgabe“, so erläutert Heinz Moll, „liegt aber eigentlich am Rande. Denn letztendlich könnte der Pilot die Waldbeobachtung auch alleine vornehmen.“

Die zweite und eigentliche Aufgabe der Luftbeobachtung ist die Erkundung von großflächigen Bränden. Hier geht es darum, die Brandgebiete abzugrenzen, die spezifischen Gefahren des jeweiligen Brandes zu erkennen und daraus entspre-

chende Bekämpfungsmaßnahmen zu treffen. Deshalb ist die taktische Schulung der Lehrgangsteilnehmer an der Landesfeuerweherschule Münster auch unabdingbare Voraussetzung für die Luftbeobachtung.

Als dritte Aufgabe der Luftbeobachtung bezeichnet Schulleiter Heinz Moll den Einsatz von Hubschraubern als Kommandomittel. Im Klartext: Der Hubschrauber würde sich in einer Höhe von 20 bis 50

Metern über dem Boden befinden. Über einen Kommandolautsprecher könnten dann den Einheiten der Feuerwehren im Einsatz entsprechende Anweisungen gegeben werden.

Zwei Lehrgänge mit Luftbeobachtung

An der Landesfeuerweherschule Münster gibt es zwei Lehrgänge, die sich neben anderen Inhalten auch mit Theorie und Praxis der Luftbeobachtung befassen. Da ist einmal der sogenannte Lehrgang F/B VL. Dieser Lehrgang, der zehn Tage dauert, ist gedacht für Führer von Verbänden und Führungsgruppen. „F/B“ bedeutet, daß die Teilnehmer sowohl aus den Freiwilligen als auch aus den Berufsfeuerwehren kommen können.

Ein weiterer Lehrgang mit Luftbeobachtung ist der B VI, der für Brandreferenten (Berufsfeuerwehr) entwickelt wurde. Er dauert zehn Wochen und ist ein Vorbereitungslehrgang für den höheren feuerwehrtechnischen Dienst.

In den Lehrgängen nimmt die Theorie der Luftbeobachtung zwölf Stunden ein, die Praxis dauert rund 14 Stunden.

Vorgesehen ist ein Wiederholungslehrgang speziell für Luftbeobachter. Die ersten Wiederholungslehrgänge finden im zweiten Quartal 1985 statt. Die vorhandenen Lehrgänge werden im übrigen mit einer Prüfung des Teilnehmers abgeschlossen. „Wir haben aber nur rund drei bis vier Prozent Durchfälle bei diesen Lehrgängen“, erklärt Moll. Die Lehrgänge mit Luftbeobachtung können nur von etwa März bis Oktober stattfinden, denn bei der praktischen Durchführung sind die Lehrgangsteilnehmer vom Wetter abhängig. Bei schlechter Sicht kann nicht geflogen werden. Pro Jahr laufen durchschnittlich fünf bis sechs Lehrgänge mit Luftbeobachtung.

Voraussetzung ist die „G-26-Untersuchung“

Die Luftbeobachtung gliedert sich in Theorie und Praxis. Bevor der Interessent zum Lehrgang an die Landesfeuerwehrschule Münster kommt, muß er eine wesentliche Voraussetzung erfüllt haben: die sogenannte „G-26-Untersuchung“. Für den Laien sei erklärt, daß diese (recht umfangreiche und schwierige) Untersuchung den Nachweis erbringen soll, daß der Mann (oder die Frau) von der physischen und psychischen Verfassung her geeignet ist, ein Atemschutzgerät zu tragen. Das positive Untersuchungsergebnis bedeutet auch die Flugtauglichkeit, ohne die die Luftbeobachtung nicht durchgeführt wird.

Die theoretische Ausbildung umfaßt gründlichen Unterricht in der Objektbeschreibung, in der Kartenkunde, in der Meldetechnik und -taktik sowie im allgemeinen Verhalten am und im Flugzeug.

Einheitlicher Sprachgebrauch ist wichtig

So ist es zum Beispiel wichtig, daß eine einheitliche Sprache von den Luftbeobachtern, den Funkern oder den anderen Einsatzkräften gebraucht wird, um Mißverständnisse sowie Unklarheiten zu vermeiden. Wird das Objekt „Haus“ z.B. beschrieben, so genügt es nicht, dieses als „schönes, gut erhaltenes, altes Gebäude“ zu bezeichnen, sondern hier kommt es darauf an zu erkunden, ob es sich um ein Flachdach, ein Giebeldach, um ein mehrgeschossiges Haus oder um einen U-för-

Im Hubschrauber sitzen zwei Lehrgangsteilnehmer neben dem Piloten, das Kartenmaterial liegt bereit.



mig angelegten Hof handelt. „Wir müssen mit genormten Ausdrücken operieren“, erklärt Alfons Rempe.

Die Kartenkunde muß „sitzen“

Ein schwieriges Kapitel in der Theorie ist die Kartenkunde. Aber gerade die muß „sitzen“. „Die Anwendung und die Einnormung der Karte sind sehr wichtig für eventuelle Einsätze und müssen so lange geübt werden, bis wirklich jeder Lehrgangsteilnehmer beides beherrscht“ – so betont Heinz Moll diesen Teil des theoretischen Unterrichtes.

Dazu gehört auch die Beschreibung eines Punktes durch Koordinaten: Auf den Karten befinden sich Zahlen und Buchstaben, die, als Koordinate angegeben, mit Planzeiger entschlüsselt werden müssen und schließlich den Punkt bestimmen.

Meldetechnik und Verhaltensweise

Weitere Inhalte der theoretischen Ausbildung sind die Meldetechnik (nach dem Motto: kurz und genau) sowie das allgemeine Verhalten am und im Flugzeug. Für den letzteren Teil wurde von der Landesfeuerwehrschule Münster ein Pilot der Polizei als Gastdozent gewonnen.

Mit dem Hubschrauber geht es in die Höhe

Bepackt mit dem theoretischen Wissen geht es auf in die Praxis. Erste Gewöhnungen an die Luft müssen überstanden werden. „In den Sportflugzeugen oder in dem Hubschrauber wird man schon mal ordentlich durchgeschüttelt“, weiß Alfons Rempe zu berichten. „Manchmal standen Männer



Auf geht es: „Manchmal wird man ordentlich durchgeschüttelt in den Maschinen“ – so Schulleiter Heinz Moll.

leichenblaß vor den Flugzeugen; mancher wollte erst gar nicht einsteigen.“

Dennoch: Zwei Lehrgangsteilnehmer steigen in den Hubschrauber, aufgeregt und mit fragendem Blick auf den Piloten. Der lacht und legt die Kopfhörer an. Die beiden Lehrgangsteilnehmer folgen dem Beispiel, breiten ihr Kartenmaterial aus und warten nun auf den Aufstieg, wenn die Rotorblätter ihre Geschwindigkeit erreicht haben. Auf dem Flugplatz Telgte wird es zugig, Mützen, Mäntel und Taschen müssen festgehalten werden. Der Hubschrauber steigt und schwebt von dannen.

Der Funkkontakt wird hergestellt

Wir begeben uns in die Funkstelle, Teil der Mobilien Besprechungseinheit, die neben Einsatzleitwagen und einem Zelt auf dem Flugplatz aufgebaut worden ist. Hier werden die insgesamt 16 Lehrgangsteilnehmer auch gepflegt, denn schließlich bleiben sie während der praktischen Ausbildung den ganzen Tag draußen auf dem Flugplatz.

An den Sprechfunkgeräten sitzen Otto Fiedler und Walter Platz, zwei Lehrkräfte der Landesfeuerweherschule. Auch Lehrgangsleiter Franz Michael Fischer schaut ab und zu in den Wagen hinein, um nach dem Rechten zu sehen.

Die beiden Lehrkräfte arbeiten mit dem Funk, mit dem alle Katastrophenschutz-Einheiten operieren, nämlich mit dem BOS-Funk (BOS = Behörden für Ordnung und Sicherheit). Während Otto Fiedler den Funkkontakt zu den fliegenden Einheiten hält, überwacht Walter Platz den Bodenfunk.

Kontrolle ist ständig gegeben

Otto Fiedler bekommt die erste Meldung aus dem Hubschrauber. Ein Wasserschloß wird beschrieben, Zufahrtswege werden erkundet und die Angaben in knappen Fakten durchgegeben. Die Kontrolle über die richtigen Angaben erhält Otto Fiedler über einen Dia-Projektor. Er kann das Objekt, das von dem Hubschrauber angefliegen wird, ebenfalls am Bildschirm sehen und die Angaben des Luftbeobachters mit dem Bild vergleichen. Wenn die Durchsage korrekt und inhaltlich richtig verlaufen ist, gibt er grünes Licht für den Anflug auf das nächste Objekt. Entfernungen im Radius bis zu 110 km werden geflogen.

Nicht nur der Hubschrauber, sondern auch Flächenflugzeuge stehen für die praktische Schulung der Luftbeobachter zur Verfügung. Mit dem Flächenflugzeug werden ebenfalls vorher die durch Koordinaten an-



Auch Sportflugzeuge stehen für die Ausbildung der Luftbeobachter zur Verfügung.

gegebenen Ziele angefliegen und die Objekte beschrieben.

Bodenerkundung mit dem TLF 16

Parallel zu der Luftbeobachtung findet auch die Bodenerkundung statt. Beide sollen sich im Ernstfall ergänzen, deshalb kommt es auf Präzision und Einheitlichkeit in der Sprache an.

So rücken z. B. Karl-Heinz Jordan und Paul Breit mit einem TLF 16 aus, um nach Koordinaten rund um Münster Ziele anzufahren. Am Steuer des TLF 16 sitzt Rainer Gimpel von der Landesfeuerweherschule. Er lenkt den Wagen nur nach den Anweisungen, die ihm die beiden Lehrgangsteilnehmer geben müssen.

Paul Breit und Karl-Heinz Jordan wurden zu diesem zehntägigen Lehrgang geschickt, weil beide in ihren Bereichen –

Overath und Gevelsberg – stellvertretende Gemeindebrandmeister werden sollen. Dafür müssen sie zuerst diesen Lehrgang absolvieren.

Gefahren wird nur nach Anweisung

Mit Kartenmaterial und den Hilfsmitteln Kompaß, Winkelmesser und Planzeiger bepackt geht es auf die Reise. Am Flugplatz erhalten die Lehrgangsteilnehmer die erste Koordinate. In Sekundenschnelle wird diese auf der Karte (Maßstab 1 : 25000 oder 1 : 50000) entschlüsselt. Jetzt ist das anzufahrende Ziel bekannt. Die beiden Lehrgangsteilnehmer müssen nun den kürzesten Weg auf der Karte heraussuchen, um das Ziel zu erreichen. Die entsprechenden Anweisungen geben sie dem Fahrer: „Bitte geradeaus bis zur nächsten

Blick in die Sportmaschine: Die Karten müssen genau gelesen werden, um die angegebenen Ziele ausfindig zu machen.



Zelt, Einsatzleitwagen, Teil der Mobilen Besprechungseinheit, sind aufgebaut auf dem Flugplatz. Von hier aus werden Funkkontakte hergestellt und die Lehrgangsteilnehmer verpflegt.
(Fotos: Sers)



Otto Fiedler (rechts) und Walter Platz halten den Funkkontakt am Flugplatz.



Kreuzung. Jetzt rechts und gleich die nächste Straße links!"

Es kann auch schon einmal vorkommen, daß Einbahnstraßen oder gesperrte Straßen nicht einzufahren sind – dann muß in aller Eile ein anderer Weg auf der Karte gefunden werden.

Am Ziel schließlich angekommen, melden sich die beiden Lehrgangsteilnehmer über Funk: „Florian Schule Münster, 1/12/1, kommen.“ Der Funker – hier Walter Platz am Flugplatz – antwortet. Nun beschreiben die beiden Männer ihren Standort. Das kann z. B. so aussehen: „Wir befinden uns an einer Kreuzung. Rechts Hochspannungsmast mit Zahl 13. Links vor Kreuzung eine Gaststätte.“ Walter Platz meldet: „Angaben sind korrekt. Sind Sie schreibbereit? – Ihre nächste Koordinate lautet . . .“ – Das Spiel beginnt von vorne.

Während der Boden erkundung: Die Lehrgangsteilnehmer Karl-Heinz Jordan und Paul Breit entschlüsseln die Koordinaten auf der Karte.



Keine Kosten-Nutzen-Analyse

Ob und wie die Luftbeobachtung im Ernstfall eingesetzt wird, darüber erhält die Landesfeuerwehrschule Münster keine Rückmeldung. Und ob sich der durch die Anmietung der Flugzeuge große finanzielle Aufwand lohnt, darüber kann Schulleiter Moll nur sagen: „Im Sicherheitsbereich eine Kosten-Nutzen-Analyse zu erstellen, ist faktisch eigentlich unmöglich.“

Dies aber ist nicht alleine das Problem der Landesfeuerwehrschule Münster, sondern eine Frage des Selbstverständnisses aller humanitären Organisationen. Denn ist nicht jeder Aufwand gerechtfertigt, wenn dadurch im Zweifelsfalle auch nur einem Menschen geholfen werden kann?

Reiner Bormann

Dr. Möcklinghoff, Innenminister des Landes Niedersachsen, beim „Tag des Helfers“ in Hannover:

„Das Engagement verdient Anerkennung einer breiten Öffentlichkeit“

250 Helfer gaben der Bevölkerung einen Einblick in die Aufgaben und die Ausbildung

Der in einigen Bundesländern mit Erfolg durchgeführte „Helfertag“ wurde erstmals auch in Niedersachsen veranstaltet. Initiiert und koordiniert durch den Niedersächsischen Minister des Innern, stellten sich die im Katastrophenschutz des Landes mitwirkenden Organisationen auf dem Opernplatz in Hannover mit einer umfangreichen Fahrzeug- und Geräteausstellung der Bevölkerung vor.

250 Helfer beteiligt

Bereits morgens ab sechs Uhr, den Anfang machte der Verpflegungstrupp des THW-Ortsverbandes Hannover, rollte Fahrzeug um Fahrzeug auf den zentral gelegenen Platz, wurden Informationszelte und Ausstellungsobjekte aufgebaut.

Neben den Fachdienstfahrzeugen des Brandschutzdienstes, Bergungsdienstes, Instandsetzungsdienstes, Sanitätsdienstes, ABC-Dienstes, Betreuungsdienstes und Fernmeldedienstes wurden auch eine Reihe von Spezialfahrzeugen – z. B. für die Ölschaden- und Waldbrandbekämpfung – vorgestellt.

Eine besondere Attraktion war dabei der vom DRK installierte Automat zur Herstellung und zum Abfüllen von Milch aus Trockenmilchpulver, von Fachleuten liebevoll „Milchkuh“ genannt.

Der Bundesverband für den Selbstschutz präsentierte sich mit seinem Filmvorführwagen. Insgesamt waren 250 Helfer beim Auf- und Abbau, der Versorgung sowie zur musikalischen Unterhaltung eingesetzt.



Der Dichterstür als Spruchbandträger etwas zweckentfremdet. Ein Ronnenberger THW-Helfer freut sich darüber.

Feuerwehr und THW musizierten

Pünktlich um 9.30 Uhr marschierte der THW-Spielmannszug Salzgitter mit klingendem Spiel auf und bezog vor dem Portal des Opernhauses Stellung, gefolgt vom Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Hemmingen, mit dem man sich im dreistündigen musikalischen Rahmenprogramm ablöste.

Zuvor hatte das ehrwürdige Opernhaus einige optische Veränderungen erfahren. Vor den Steinskulpturen auf der Empore blühte sich ein von Helfern des THW-Ortsverbandes Ronnenberg angebrachtes Spruchband „Tag des Helfers im Katastrophenschutz“, und darunter flatterten Fahnen der an der Ausstellung beteiligten Organisationen im frischen Westwind.

Ausstellungseröffnung durch Innenminister Dr. Möcklinghoff

Als Innenminister Dr. Möcklinghoff gegen 10.30 Uhr nach einem Rundgang durch den Ausstellungsbereich und Gesprächen mit den Helfern die Veranstaltung eröffnete, war bereits ein reger Besucherstrom zu verzeichnen. In einer kurzen Eröffnungsansprache wies Möcklinghoff darauf hin, daß der Katastrophenschutz vom Engagement und der Einsatzbereitschaft der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer lebe.

„Die hier anwesenden Helfer aus der Stadt und dem Landkreis Hannover stehen stellvertretend für die mehr als 150000 Bürgerinnen und Bürger in ganz Niedersachsen, die mit ihrem freiwillig übernommenen Dienst in den bekannten Hilfeleistungsorganisationen beachtliche persönliche Opfer für die Allgemeinheit bringen.“ An die Adresse der Besucher gerichtet fuhr er fort: „Ich hoffe, die heutige Veranstaltung trägt dazu bei, daß es noch einige mehr werden, die sich in dieser Weise engagieren.“ Besonderen Dank richtete der Minister abschließend an die Landeshauptstadt Hannover, die ihre „gute Stube“, den Opernplatz, für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt hatte.

Empfang für die Helfer

Um 11.00 Uhr hatte Minister Dr. Möcklinghoff Helfer und Führungskräfte der Katastrophenschutzorganisationen sowie Repräsentanten des öffentlichen Lebens aus Stadt und Landkreis Hannover zu einem Empfang geladen.

In seiner Ansprache vor rund 200 Anwesenden betonte er, daß Katastrophen Not-situationen seien, in denen die staatlichen Sicherheitsorgane nicht ausreichten, um allen Beteiligten rechtzeitig zu Hilfe kom-



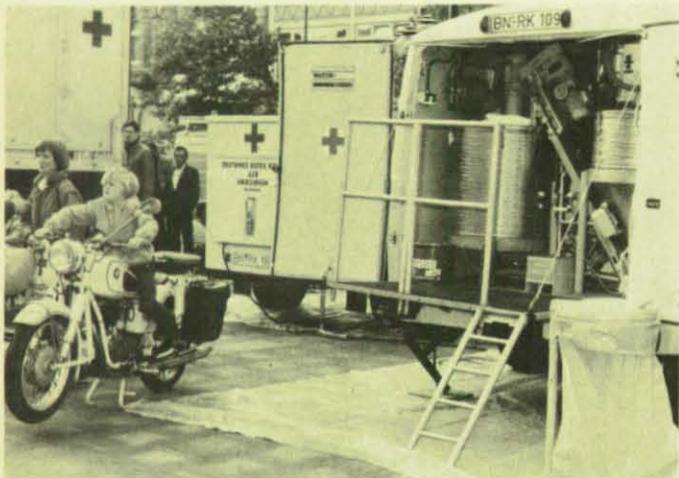
Der Minister bei seiner Eröffnungsansprache vor dem Portal des Opernhauses. Rechts im Bild Mädchen vom THW-Spielmannszug Salzgitter.



Niedersächsische Katastrophenschützer mit dem Minister: (v. l. n. r.) ASB-Geschäftsführer Villwock, THW-Landesbeauftragter Leiser, JUH-Kreisbeauftragter Dr.-Ing. Röder, DRK-Landesverbandspräsident Prof. Dr. Heinke und Minister Dr. Möcklinghoff.



Ein Teil des Ausstellungsgebietes mit dem ABC-Zug der Stadt Hannover im Hintergrund.



Blick in die „Milchkuh“ des DRK.

men zu können. Dann seien die Bürger auf Selbsthilfe, Nachbarschaftshilfe und vor allem auf Hilfe durch „gelernte“ Katastrophenschutz-Helfer angewiesen. Nach den Worten des Ministers kann Hilfe in solchen akut existenzbedrohenden Lagen niemals alleinige Aufgabe der öffentlichen Verwaltung sein; sie sei vielmehr eine Herausforderung für alle verfügbaren Kräfte des Staates und der Gesellschaft. Das viel strapazierte Wort von der Solidarität in der Gesellschaft sei hier wirklich am Platze.

Möcklinghoff erinnerte daran, daß die aktiven Mitglieder der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen mit ihrem Dienst als ehrenamtliche Helfer ständig beachtliche persönliche Opfer für die Allgemeinheit bringen. Sie alle investierten viel von ihrer Freizeit in eine intensive Ausbildung und in Übungen.

„Im Einsatzfall wird von den Helfern erwartet, daß sie sich – wenn erforderlich – für ihre Mitbürger in Gefahr begeben; sie haben in den vergangenen Jahren oft genug bewiesen, daß sie dazu bereit sind. Dieser Mut und diese Einstellung zu ihrem Dienst fordern unseren Respekt und unseren Dank“, würdigte der Minister die Arbeit der Helfer. „Dieses freiwillige Engagement der Helfer für das Gemeinwohl verdient das Interesse und die Anerkennung einer breiten Öffentlichkeit.“

Grußworte von Repräsentanten der Hilfsorganisationen

Nach der Ansprache von Minister Dr. Möcklinghoff hatten die Repräsentanten der Hilfsorganisationen Gelegenheit zu einem Grußwort und zu einigen Anmerkungen.

Für die Sanitätsorganisationen taten dies in alphabetischer Reihenfolge Landesverbandsgeschäftsführer Villwock vom ASB, Landesverbandspräsident Prof. Dr. Heinke vom DRK, Kreisbeauftragter Dr.-Ing. Röder von der JUH und Diözesangeschäftsführer Berkowsky vom MHD.

Es schlossen sich Landesbeauftragter Leiser für das Technische Hilfswerk (THW) und Verbandsvorsitzender Rinck vom Landesfeuerwehrverband an.

Alle Sprecher sicherten dem Minister auch weiterhin die volle Unterstützung ihrer Organisationen für einen wirksamen Katastrophenschutz im Land Niedersachsen zu. Von der Veranstaltung erhofften sie sich, daß sie helfen werde, die Aufmerksamkeit einer oftmals gleichgültigen Öffentlichkeit verstärkt auf die Helfer und ihre Organisationen zu lenken.

Im übrigen war man sich einig, daß ein „Tag des Helfers im Katastrophenschutz“ in Niedersachsen in der Zukunft wiederholt werden sollte.

(Fotos: Zücker)

Dorothee Boeken

Drei Hilfsorganisationen wollen Einsatzanforderungen noch besser koordinieren und schlossen sich zusammen

Rückholdienst ist rund um die Uhr garantiert

MHD, JUH und ASB machen das Angebot allen Hilfesuchenden und den Versicherungen – Einsatzzentrale in Köln

„Die Zeiten des großen Krieges sind vorbei“, meinte Johannes Freiherr Heereman in Anbetracht der Frage nach dem Verhältnis der Hilfsorganisationen untereinander. Der MHD-Generalsekretär betonte die Zusammenarbeit aller Hilfsorganisationen vor allem im Rettungsdienst und Krankentransport.

Jüngstes Beispiel des freundschaftlich-partnerschaftlichen Bündnisses war gleichzeitig der Anlaß einer gemeinsamen Pressekonferenz auf dem Gelände des Köln-Bonner-Flughafens: Es ging um den Rückholdienst, der nunmehr innerhalb der Bundesrepublik, aber auch grenzüberschreitend von den drei Hilfsorganisationen Malteser-Hilfsdienst (MHD), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) und Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) angeboten wird.

Die Gefahr, im Ausland zu erkranken, ist groß geworden

Nebeneinander an einem Tisch saßen die Vertreter der Organisationen, als da waren Freiherr Heereman (MHD), Wilfried Voigt (Stv. JUH-Bundesgeschäftsführer), Roland Conrad (Leiter des techn. Referats beim ASB); Mario Nowak (MHD-Referent für den Rückholdienst und Landesgeschäftsführer NW) sowie Winfried Görgen (MHD-Pressereferent).

Daß das Luftrettungssystem in der Bundesrepublik in Ordnung sei, führte Freiherr Heereman zu Beginn der Pressekonferenz aus. „Uns geht es aber um den Rückholdienst. Denn mit dem Massentourismus der Nachkriegszeit ist die Gefahr groß geworden, im Ausland zu erkranken. Und das kann sehr unangenehm sein.“

Abgrenzung gegenüber den privaten Vereinen

Nach dem Urteil des Bundessozialgerichtes im Jahre 1978, wonach die Rückholung von Kranken und Verletzten aus dem Ausland ausdrücklich nicht zu den Pflichtleistungen der gesetzlichen Krankenkassen erklärt wurde, bildeten sich über 20 sogenannte Flugrettungsvereine, die ihren Mitgliedern eine kostenlose Rückholung im Krankheitsfalle anbieten und die Durchführung der Einsätze selbst organisieren.

Von diesen Unternehmen wollen sich die klassischen Rettungsorganisationen abgrenzen wissen. Die Rettungsorganisationen bauen dabei auf ihren hohen Standard an technischer, medizinischer und personeller Ausstattung in den besonders schwierig gelagerten Fällen der Auslandsrückholung.



Gemeinsame Pressekonferenz der drei Hilfsorganisationen. V. l. n. r.: Roland Conrad, Leiter des technischen Referats beim ASB; Mario Nowak, MHD-Referent für den Rückholdienst und Landesgeschäftsführer NW; Johannes Freiherr Heereman, MHD-Generalsekretär.



Auch Wilfried Voigt, stv. JUH-Bundesgeschäftsführer, und Winfried Görgen, MHD-Pressereferent (v. l.), gestalten die Pressekonferenz mit.

Bild 1: Ein Prop-Jet, Conquest 441, steht als Ambulanzflugzeug zur Verfügung.

Bild 2: Besichtigt wurde auch ein Jet, Citation I, auf dem Köln-Bonner Flughafen.

Bild 3: Ein Hubschrauber SA 360 Dauphin steht rund um die Uhr bereit. (Fotos: Boeken)

Bild 4: Die Rückholdienst-Einsatzzentrale in Köln. (Foto: MHD)



Um die Einsatzanforderungen im Rückholdienst noch besser koordinieren zu können, haben sich MHD, JUH und ASB zusammengeschlossen.

Einsatzzentrale ist rund um die Uhr besetzt

An die Einsatzzentrale, die sich in einem Kölner Akademischen Lehrkrankenhaus befindet, kann sich rund um die Uhr der Hilfesuchende wenden. Zur Feststellung der Notwendigkeit eines Transportes werden Arzt-Arzt-Gespräche von Köln aus zum jeweiligen Ausland geführt, und dies sei, so Mario Nowak, MHD-Referent für den Rückholdienst und Landesgeschäftsführer NW, auch in der entsprechenden Landessprache möglich durch die zahlreichen anwesenden Ärzte aus dem Ausland.

Die drei Hilfsorganisationen bieten ihren Rückholdienst den Mitgliedern, jedem Hilfesuchenden, aber auch den Versicherungsunternehmen, Firmen oder Schutzbrief-Anbietern an. „Der private Hilfesuchende kann unbürokratische Hilfe auch dann erwarten, wenn die Kostenfrage vorerst ungeklärt bleibt“, erklären die drei Organisationen übereinstimmend.

Drei Ambulanzflugzeuge stehen bereit

Bislang kann die Kölner Einsatzzentrale auf eine Erfahrung von mehr als 3000 Einsätzen zurückblicken. Darunter wurden zum Teil dramatische Rettungsaktionen aus Ghana, Polen, Griechenland, Syrien und Japan abgewickelt. In besonders schwierigen Fällen wird von der Einsatzzentrale auch ein Notarzt per Linienflug vorausgeschickt, um die Diagnose und die Frage der Transportfähigkeit zu sichern.

Drei Ambulanzflugzeuge stehen den Hilfsorganisationen rund um die Uhr zur Verfügung. Sie werden von drei kommerziellen Unternehmen angemietet. Im einzelnen handelt es sich um folgende Flugzeuge: ein Prop-Jet, Conquest 441; ein Jet, Citation I, und ein Hubschrauber SA 360 Dauphin.



In den Flüchtlingslagern Somalias:

Anlagen arbeiten auch noch nach vier Jahren

1980 errichtete das Technische Hilfswerk 17 Trinkwasseraufbereitungsanlagen

In zwei aufeinanderfolgenden Einsätzen im August/September und November/Dezember 1980 sind von Helfern des Technischen Hilfswerks (THW) insgesamt 17 Trinkwasseraufbereitungsanlagen in Lagern für Flüchtlinge aus der äthiopischen Provinz Ogaden in Somalia errichtet worden. Die Flüchtlingslager liegen konzentriert entlang der beiden ganzjährig wasserführenden Flüsse Guiba und Schebelli in den Provinzen Gedo, Hiran und am unteren Schebelli im Süden Somalias, dem Land am Horn Afrikas.

Die dem Einsatz vorangegangene Erkundung, die dabei für Auslegung und Konstruktion der Anlagen gewonnenen Erkenntnisse und die Vorbereitungen sind im Zivilschutz-Magazin geschildert worden (1). Die Aufbereitungsanlagen wurden seinerzeit in kürzester Frist speziell für die in diesem trockenen Land herrschenden Bedingungen und im Hinblick auf eine leichte sowie schnelle Montage entwickelt und in einigen THW-Unterkünften teilweise vorgefertigt. Im August 1980 war die Einweihung der Anlage. Dem Botschafter der Demokratischen Republik Somalia wurde die Arbeitsweise demonstriert.

Den Schwerpunkt der Anlagen bilden die für die Reinigung und die Speicherung des aufzubereitenden Wassers notwendigen Behälter, von denen etwa 150 Stück in leichter, zusammenlegbarer Ausführung, ursprünglich als Schwimmbecken vorgesehen, mitgeführt worden sind.

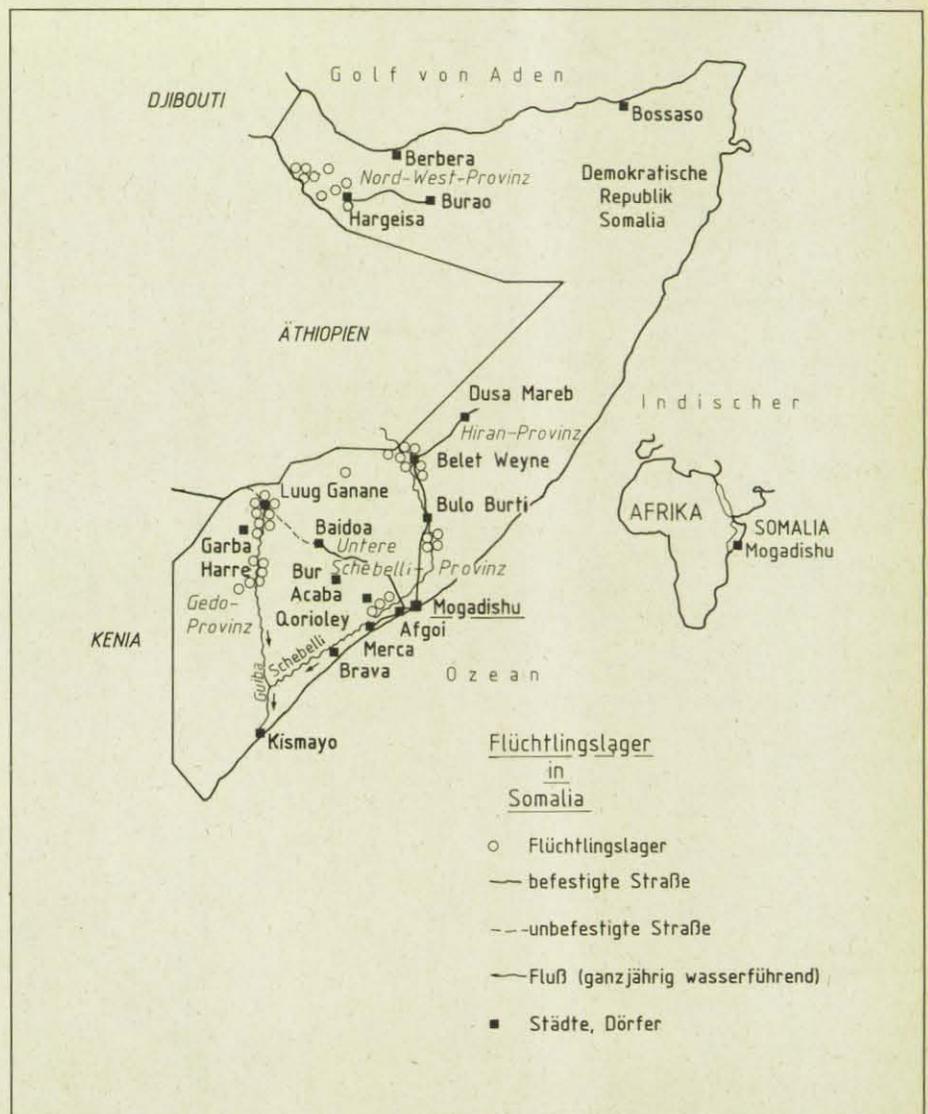
Die mit dem Aufbau betrauten Helfer waren von vornherein bestrebt, die Behälter unter geschickter Ausnutzung der Gegebenheiten des Standortes in der Höhe gestaffelt aufzustellen, damit das dem Fluß zu entnehmende und aufzubereitende Wasser bis zur Verteilung an die Lagerbevölkerung möglichst energiesparend nur einmal gepumpt werden muß. Die für den Aufbau in den Lagern verfügbare kurze Zeit ließ jedoch umfangreichere Erdarbeiten zur Anpassung des Geländes nicht zu. Durch die Mitwirkung der Somalis beim Aufbau und der Montage wurde ihr Interesse an der

Technik der Anlagen geweckt und zugleich das zum künftigen Betrieb erforderliche einheimische Personal angelehrt (2).

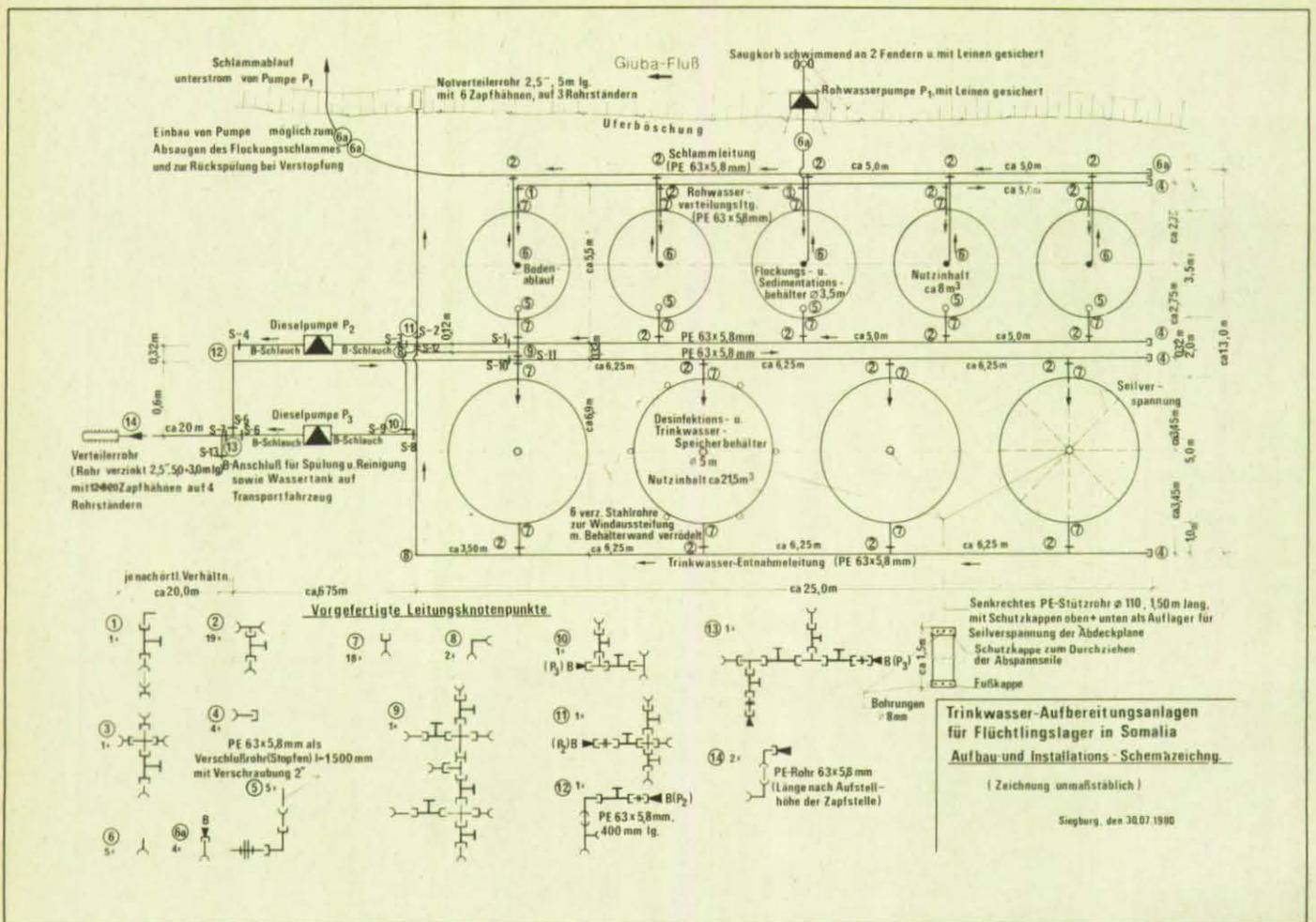
Weitere Entwicklung

Dem Technischen Hilfswerk war beim Einsatz die Aufgabe gestellt worden, kurzfristig das Entstehen von Seuchen und die

Übertragung ansteckender Krankheiten in den Flüchtlingslagern durch das von der Lagerbevölkerung bisher genutzte verunreinigte Flußwasser zu verhindern. Dazu sollten die Trinkwasseraufbereitungsanlagen ursprünglich nur etwa ein halbes Jahr betrieben werden, bis in den Lagern eine endgültige Lösung für die Trinkwasserversorgung gefunden war.



Die Flüchtlingslager in Somalia liegen konzentriert an den Flüssen Guiba und Schebelle.



Eine schematische Aufbau- und Installationszeichnung einer Trinkwasseraufbereitungsanlage für Flüchtlingslager in Somalia.

Als jedoch danach den in der Flüchtlingshilfe tätigen Helfern des Malteser-Hilfsdienstes und der Caritas aus der Bundesrepublik Deutschland auch die Betreuung der vom Technischen Hilfswerk errichteten Trinkwasseraufbereitungsanlagen übertragen wurde, war bereits erkennbar, daß diese ihre Aufgabe auch für längere Zeit erfüllen müssen (3). Die Anlagen sind noch heute, vier Jahre nach ihrer Inbetriebnahme, weiterhin in Betrieb. Gegenwärtig betreuen Helfer der Ecumenical Relief and Development Group for Somalia (ERDGS), des ökumenischen Hilfs- und Entwicklungswerks für Somalia, ein Zusammenschluß von elf kirchlichen Hilfswerken in Europa und Kanada, darunter „Brot für die Welt“ und „Dienste in Übersee“ aus der Bundesrepublik Deutschland, die von einheimischem Personal in den Flüchtlingslagern betriebenen Trinkwasseraufbereitungsanlagen.

Die Helfer von ERDGS sind jetzt damit beschäftigt, die Anlagen aus ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung, nämlich der Bekämpfung einer drohenden Katastrophe infolge akuter hygienischer Mißstände, in eine normale Betriebsphase zu überführen. Die schwierige finanzielle Situation des Landes, die isolierte Lage und die ungünstige Versorgung der Lager zwingen dazu, den von der ständigen Zufuhr

Information des Botschafters der Demokratischen Republik Somalia in der Bundesrepublik Deutschland über die Arbeitsweise der in den Flüchtlingslagern einzusetzenden Trinkwasseraufbereitungsanlagen anlässlich der Einweisung vor dem Abflug der am Einsatz beteiligten Helfer.

Aufbau der Trinkwasseraufbereitungsanlage für ein Flüchtlingslager in Somalia durch das Technische Hilfswerk.



beträchtlicher Mengen an hochwertigen Aufbereitungschemikalien aus der Bundesrepublik Deutschland und selbst im Land schwer zu beschaffender Betriebsstoffe (Dieselkraftstoff) abhängigen Betrieb der Anlagen zu überwinden.

Diesem Ziel dient die schrittweise Umstellung der Anlagen durch Einführung von an die örtlichen Bedingungen angepaßten, also situationskonformen und energiesparenden Technologien im Sinne der Entwicklungspolitik der Bundesregierung (4).

Umstellung der Anlagen

Die Umstellung der Anlagen erstreckt sich im einzelnen auf

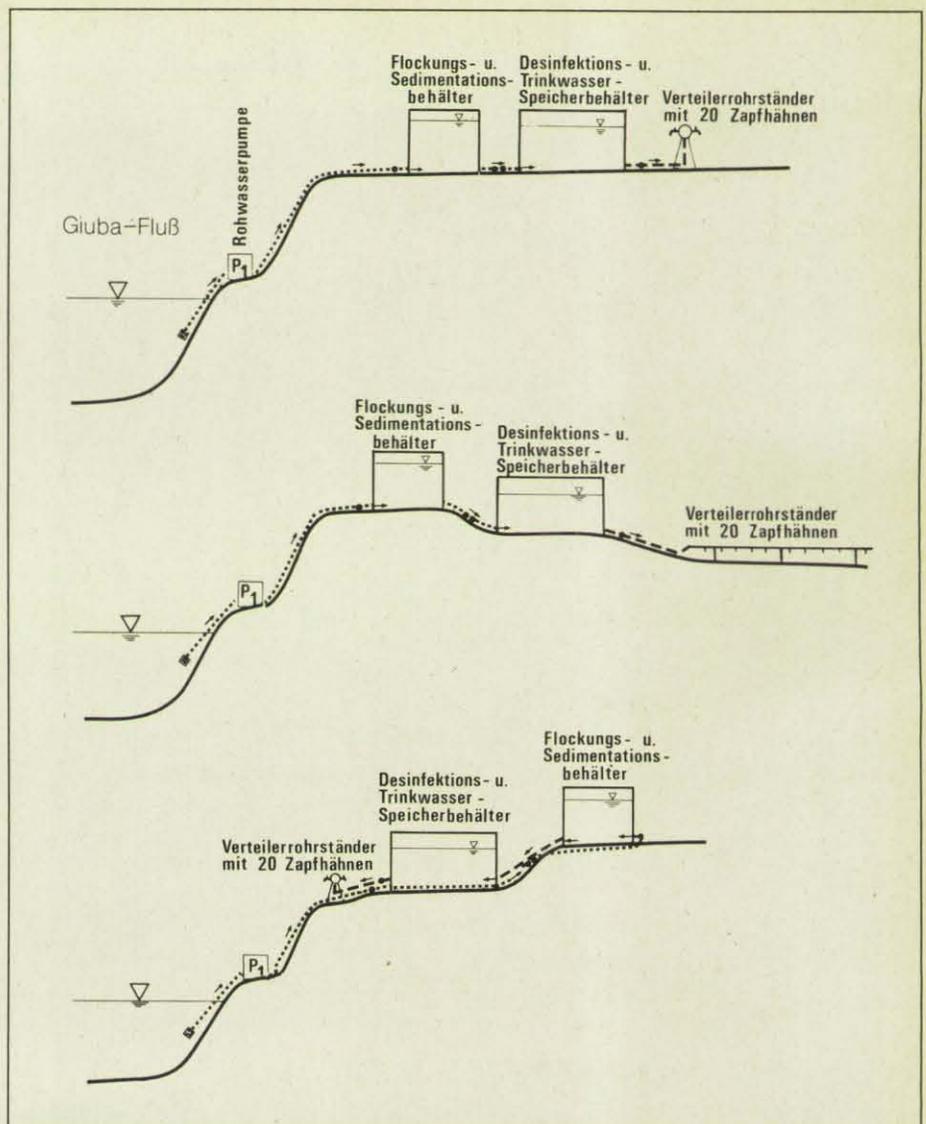
- den Einbau energiesparender Pumpen,
- die natürliche Reinigung des Wassers durch
 - Vorfiltration im Untergrund vom Flußbett und den Uferböschungen,
 - Filtration in Langsandsfilterbecken.

Strömunggetriebene Pumpe

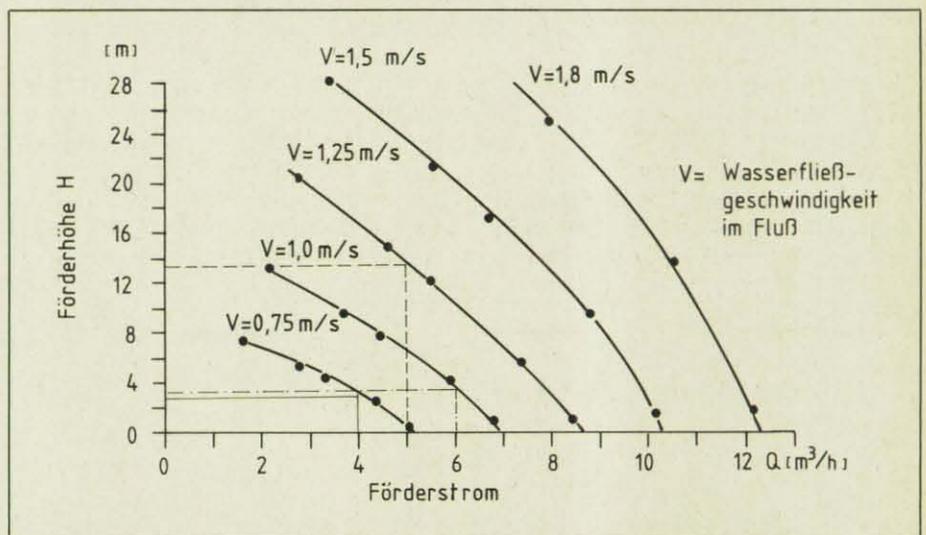
Wesentliche Einsparungen an Kraftstoffen lassen sich beim Betrieb der Pumpen zur Entnahme des Rohwassers aus dem Fluß erzielen. Da der Fluß das für die Versorgung der Lagerbevölkerung benötigte Wasser liefert, liegt es nahe, zu seiner Förderung auch die dem vorbeiströmenden Flußwasser innewohnende Energie zu nutzen. Diesem Ziel dient die Installation einer strömunggetriebenen Pumpe, wie sie erstmalig am Niger in der afrikanischen Republik Mali erprobt worden ist (5).

Sie besteht aus einem Propeller, der auf einem Floß mit Schwimm tanks so installiert ist, daß er unterhalb des Wasserspiegels bleibt. Die fünf aus Stahlblech hergestellten Flügel mit einem Durchmesser von 1,40 m werden durch die Fließbewegung des Flußwassers in Drehung versetzt. Die auf die Propellerflügel übertragene Fließenergie des Flußwassers wird über eine Welle und eine Kurbelstange auf drei um 120° gegeneinander versetzt angeordnete und sich in Zylindern auf und ab bewegende Kolben einer Kolbenpumpe übertragen. Die drei gegeneinander versetzten Kolben vergleichmäßigen den Förderstrom. Die Ausläufe der drei Zylinder münden in eine Sammelleitung, die als Druckschlauch vom Floß oberhalb vom Flußwasserspiegel zu der nahe am Ufer aufgestellten Aufbereitungsanlage geführt wird.

Das Floß besteht aus einem Holzrahmen in den Maßen von etwa 5,0 m × 3,0 m und einem mittragenden abgespannten Stahlrohrgerüst. Das Floß schwimmt auf vier, besser noch sechs Schwimm tanks (alte Kraftstoffbehälter) von je 200 l Inhalt. Pro-



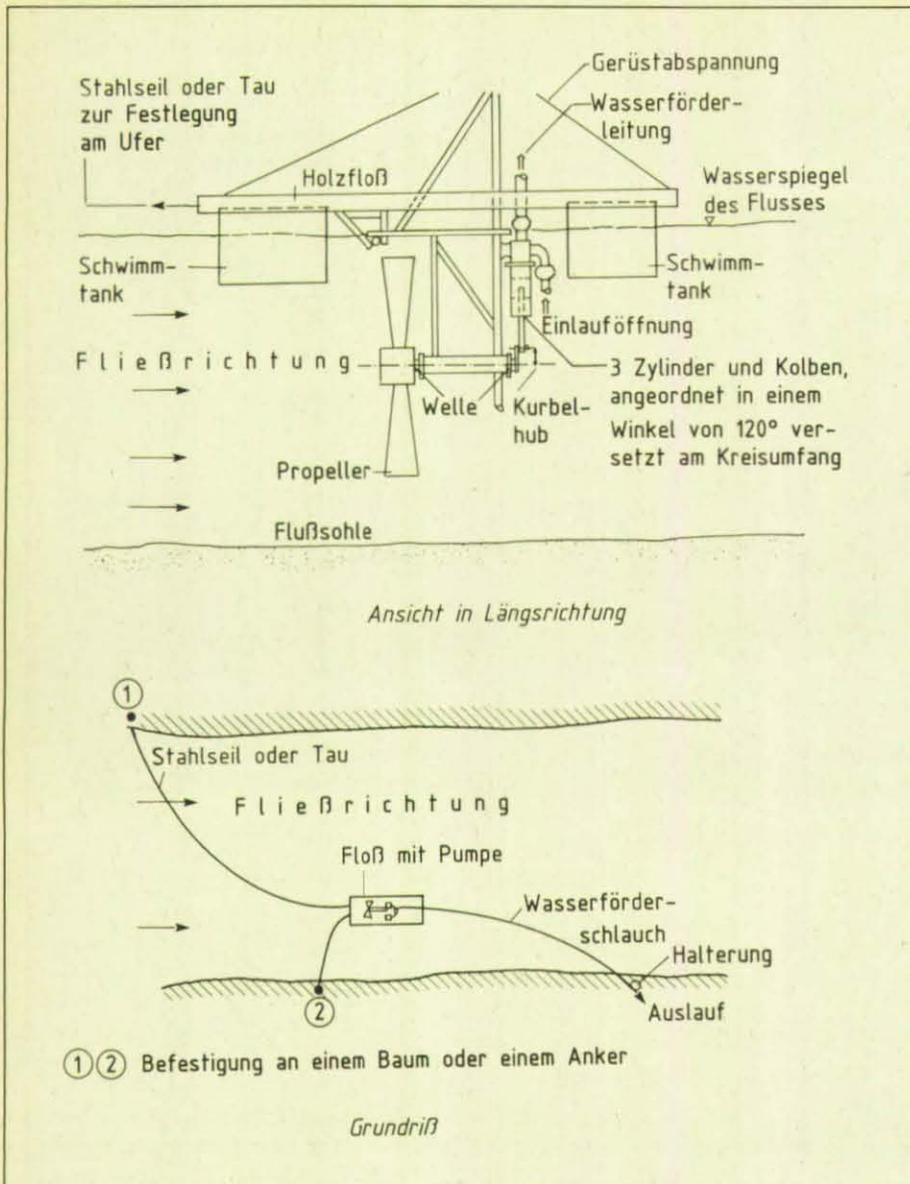
Verschiedene Möglichkeiten zur Aufstellung der Trinkwasseraufbereitungsanlagen am Flußerfer im Hinblick auf die Einsparung von Energie zur Wasserförderung.



Fördercharakteristik der strömunggetriebenen Pumpe. Das heißt, die Abhängigkeit des Förderstromes Q (m³/h) und der Förderhöhe H (m) von der Fließgeschwindigkeit V (m/s) im Fluß (5).

peller und Pumpe sind in Betriebsstellung unterhalb vom Flußwasserspiegel nicht sichtbar. Sie können jedoch zu Reparatur- und Wartungszwecken sowie bei zu niedrigen Flußwasserständen aus dem Wasser

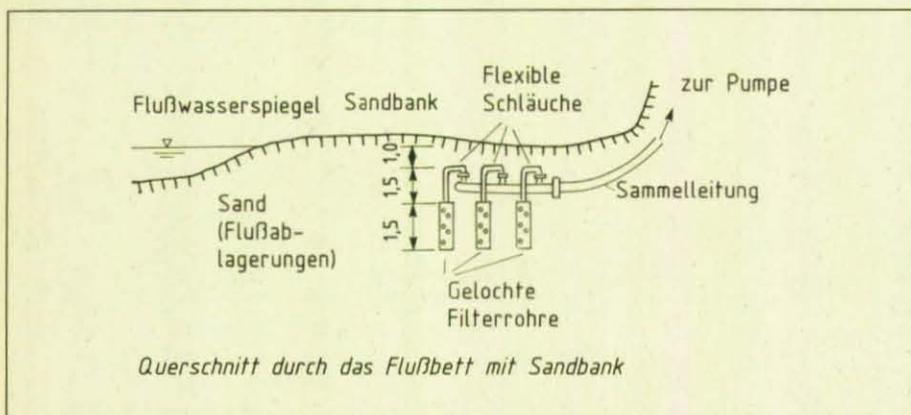
herausgedreht werden. Das Floß ist im Fluß in Fließrichtung oberhalb an beiden Ufern mit Stahlseilen oder Tauen festgelegt. Wasserförderstrom Q und Förderhöhe H der strömunggetriebenen Pumpe werden



Strömungstriebe Pumpe auf einem Schwimmfloß montiert.

bestimmt von der Fließgeschwindigkeit im Fluß. Selbst bei einer geringen Fließgeschwindigkeit $v = 0,75 \text{ m/s}$ beträgt der Förderstrom $Q = \text{ca. } 4 \text{ m}^3/\text{h}$ bei einer Förderhöhe H von etwa 3 m . Bei größerer Fließgeschwindigkeit im Fluß nehmen Förderstrom und Förderhöhe zu (5). Nach den

durchgeführten Messungen liegt während sieben Monaten des Jahres die Fließgeschwindigkeit im Fluß bei $v = 1,20 \text{ m/s}$ und darüber, so daß z. B. bei einem Kolbendurchmesser von 125 mm ($\varnothing 5''$) täglich mehr als 250 m^3 Rohwasser in die Aufbereitungsanlage gefördert werden können.



Vorgereinigtes Flußwasser wird entnommen durch im Flußbett auf einer stabilen Sandbank eingespülte Filterrohre.

Bei einem Mindestbedarf von fünf Liter je Person und Tag können damit rund $50\,000$ Menschen, das sind mehr als die durchschnittliche Bevölkerungszahl eines Lagers, versorgt werden.

Da eine ständig vorhandene Energiequelle genutzt wird, genügen auch bei zeitweise größerem Bedarf verhältnismäßig kleine Förderströme zu einem wirtschaftlichen Pumpenbetrieb, wenn eine Zwischenspeicherung in entsprechend bemessenen Behältern am Ufer, die zugleich als Absetzbecken für im geförderten Wasser vorhandene gröbere Stoffe dienen, vorgenommen wird. Wenn die Speicher- und Absetzbehälter am Ufer gefüllt sind, schließt sich in der Zulaufleitung ein einfaches Sicherheitsventil und, das geförderte überschüssige Wasser läuft in den Fluß zurück.

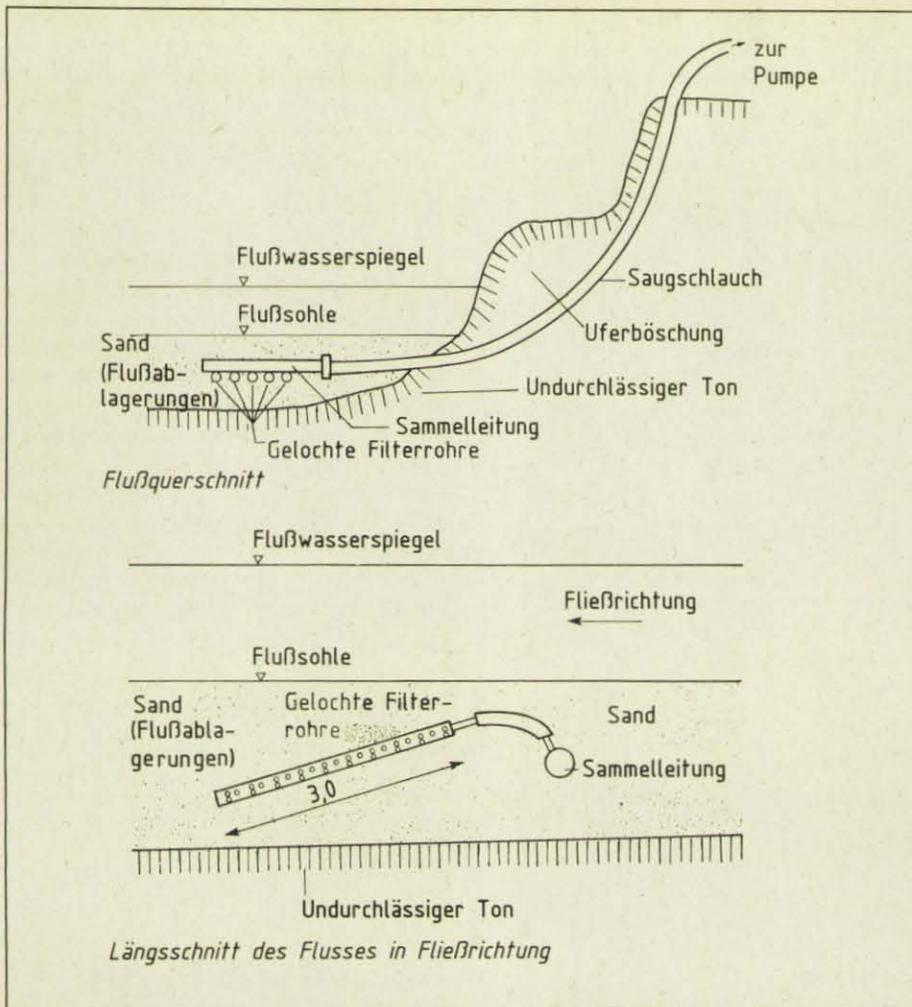
Die ohne Fremdenergie arbeitende strömungstriebe Pumpe wird dort eingesetzt, wo das Rohwasser direkt aus dem Fluß in die Aufbereitungsanlagen gefördert wird.

Die einzelnen Bauteile für die strömungstriebe Pumpe und das Floß können in Werkstätten des Landes hergestellt sowie an Ort und Stelle montiert werden. Durch den Einsatz der strömungstriebe Pumpe lassen sich im Vergleich zu den bisher genutzten Dieselpumpen die jährlichen Gesamtbetriebskosten um etwa ein Drittel senken.

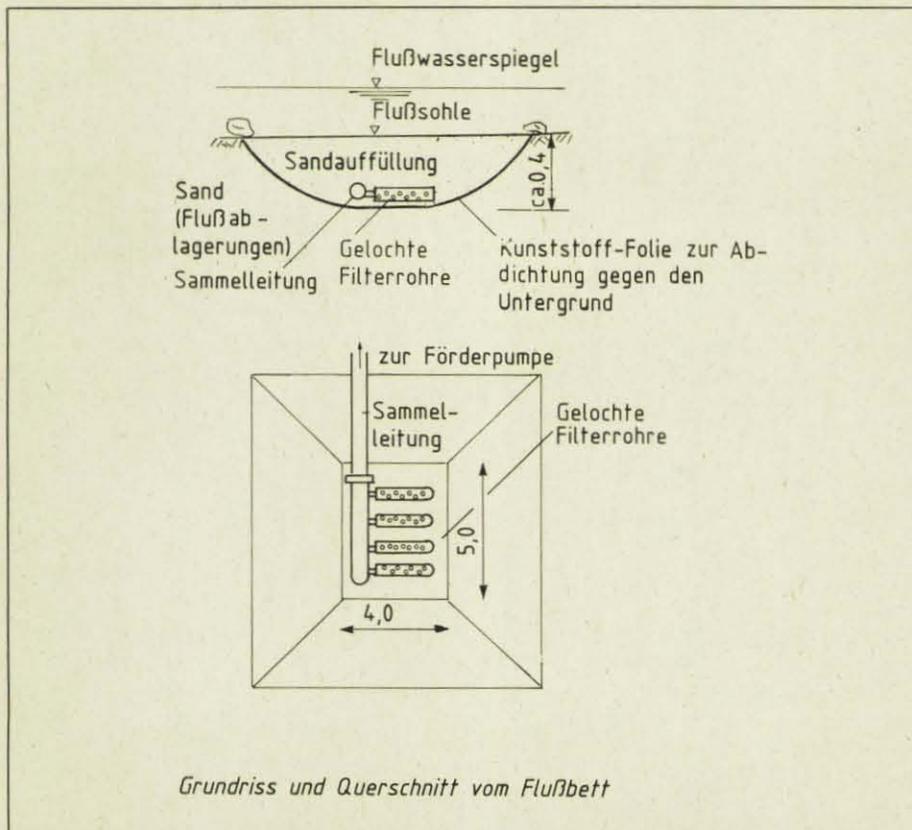
Die Fachleute der ERDGS planen auch den Einsatz von Solar-Pumpen, bei denen Sonnenenergie durch einen Solargenerator in elektrische Energie zum Antrieb von im Fluß schwimmend installierten Pumpen umgewandelt wird.

Vorfiltrierung im Untergrund vom Flußbett

Bei den vom Technischen Hilfswerk errichteten Aufbereitungsanlagen werden die aus dem Flußwasser zu entnehmenden störenden ungelösten und teilweise auch gelösten Stoffe durch Zugabe eines hochaktiven Flockungsmittels in flüssiger Form ausgefällt und geflockt. Die gebrauchsfertig angelieferte Flüssigkeit läßt sich auch in geringen Mengen dosieren und im zu behandelnden Rohwasser verteilen. Die beim Einmischen des Flockungsmittels im Wasser zunächst gebildeten mikroskopisch kleinen Teilchen lagern sich auf chemisch-physikalischem Wege zu größeren Flocken zusammen und binden so die Schmutzstoffe. Auf diese Weise werden die im Rohwasser vorhandenen Verunreinigungen, wie Wurmeier, Bakterien und Keime usw., in den entstehenden Flocken gebunden. Die Flocken werden dabei so schwer, daß sie auf den Boden der Behälter absinken (sedimentieren). Das sehr wirksame Flockungsmittel muß aus der Bundesrepu-



Entnahme von vorgereinigtem Flußwasser durch unter die Flußsohle eingespülte Filterrohre.



Entnahme von vorgereinigtem Flußwasser durch Filterrohre, die über einer Folie als Abdichtung gegen aus dem Untergrund aufsteigendes Salzwasser verlegt sind.

blick Deutschland eingeführt und nach dem Anlanden in Mogadischu unter schwierigen Bedingungen über große Entfernungen auf Pisten zu den Lagern transportiert werden.

Aufgrund der für die Chemikalie aufzuwendenden hohen Kosten liegt es nahe, bei längerem Betrieb der Aufbereitungsanlagen Reinigungsverfahren anzuwenden, die ohne verhältnismäßig teure Zugabestoffe auskommen, selbst wenn ihre Wirkung etwas geringer sein sollte. Hierzu bietet sich eine natürliche Wasserreinigung an, bei welcher z. B. das aus dem Flußbett durch Sohle und Ufer versickernde Wasser auf seinem Fließweg bis zu in bestimmter Entfernung vom Ufer niedergebrachten Brunnen in den vom Fluß abgelagerten Kiesen und Sanden gefiltert wird (Uferfiltration). Leider sind jedoch die Voraussetzungen zur Gewinnung von Uferfiltrat am Guiba und Schebelli kaum gegeben, da die im Untergrund und an ihren Ufern abgelagerten Kiese und Sande so stark von feinkörnigen Lehmen und Tonen durchsetzt sind, daß sich aus ufernahen Brunnen keine ausreichenden Wassermengen gewinnen lassen.

Erschwerend kommt weiter hinzu, daß das ufernahe Grundwasser in der Regel einen hohen Salzgehalt besitzt und daher für die menschliche Versorgung kaum verwendbar ist. Um das stark trübstoffhaltige Flußwasser einer Vorreinigung zu unterziehen, entstand der Gedanke, die im Flußbett lagernden größeren Kiese und Sande mit geringerem Lehm- und Tonanteil als Filter zu benutzen (6, 7). Hierzu spülte man zunächst versuchsweise mit Hilfe von Druckwasser etwa drei Meter lange gelochte und mit einem Kunststoffgewebe bespannte Filterrohre unter der Flußsohle ein, die untereinander durch eine Sammelleitung verbunden wurden. Das durch die Flußsohle versickernde Wasser filtrierte durch die vom Fluß abgelagerten Kiese und Sande. Dabei werden die Trübstoffe zum größten Teil zurückgehalten. Das in die Filterrohre eintretende Wasser wird über die Sammelleitung und den angeschlossenen, in der Uferböschung verlegten Saugschlauch von der Pumpe angesaugt. Auf einfache Weise konnten die Filterrohre auf trocken gefallen stabilen Sandbänken im Flußbett senkrecht eingespült und mit flexiblen Schläuchen an eine Sammelleitung zur Förderpumpe angeschlossen werden.

In bestimmten Flußstrecken ist der Salzgehalt auch im unterhalb der Flußsohle entnommenen Wasser so groß, daß es für den menschlichen Genuß nicht in Betracht kommt. In diesen Fällen wird wie folgt vorgegangen: In eine innerhalb vom Flußbett im flachen Wasser maximal etwa 0,4 bis 0,5 m tief ausgehobene Mulde wird eine Kunststoffolie als Abdichtung gegen das im Untergrund zirkulierende salzhaltige Wasser eingebracht. Anschließend wird die

Dichtung zunächst teilweise mit Kies wieder abgedeckt. Auf dem Kiesbett werden sodann die Filterrohre mit der angeschlossenen Sammelleitung verlegt. Dann füllt man die Mulde bis zur ursprünglichen Flußsohle wieder auf. Auf diese Weise wird das Aufsteigen von salzhaltigem Wasser aus dem Untergrund verhindert und das salzärmere Flußwasser gefiltert.

An anderer Stelle wird das in die Uferböschungen versickernde Flußwasser durch darin verlegte Filterrohre vorgereinigt.

Mit den vorstehend geschilderten Verfahren der Vorfiltration von Flußwasser kann der Bedarf an Chemikalien zur Wasserreinigung erheblich vermindert werden.

Das nach der geschilderten Vorreinigung oder auch direkt dem Fluß entnommene Wasser wird nach einer Zwischenspeicherung in Behältern am Ufer weiter in mit Kies und Sand bestimmter Körnung gefüllte Filterbehälter geleitet. Dabei entwickelt sich

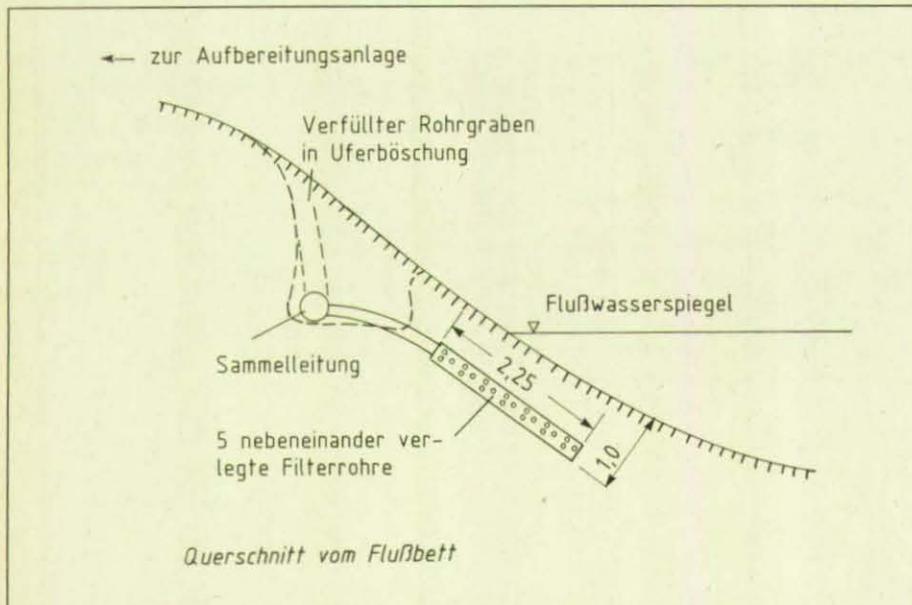
nach einer gewissen Einarbeitungszeit ein von Bakterien und Algen gebildeter „biologischer Rasen“, der ausgezeichnete Reinigungseigenschaften besitzt. Die im Wasser vorhandenen störenden Stoffe werden von den im Kies und Sand der Filterbehälter angesiedelten Mikroorganismen zurückgehalten und abgebaut.

Dieses bereits vor mehr als hundert Jahren von dem großen deutschen Arzt Robert Koch angewendete Verfahren der sogenannten Langsandsandfiltration führt ohne Zugabe von Chemikalien zu einer weitgehenden Reinigung des Wassers, wenn genügend Filterfläche zur Verfügung steht und das Wasser langsam gefiltert wird. Bei den in einigen Flüchtlingslagern durchgeführten Versuchen wurden gute Ergebnisse erzielt.

Für die Versorgung von etwa 8000 Menschen mit Trinkwasser in einer Menge von 15 Litern je Person und Tag reichte ein

Filterbehälter mit einem Inhalt von etwa 50 m^3 Sand aus. Nach dem Durchlaufen des Langsandsandfilters brachte das in Reinwasserbehältern gespeicherte Wasser vor der Verteilung an die Lagerbevölkerung nur noch durch Zugabe von Chlor entkeimt werden.

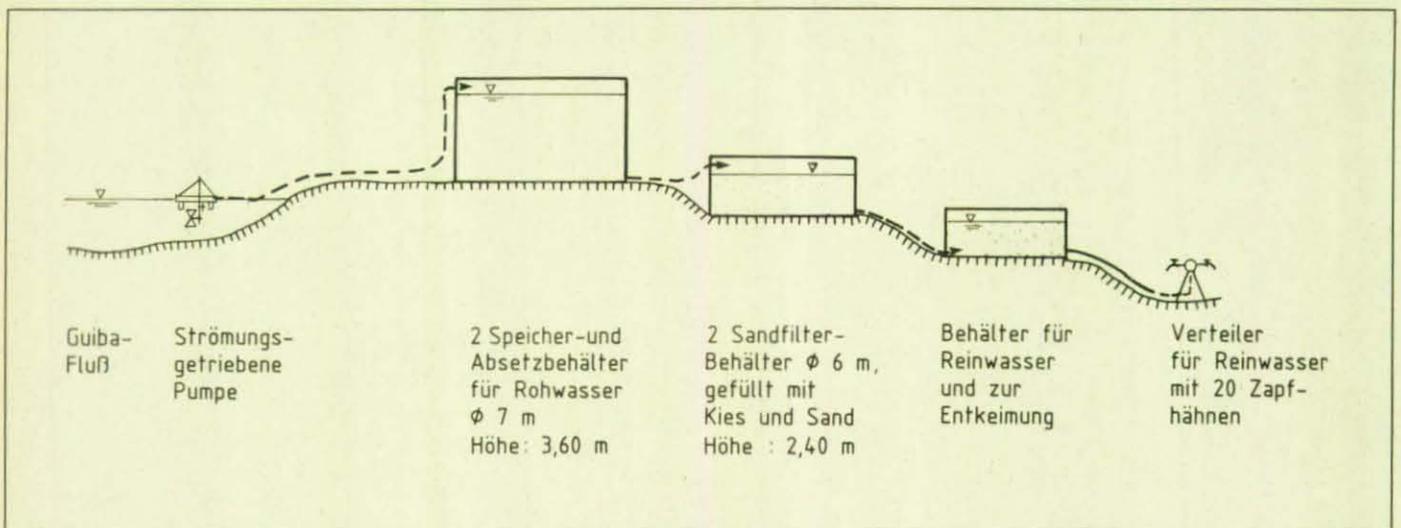
Die bisher erreichten guten Reinigungserfolge berechtigen zu der Hoffnung, daß mit Einführung der Kies- und Sandfiltration ohne allzu große Einbußen in der Wasserqualität erhebliche Kosten für Aufbereitungschemikalien sowie mit der strömungsgetriebenen Pumpe Kraftstoffe eingespart werden können. Die bei der Anwendung angepaßter situationskonformer Aufbereitungs- und energiesparender Förderverfahren gewonnenen Erkenntnisse lassen sich auch an anderen Orten zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung unter katastrophentypischen Bedingungen verwerten.



Durch in der Uferböschung verlegte Filterrohre wird vorgereinigtes Flußwasser entnommen.

Literaturhinweise

- 1) Such, W.: 33. THW-Auslandseinsatz: Trinkwasser für die Flüchtlinge in Somalia – Das THW sandte 10 Wasseraufbereitungsanlagen zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung auf dem Luftweg nach Somalia. ZS-MAGAZIN, Nr. 9/Sept. 1980
- 2) R. B.: Niedersächsische THW-Helfer aus Somalia zurück. ZS-MAGAZIN, Nr. 11/Nov. 1980
- 3) Burgwinkel, H.: Somalia – Hintergrund und derzeitige Lage. 14 Helfer des MHD im Einsatz – Caritas und MHD leisten Flüchtlingshilfe. ZS-MAGAZIN, Nr. 9/Sept. 1980
- 4) Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Information/Bildungsarbeit: Entwicklungspolitik, Materialien Nr. 56: Technologien für Entwicklungsländer, Neuauflage, August 1980
- 5) Blanke, J. u. Hartung, H.: ERDGS Water Project – Stream Powered Pump, Januar 1984
- 6) Hartung, H. und Bruns, G.: Southern Refugee Water Unit Somali Democratic Republic – ERDGS Water Project – Prefiltering of River Water, Mogadishu, Mai 1984
- 7) Ecumenical Relief and Development Group for Somalia (ERDGS): Appropriate Water Supply Sector. Mogadishu, November 1983.



Schematischer Aufbau einer Trinkwasseraufbereitungsanlage nach der Umstellung mit Wasserförderung durch strömungsgetriebene Pumpe und Reinigung in Langsandsandfilterbehältern.

Atemschutz-Übungsanlagen gestern – heute – morgen

Der nachfolgende Artikel wird mit freundlicher Genehmigung der Dräger-Werke dem „Drägerheft 329“ im Wortlaut entnommen.

Die Idee, Atemschutz-Geräteträger unter einsatzähnlichen Bedingungen zu trainieren, ist nicht neu. Wie man im Drägerheft Nr. 155 aus dem Jahre 1931 lesen kann, gab es damals schon eine Atemschutz-Übungsanlage im Drägerwerk.

Sie bestand aus Lauf- und Kriechstrecke mit einer Gesamtlänge von 135 m. Zum Verrauchen brannte man in einem sogenannten Qualmofen Rauchpatronen ab. Als Reizmittel benutzte man Tränengas. Mit einer leistungsfähigen Lüftungsanlage konnte die Strecke innerhalb weniger Minuten rauch- und gasfrei gemacht werden. Es gab Trittkontakte, eine Sprechverbindung und eine Geräuschmaschine.

Alle diese Komponenten findet man, wenn auch in abgewandelter Form, in unseren heutigen Übungsanlagen wieder. Allerdings haben sich die Vorstellungen darüber, wie die Übung durchzuführen ist, im Laufe der Zeit geändert. Man unterscheidet heute zwei Phasen:

Die eine, in der die physische Leistungsfähigkeit des Probanden trainiert bzw. getestet werden soll und die andere, in der das Verhalten im Einsatz bei vorwiegend psychischer Belastung geschult wird.

Die Planungsgrundlage DIN 14093 für Atemschutz-Übungsanlagen zeigt entsprechend eine räumliche Trennung in einen Arbeitsraum mit Arbeitsmeßgeräten und

einen Übungsraum, der mit Orientierungsstrecke und Hinderniselementen ausgestattet ist.

Bei den Arbeitsmeßgeräten hat man die Auswahl zwischen Schlaggerät, Endlosleiter, Fahrrad- und Laufbandergometer. Hier hört man immer wieder die Frage: Wie viele Arbeitsmeßgeräte werden in einer Anlage benötigt?

Die Antwort muß lauten: Um einen möglichst großen Durchsatz zu erreichen, dür-

fen keine Wartezeiten entstehen. Wenn in Trupps zu je vier Mann geübt wird, könnte man z. B. zwei Schlaggeräte und zwei Endlosleiter aufstellen und das Programm so gestalten, daß je zwei Mann an den Schlag-

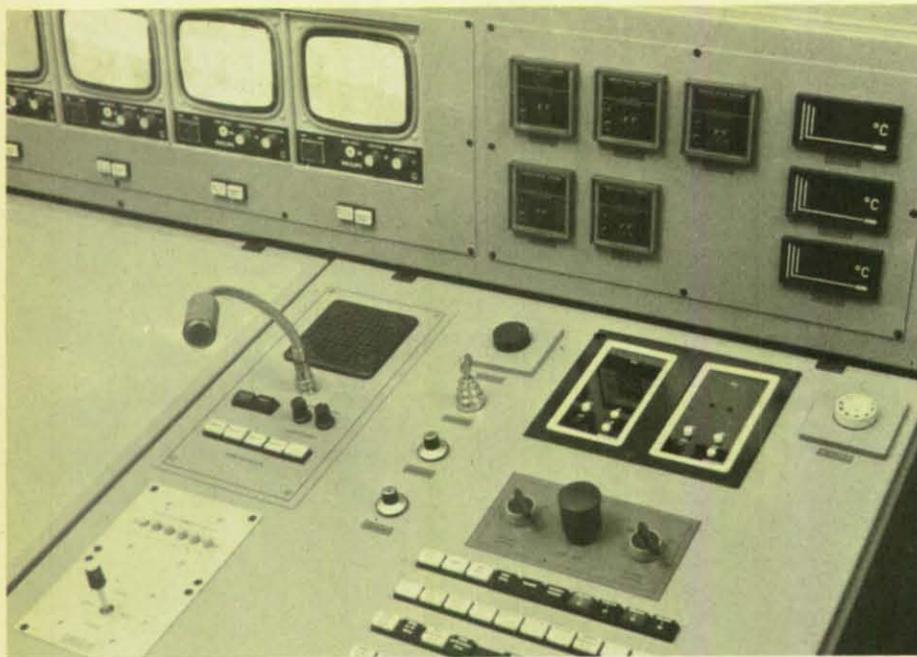
geräten und auf den Endlosleitern gleichzeitig trainieren, anschließend wird getauscht. Entsprechende Übungsfolgen lassen sich mit dem Fahrrad bzw. mit dem Laufbandergometer kombinieren.



Fahrradergometer



Laufbandergometer



Elektronische Vorwahlzähler und Bedienungselemente für Arbeitsmeßgeräte im Steuerpult.

Bei der Übung auf dem Fahrradergometer kann man die Pulsfrequenz sehr gut messen. Der Sensor ist in einem Ohrclip untergebracht. Nach Eingabe von Alter, Gewicht und Geschlecht beurteilt ein Rechner die augenblickliche Konstitution des Übenden.

Das Laufbandergometer kann mit einem Belastungsregler kombiniert werden, mit dem sich der Übungslauf z.B. entspre-

chend den Altersgruppen mit Hilfe von Programmen variieren läßt, die auf Steckkarten gespeichert sind.

Es kommt nicht selten vor, daß ein Übungsleiter gleichzeitig je einen Trupp im Arbeitsraum und einen im Übungsraum leiten und überwachen muß. Damit er sich auf das Wesentliche konzentrieren kann, ist es notwendig, die Bedienung der Arbeitsmeß-

geräte soweit wie möglich zu automatisieren.

Für das Schlaggerät z. B. muß ein Knopfdruck genügen, um

den elektronischen Vorwahlzähler auf Null zu stellen,

dem Übenden am Gerät ein Startzeichen zu geben,

die gemachten Schläge zu zählen und

bei Erreichen des Sollwertes dem Übenden das Übungsende zu signalisieren.

Die Endlosleiter erfordert darüber hinaus noch einen größeren Bedienungskomfort. Um zu gewährleisten, daß alle Personen eines Trupps unter gleichen Bedingungen trainieren, sollte die Einstellung der Steiggeschwindigkeit während der Übung nicht geändert werden. Die Leiter muß ruckfrei anlaufen. Der Hochlauf des Bremsmotors von Null auf die vorgewählte Geschwindigkeit muß automatisch erfolgen.

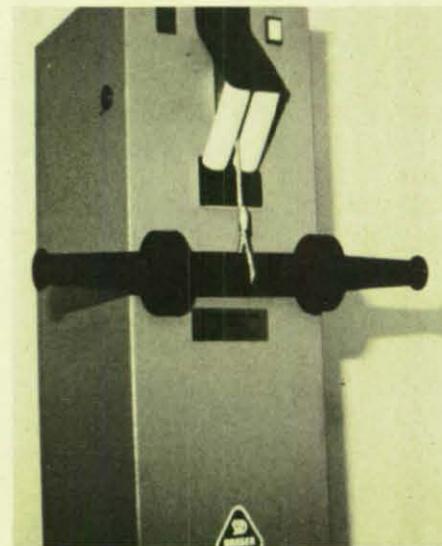
Falls der Übende nicht so schnell steigt wie vorgesehen, die Übung also unterbrochen wird, muß der Bremsmotor anschließend erneut automatisch hochlaufen und der Zähler muß weiterzählen.

Entsprechendes gilt für die Bedienung von Fahrrad- und Laufbandergometer.

Ein weiterer Punkt ist die Seilführung am Schlaggerät. Nach unseren Erfahrungen kann nicht damit gerechnet werden, daß der Übende das Seil immer senkrecht nach unten zieht. Hier müssen entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, um bei Schiefziehen Beschädigungen an Seil und Seilrolle zu verhindern.



Die Orientierungsstrecke mit Hitzezone, Durchstieg und Außenleiter.



Seilführung am Schlaggerät.

Für die Orientierungsstrecke gilt: Sie soll stabil und variabel sein.

Für die Stabilität sorgen großflächige, justierbare Füße auf dem Boden, kräftige Rohrstützen, Zuganker als horizontale Verbindung und ein Kreuzverband unter der Decke.



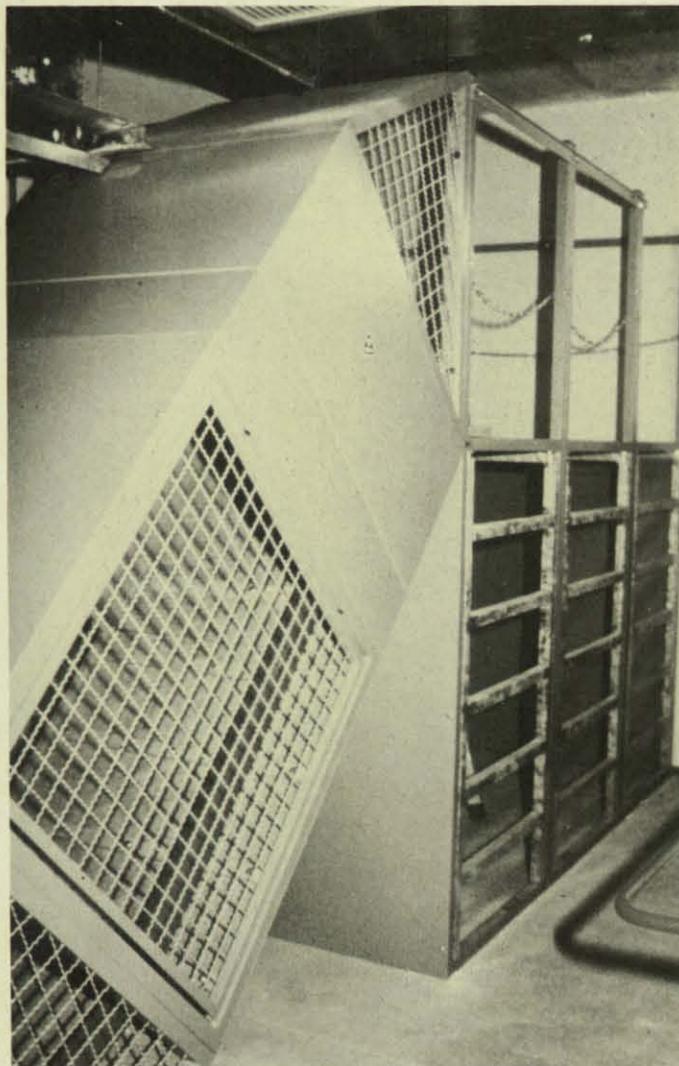
Orientierungsstrecke mit schwarzlackierten Stellgittern.

Und die Variabilität?

Man möchte die Streckenführung ohne großen Aufwand ändern und die Hinderniselemente versetzen können. Nach Lösen nur einer Steckverbindung für den

Trittkontakt läßt sich der Trittboden entfernen. Stellgitter und Hinderniselemente werden einfach herausgehoben.

Natürlich sind auch die Hinderniselemente an das Trittkontaktsystem angeschlossen.



Industrie-Übungsanlage, kombiniert mit Tank-Übungsanlage.

Das ist für eine perfekte Überwachung notwendig. Wie sollte der Übungsleiter z. B. einen Mann im Kriechrohr überwachen? Das Trittkontaktsystem sagt ihm sogar, ob er sich vorn, hinten oder in der Mitte im Kriechrohr aufhält.

Ideal wäre es, wenn die Kontaktgabe in jedem Punkt auf der Trittplatte gewährleistet ist. Um dieser Forderung möglichst nahe zu kommen, sollte die tote Zone so klein wie möglich sein.

Nachdem die Stellgitter anfangs mit verzinkter Oberfläche geliefert wurden, rüstet man heute fast alle Anlagen mit schwarzlackierten Gittern aus. Diese zeigen bezüglich Durchblick und Fernsehüberwachung wesentliche Vorteile. Den sogenannten Blooming-Effekt, der blanke reflektierende Stellen auf den Bildschirm der Monitore wie Krebsgeschwüre aufblühen ließ, gibt es nicht mehr.

Nachdem die Übung in der Orientierungsstrecke durch den Einsatz ortsveränderlicher Hinderniselemente interessanter, realistischer und schwieriger gemacht werden kann, geht der Trend dahin, die Orientierungsstrecke mit der Tankübungsanlage und bzw. oder mit der Industrie-Übungsanlage zu kombinieren.

In diesem Zusammenhang muß auch die sogenannte Wohneinheit genannt werden. Kombiniert mit der Orientierungsstrecke oder als separate Einheit werden komplett möblierte Wohnräume aufgebaut, deren Türen und Wände aus versetzbaren Gitterelementen und deren Böden aus Trittplatten mit Kontakt bestehen.

Selbstverständlich kann auch die Wohneinheit verraucht werden, sie ist dazu mit entsprechenden Verrauchungseinrichtungen, Entrauchungsanlagen und Überwachungssystemen ausgerüstet.

Bezüglich der Trittkontakt-Überwachungsanlage gibt es hier eine interessante Variante. Entsprechend der üblichen Schaltung leuchtet der Leuchtmelder im Mosaiktableau am Steuerpult auf, sobald die dazugehörige Trittplatte belastet wird. Verläßt der Übende die Trittplatte wieder, so erlischt das Signal jedoch nicht wie üblich, sondern bleibt weiter anstehen. Am Schluß der Übung kann der Übungsleiter erkennen, welcher Winkel des Raumes bzw. welche Etage nicht abgesucht worden ist. Durch Betätigen einer Löschtaste kann das Tableau für die nächste Übung freigeschaltet werden.

Im Bild wird das Mosaiktableau im Steuerpult gezeigt, und zwar links für die Orientierungsstrecke, unterteilt in Lauf- und Kriechstrecke, und rechts für eine dreietagige Wohneinheit mit dem Löschtaster.

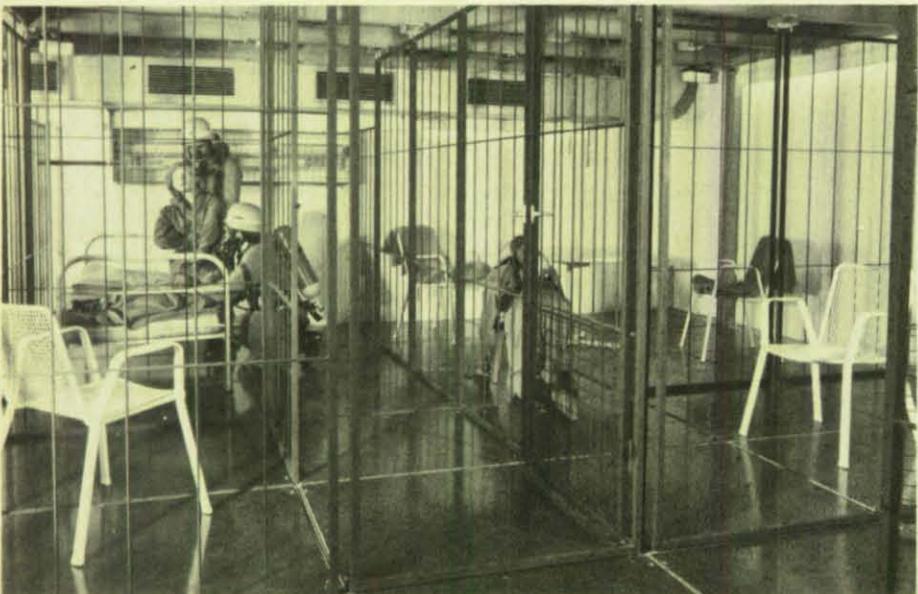
Mit dem Ziel, das Training möglichst realistisch zu gestalten, wird die Übung u. a. bei



Wohneinheit mit mehreren Etagen.



Versetzbare Türen und Wandelemente, Trittböden und Lüftung in Wohneinheit.



Suchen und Retten von Verunglückten in Wohneinheit.

(Fotos: Drägerwerk)

Licht, Dunkelheit und Rauch durchgeführt. Wie die nachstehende Übersicht zeigt, muß hierbei bezüglich der Fernsehüberwachung mit Einschränkungen gerechnet werden.

Während die Tageslicht-Kamera nur bei Tages- und Kunstlicht eingesetzt werden kann, läßt sich die sogenannte IR-Kamera kombiniert mit einem IR-Scheinwerfer darüber hinaus auch bei Dunkelheit verwenden. Ihr Arbeitsfeld reicht vom sichtbaren Bereich bis in den nahen Infrarot-Bereich. Die Einsatzgrenze liegt bei Nebel bzw. Rauch bei einer Sichtweite bis 2 m. Liegt die Sichtweite darunter, so verwendet man die Wärmebildkamera. Sie kann sowohl bei Licht und Dunkelheit als auch bei stärkstem Qualm eingesetzt werden, lediglich in der Nähe stark strahlender Wärmequellen bereitet die Beobachtung von Personen Schwierigkeiten.

Bei den für die Entrauchung im Einsatz befindlichen Lüftungsanlagen findet man die unterschiedlichsten Systeme. Die Bandbreite reicht vom Umluftsystem bis zum Frischluftsystem nach DIN 14093.

Hier wird immer wieder die Frage gestellt: Welcher Aufwand muß betrieben werden, um die Abluft zu filtern?

Entscheidend für die Auslegung der Filteranlage sind neben regional unterschiedlichen Vorschriften der Gewerbe- bzw. Bauaufsicht und dem Standort der Anlage vor allem die verwendeten Nebel-, Rauch- bzw. Reizmittel.

Der von einer Nebelmaschine erzeugte, vorzugsweise verwendete Nebel enthält keine Reiz- und Schadstoffe und wird normalerweise ungefiltert ins Freie geblasen.

Bei Verwendung des Rauchsteines oder entsprechender Rauchpulver sind gewöhnliche Schwebstofffilter ausreichend. Erst bei Einsatz von Tränengas o. a. Substanzen werden Gasfilter mit vorgeschaltetem Schwebstofffilter empfohlen.

Eine weitere interessante Alternative bietet der sogenannte Zielraum. Bei diesem Konzept bildet der Übungsraum mit Lauf- und Kriechstrecke etc. lediglich den Anmarschweg zur Einsatzstelle. Die Einsatzstelle befindet sich im Zielraum. Hier wird Menschenrettung und Brandbekämpfung geübt, und nur dieser Raum wird verrauchet. Da das Volumen des Zielraumes lediglich 30 bis 50 m³ beträgt, bietet diese Variante Vorteile bezüglich des erforderlichen Aufwandes für Verrauchung und Entrauchung.

Von der eingangs erwähnten ersten Dräger-Atemschutz-Übungsanlage aus dem Jahre 1931 bis zur 60. Anlage, die demnächst fertiggestellt wird, war es ein weiter Weg. Räumliche Gegebenheiten, Wünsche der Kunden und fortschreitende technische Entwicklung ergeben immer wieder neue Variationen.

Dorothee Boeken

Leichtsinn ist die häufigste Brandursache
im deutschen Wald

Das Löschwasser kommt aus der Luft

Transall-Löschrüstsatz, Wasserkübel für Hubschrauber
und Luftüberwachung haben sich bewährt

„Ein großer Waldbrand wütet seit Dienstag nachmittag im Norden des Landkreises Gifhorn. Mehr als 500 Feuerwehrmännern, Soldaten der Bundeswehr und Angehörigen des Bundesgrenzschutzes gelang es erst am späten Abend, das Feuer wenigstens unter Kontrolle zu bringen. Bis dahin hatte sich das Flammenmeer auf 15 Quadratkilometer ausgebreitet. Die Flammenwand hatte sich bereits bis auf hundert Meter dem Ortsrand von Knesebeck genähert . . .“ So lautet der Anfang eines Berichtes einer Zeitung vom 26. Juli 1983.

Im statistischen Mittel brennt es ca. 2.200 Mal pro Jahr im deutschen Wald, wobei eine Gesamtfläche von 3500 ha betroffen ist. Statistisch ca. alle zehn Jahre führt das Zusammentreffen besonderer Umstände, wie lange Trockenzeit, besondere Wetterkonstellation, Wochenendausflugsverkehr etc., zu größeren Bränden mit ggf. katastrophalen Ausmaßen.

Die Bekämpfung von Waldbränden ist nicht einfach. Am Beispiel der Waldbrandkatastrophe 1975 in Niedersachsen ist deutlich geworden, daß die vorhandenen bodengebundenen Techniken für die Bekämpfung nicht ausreichen.

Forschungs- und Entwicklungsmaßnahmen zum Thema Brandbekämpfung

So waren die Ereignisse in Niedersachsen von 1975 Auslöser, über neue Möglichkeiten der Waldbrandbekämpfung aus der Luft auch in der Bundesrepublik Deutschland nachzudenken. Mittlerweile haben sich im Bereich der Waldbrandbekämpfung drei Aspekte herausgebildet: Luftüberwachung, Löschrüstsätze für Transall-Maschinen oder Hubschrauber und Waldbaumaßnahmen.

Daneben gibt es auch Seminare zur Infor-

mation und Fortbildung zum Thema Waldbrandbekämpfung aus der Luft sowie Forschungs- und Entwicklungsmaßnahmen zu diesem Thema, die vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert werden.

Im Bereich der Brandbekämpfung aus der Luft hat sich in den vergangenen Jahren in Deutschland einiges getan. So wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Forschung und Technologie ein spezieller Löschmittelbehälter von 12,2 m³ Fassungsvermögen entwickelt, der sehr schnell in das Transportflugzeug C 160 Transall eingebaut werden kann.

Daneben wurden auch Wasserbehälter geprüft, die mit Löschwassermengen von 500 l, 800 l und 5000 l von entsprechend

großen Helikoptern transportiert werden können.

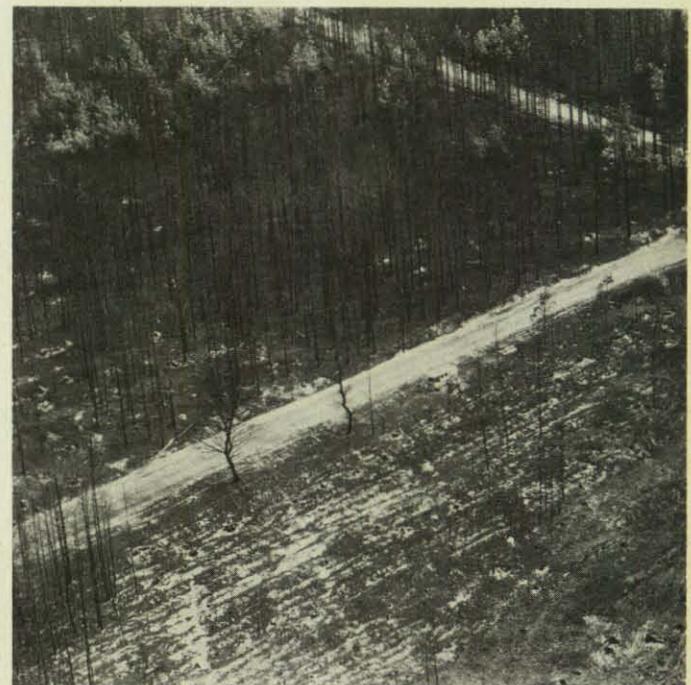
Nicht weiter verfolgt wurden Wassersäcke, die von Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes oder der Bundeswehr abgeworfen wurden und ca. 800 bis 1100 l aufnehmen. Es hatte sich nämlich erwiesen, daß in mehreren Fällen die Hubschrauberpiloten im Rauch und Qualm die Löschmannschaften nicht ausmachen konnten. Statt des Feuers wären beinahe die Feuerwehrmänner bombardiert worden.

Ein Feuerlöschrüstsatz für ein herkömmliches Flugzeug

Bei der Waldbrandkatastrophe 1975 in Niedersachsen hatten Flugzeugeinsätze des französischen Zivilschutzes die Vorzüge



Oben: Französische Wasserflugzeuge wurden bei der Waldbrandkatastrophe 1975 in Niedersachsen eingesetzt.



Unten: Verheerende Waldbrände wüteten vor allem 1975 in Niedersachsen. Riesige Flächen wurden von den Flammen zerstört.



Die Bekämpfung der Waldbrände ist sehr schwierig. Die vorhandenen bodengebundenen Techniken reichen meist nicht aus.

von Feuerlöschflugzeugen deutlich gemacht. Als man sich auch in der Bundesrepublik Gedanken machte, Löschmöglichkeiten aus der Luft zu entwickeln, wurde die Überlegung miteinbezogen, daß ein Flugzeug, das ausschließlich für die Brandbekämpfung konstruiert wird, für hiesige Verhältnisse nicht lohnenswert sei.

So stand an vorderster Stelle die Überlegung, ob nicht herkömmliche, in ausreichender Zahl zur Verfügung stehende Flugzeuge für die Brandbekämpfung im Bedarfsfall umgerüstet werden können.

Aus der Überlegung entstand ein Plan für einen Rüstsatz, der – so wollten es die Konstrukteure – wie eine ganz normale Luftfracht verstaut werden sollte.

Das Bundesministerium für Forschung und Technologie erteilte 1976 einer Hamburger Firma den Forschungs- und Entwicklungs-

auftrag zur Entwicklung, Fertigung und Erprobung eines Prototyp-Feuerlöschrüstsatzes.

Transall C 160 erfüllt die Voraussetzung

An das Flugzeug, das mit dem Rüstsatz ausgestattet werden sollte, wurden auch Forderungen gestellt. So muß es zum Beispiel in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen und auch über eine große Ladekapazität verfügen, damit das Löschmaterial auch untergebracht werden kann. Weiterhin soll das Flugzeug gute Langsamflugeigenschaften besitzen, denn das Löschmaterial soll im Einsatzfall ja gezielt und konzentriert abgesetzt werden können.

Was also lag näher, als die Transall C 160 als Transportflugzeug zu nehmen?

Auch an den Rüstsatz wurden Forderungen gestellt: Er darf zum Beispiel die Flug-

sicherheit nicht beeinträchtigen und muß jederzeit einsatzbereit sein. Dieser Anspruch wurde von der Hamburger Firma erfüllt: In rund 30 Minuten kann der Feuerlöschrüstsatz in die Transall-Maschine eingebaut werden.

Die Leerung dauert vier bis sieben Minuten

Der entwickelte Feuerlöschrüstsatz besteht aus dem Löschmittelbehälter, dem Klappenventil, dem Zwischenkanal und einer flexiblen Verbindung und dem Endkanal. Der Rüstsatz dient zur Umrüstung des Flugzeuges für den Löscheinsatz.

Der 12000 l fassende Löschmittelbehälter wird bei parkendem Flugzeug mittels Schläuchen betankt. Dieser Vorgang dauert je nach Schlauchgröße und Wasserdruck durchschnittlich 4,5 Minuten.

Der Löschmittelbehälter entleert sich in vier bis sieben Minuten.

Anläßlich des Internationalen Wissenschaftlichen Technischen Symposiums des Bundesministers für Forschung und Technologie wurde das Projekt 1980 in Hannover vorgestellt.

Löschwasserbehälter am Hubschrauber

Neben dem Rüstsatz für die Transall gibt es aber auch noch andere Möglichkeiten, Brandbekämpfung aus der Luft vorzunehmen. So wurde z.B. 1976 ein 800- bis 1000-l-Löschwasserbehälter vom Feuerwehr-Flugdienst Niedersachsen erprobt.

Für diesen Zweck hatte das Bundesministerium für Forschung und Technologie dem Feuerwehr-Flugdienst einen Hubschrauber vom Typ BO 105 zur Verfügung



Die Wasserbehälter werden mit einem Lastenkrum am Flugzeug befestigt und in Gewässer getaucht, so daß sie sich füllen.



Nun können die gefüllten Wasserbehälter zum Einsatzort geflogen werden.



Nicht weiter verfolgt wurden Wassersäcke, die von Hubschraubern des Bundesgrenzschutzes oder der Bundeswehr abgeworfen werden.

gestellt. Der Feuerwehr-Flugdienst war zufrieden mit den Einsatzergebnissen und resümierte, daß die Brandbekämpfung aus der Luft selbst bei einem relativ kleinen Behälter bei Entstehungsbränden außerordentlich effektiv sei.

Luftüberwachung des Waldes

Der Feuerwehr-Flugdienst arbeitet ge-

meinsam mit der Landesforstverwaltung Niedersachsen und führt Luftbeobachtungen durch, um in Ergänzung zu den Feuerwachtürmen Brände aufzuklären, Löschkräfte über die Feuerwehrtechnischen Zentralen zu alarmieren, Löschkräfte zum Brandherd zu dirigieren oder Verstöße gegen Brandschutzbestimmungen zu melden.

Was in Niedersachsen die Feuerwehr erledigt, wird in Bayern z. B. von der Luftretungsstaffel wahrgenommen. Auch sie führt Luftbeobachtungen durch und ist in der Lage, Brände meist rechtzeitig in der Entstehung zu melden.

Auch in Hessen hat sich nach den Ereignissen 1975 einiges entwickelt. So wurde dort ein Waldbrandalarmplan aufgestellt und freiwillige Luftüberwachung durch Sportflieger eingeführt.

In Niedersachsen wurde sogar das Waldgesetz 1978 novelliert.

Hubschrauber bewährte sich

Für die Luftüberwachung hat sich der Hubschrauber BK 117 durch seine besonderen Flugeigenschaften bewährt. Er kann senkrecht starten und landen, schweben sowie sich langsam nach allen Seiten bewegen. Deshalb ist er im Rahmen der Brandverhütung und Brandbekämpfung gut einsetzbar.



Vorführung der C 160 Transall als Feuerlöschbomber.



Luftüberwachung z. B. in Niedersachsen, wo der Feuerwehr-Flugdienst im Einsatz ist. (Fotos: Fratzer, Landesfeuerwehrverband Niedersachsen)

Er wird vornehmlich eingesetzt für die Geländeüberwachung zur Früherkennung sich bildender Brandherde, für den Transport von Löschmitteln – etwa Wasser in Kübeln oder Löschbehältern. Der Hubschrauber kann, wenn er z. B. Wasser in Kübeln transportieren soll, das nächste Gewässer oder den nächsten Löschteich anfliegen, den Kübel eintauchen und sich füllen lassen, um dann wieder zum Einsatzort zurückzufliegen.

Brandgefahr durch Landschaftspflege stoppen

Die Meinung, daß auch Landschaftspflege die Brandgefahr stoppen kann, vertritt die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Sie plädiert dafür, die Waldränder mit Gebüsch und Laubwald zu gestalten, wodurch im Zweifelsfalle der Lauf des Feuers unterbrochen wird. Auch sollen Wasseraufnahmestellen für die Feuerwehr (Feuerlöschteiche im Feuchtgebiet) angelegt werden. Durch gezielte Maßnahmen des Waldbaus kann dem sich eventuell ausbreitenden Feuer mit künstlich angelegten Wegen und Rändern Halt geboten werden.

Grenzen des luftgestützten Einsatzes

In einem Erfahrungsbericht des Niedersächsischen Ministeriums des Innern kommt bezüglich der Zweckmäßigkeit von Flugzeugen für die Brandbekämpfung folgender Schluß zustande: „Der Einsatz von Luftfahrzeugen stellt insbesondere in schwer zugänglichem Gelände und bei Entstehungsbränden eine wertvolle Brandbekämpfungsmaßnahme dar; sie sollte ausgebaut werden.“

Ein luftgestützter Einsatz hat natürlich auch seine Grenzen. Das Durchfliegen extremer Rauch- und Giftgaswolken oder Brandwetter mit großen Temperaturunterschieden dürften einen Flugeinsatz sehr erschweren, wenn nicht sogar verunmöglichlichen.

Leichtsinn ist die häufigste Ursache

Wie die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in einer Studie veröffentlichte, ist Leichtsinn eine der häufigsten Ursachen für Brände. Weggeworfene brennende Zigarettenkippen, Grillen außerhalb von Grillplätzen, Funkenflug aus defekten Motoren oder Flämmen von Feldern bei Trockenheit sind nur einige Beispiele für Ursachen, die einen Brand entstehen lassen können. Durch Fahrlässigkeit gingen in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1967 und 1978 bei 10249 Bränden sage und schreibe 6961 ha Wald verloren.

Insgesamt 11593 Brände mit einem Verlust von 23935 ha Wald hatten zwischen 1967 und 1978 eine Vielzahl anderer Ursachen oder konnten nicht aufgeklärt werden.

Kurt Ramsauer

Hagelunwetter in Bayern mit verheerenden Verwüstungen

THW-Helfer waren 16345 Stunden im Einsatz

Dank des Ministers für den unermüdlichen Einsatz des Technischen Hilfswerks

Donnerstag, 12. Juli 1984 – ein strahlend schöner Sommerabend. Die Zugführer, der Bereitschaftsführer und der Ortsbeauftragte des Ortsverbandes München Ost treffen sich um 19.00 Uhr in der Unterkunft zu einer außerplanmäßigen Dienstbesprechung. In Anbetracht der hochsommerlichen Temperaturen beschließen sie, die Besprechung in einen zwei Kilometer entfernten Biergarten zu verlegen.

Während sich die dort Angekommenen langsam die Köpfe heiß reden, fallen sacht die ersten Regentropfen; man zieht sich in das Lokal zurück. Allmählich wird es in den Räumen dunkler. Das Licht verfärbt sich in ein diffuses Graugelb.

Tennisballgroße Hagelkörner

Schlagartig beginnt nun ein kräftiges Gewitter, das von heftigen Blitzen begleitet wird. Dicke Regentropfen klatschen immer stärker prasselnd an die Fensterscheiben der Gaststätte.

Die Gesprächsteilnehmer beginnen humorvoll über mögliche Unwettereinsätze zu orakeln. Die aufkommende Heiterkeit stirbt ab, als plötzlich das Geräusch des Regens in ein blechernes Trommeln übergeht. Alles stürzt an die Fenster und sieht tennisballgroße Hagelkörner auf Passanten, die blitzartig eine schützende Deckung suchen, auf Bäume und Fahrzeuge niedergehen. Das metallene Geräusch des Hagel einschlagens an Autos, deren Karosserie sich mit Beulen überzieht, mischt sich mit dem Klirren der zerplatzenden Autofensterscheiben und dem Rauschen des Hagels im Geäst der Bäume, dem Niedergehen des Blatt- und Astwerks – und dem Aufschlaggeräusch der Hagelkörner am Straßenbelag.

Langsam wachsen auf den Straßen weiße Wälle, die durch die abgerissenen Blätter leicht grün eingefärbt sind. Da das Wasser wegen der verstopften Abflüsse nicht mehr abfließen kann oder die Niederschlagsmenge zu groß ist, verwandeln sich Straßen und Plätze in eine Seenlandschaft.

Bei diesem Anblick ist allen klar, daß mit einer großen Wahrscheinlichkeit mit einem Einsatz gerechnet werden muß, falls der Hagelschlag nicht in einem eng begrenzten Gebiet, sondern in ausgedehnterer Form erfolgte.

Liegegebliebene Fahrzeuge und überschwemmte Straßen

Die Besprechungsrunde löst sich unverzüglich auf; die Teilnehmer bahnen sich ihren Weg zu den Privatfahrzeugen, die zum Teil bis zu den Achsen im Wasser stehen. Sie machen die Pkw im Schnellverfahren durch Entfernen des Astwerks und der Reste der gesplitterten Windschutz- oder Heckscheiben notdürftig fahrbereit und versuchen, zur Unterkunft zu kommen.

Die Fahrt dorthin wird durch liegegebliebene Fahrzeuge, überschwemmte Straßen und kurzzeitig durch Nebel, der sich aus dem Gegensatz von sommerlichen Lufttemperaturen und der Kälte der aufgetürmten Eiskörner ergibt, erschwert.

In der Unterkunft haben sich schon viele Helfer eingefunden, die einen Einsatz vermuten. Nach der Funkmeldung „Unterkunft besetzt“ bei der Einsatzzentrale der Berufsfeuerwehr und der Autobahnwache der Polizei, die Ansprechpartner für technische Hilfeleistungen auf Verkehrswegen ist, kann anhand des ablaufenden Funkverkehrs grob geschätzt werden, daß das Ausmaß des Schadens erheblich sein muß.

Da größere Einsatzfahrzeuge (MKW, GWK) wegen fehlender Garagen nicht an der Unterkunft bereitstehen, beschließt man sofort, die entsprechenden Fahrzeuge von ihren weiter im Stadtgebiet entfernten Standorten zu holen und vorzuhalten. Außerdem wird eine Kernmannschaft von Helfern telefonisch vorab alarmiert.

„Autobahnunterführung befahrbar machen!“

Die vorgenannten Vorbereitungen sind noch nicht richtig ins Laufen gekommen,

als die erste Einsatzanforderung durch die Polizei eingeht: „Autobahn München-Salzburg – Unterführung Neubiberg überschwemmt – wieder befahrbar machen“.

Der Auftrag wird von der Besatzung des herangeführten Gerätekraftwagens übernommen, die die stark frequentierte Autobahnunterführung in kürzester Zeit wieder frei macht.

Inzwischen treffen nach und nach weitere Helfer ein, die telefonisch oder über Funkalarmempfänger alarmiert worden waren.

Während der Ortsverband in Absprache mit der Einsatzzentrale der Berufsfeuerwehr weitere Einsatzkräfte aufstellt, wird vom Kreisverwaltungsreferat der Landeshauptstadt München der Auftrag erteilt, vor einem zentral gelegenen Postamt im ebenfalls vom Unwetter betroffenen Stadtteil Giesing eine Örtliche Einsatzleitung zu bilden und den Einsatz dort zu leiten und zu koordinieren.

Zur Verstärkung werden auch die weiteren THW-Ortsverbände der Stadt München alarmiert.

Die Einsatzleitung in Giesing wird im Katastrophen-Einsatzleitbus der Landeshauptstadt untergebracht, der dorthin beordert wurde. Den Bus betreuen Helfer des Fernmeldedienstes.

Einsatzleitbus als Anlaufstelle

Da die Telefone der Feuerwehr durch Anrufer hoffnungslos überlastet sind, sendet Bayern 3 über Radio den Hinweis an die Giesinger Bürger, Hilfeersuchen direkt beim Einsatzleitbus zu melden. Eine entsprechende Registrierstelle wird am Bus eingerichtet.

Anhand der dort von Bürgern persönlich vorgebrachten oder der per Funk bzw. über die in der Zwischenzeit geschalteten Telefonanschlüsse eingehenden Schadensmeldungen werden die Einheiten der Freiwilligen Feuerwehr und die THW-Kräfte eingesetzt, um Schadensstelle nach Schadensstelle – je nach Priorität – abzuarbeiten.

Der Einsatzleitbus diente auch als Anlaufstelle für THW-Einheiten, die ohne Funkausrüstung eingesetzt, sich jeweils immer einen neuen Einsatzauftrag per Meldezeitel holen mußten.

Der Einsatzumfang reichte vom Sichern oder Verschalen zerstörter Fenster über das Abdecken von beschädigten Dächern bis hin zum Auspumpen von Kellern und Straßenunterführungen.

Im Laufe der Nacht ließ sich der Leiter des Kreisverwaltungsreferats, Dr. Peter Gauweiler, persönlich vor Ort vom zuständigen THW-Einsatzleiter die Situation erläutern.

Schäden an vielen Hausdächern

Freitag morgens um 4 Uhr waren zunächst die großen Arbeitsschwerpunkte im Giesinger Bereich erledigt – das THW wurde zur Unterstützung im schwer betroffenen Stadtteil Trudering angefordert.

Der Einsatzleitbus wurde daraufhin – zusammen mit den inzwischen wieder einsatzklar gemeldeten Kräften – nach Trudering umgesetzt. Die noch im Gebiet von Giesing arbeitenden Einheiten rückten jeweils nach der Erledigung des Auftrags nach, um die in Trudering eingetroffenen Kräfte zu verstärken.

Die Aufgabenstellung im Bereich von Trudering und den umgebenden Stadtteilen war im wesentlichen unverändert, jedoch stand hier überwiegend die Beseitigung von Schäden an Hausdächern aller Art durch Sichern der verbliebenen Dachbestandteile und Abdecken der Dächer mit Folien im Vordergrund.

Gegen 6 Uhr morgens konnten die gemeldeten Schadensstellen erster Priorität als versorgt gelten. Nach und nach rückten die Einheiten, die letzten zusammen mit dem Einsatzleitbus um 7 Uhr ein. Die Helfer wurden nach Hause entlassen.

Als sich die Unterkunft des Ortsverbandes München Ost um 8 Uhr langsam leerte, ahnten sicher viele Helfer, daß die Ruhepause nicht lange währen sollte. Daß jedoch eine erneute Alarmierung um 9 Uhr angeordnet wurde – damit hatte kaum jemand gerechnet . . .

Schadensausmaß größer als gedacht

Als in den frühen Morgenstunden am Freitag, 13. Juli, bei Tageslicht das Schadensgebiet in Augenschein genommen werden kann, bietet sich ein trostloser Anblick. Weitaus mehr Gebäudeschäden als ursprünglich angenommen, sind festzustellen.

Einsatzmöglichkeiten werden mit Bürgern, Männern der Berufsfeuerwehr München und THW-Helfern besprochen.



Neben den Objekten, die schon beim ersten Hinsehen mit zertrümmerten Dächern geortet werden können, weisen viele Gebäude teilweise Dachzerstörungen auf und bei einer Vielzahl von Häusern sind Dachziegel zerstört.

Ebenso zahlreich sind die beim Durchfahren des Gebietes zu erkennenden Schäden an Fensterscheiben. Besonders gelitten haben auch die vielen im Schadensgebiet angesiedelten Gärtnereien, deren Gewächshäuser ausnahmslos vom Hagel zer schlagen wurden. Das fruchtbare Erdreich ist von Glassplintern übersät und zum großen Teil vermutlich für einen weiteren Anbau unbrauchbar geworden.

Außerdem sind Gebäudebeschädigungen an mit Fassadenverkleidungen ausgestatteten Häusern besonders augenfällig.

Umliegende THW-Ortsverbände leisten Nachbarschaftshilfe

Zusätzlich zu dem für das Schadensgebiet zuständigen Ortsverband München-Ost werden deshalb am Freitag neben den anderen Münchner Ortsverbänden einschließlich München-Land auch die umliegenden Ortsverbände Dachau, Fürstfeldbruck, Ingolstadt, Miesbach und Frei-

zing alarmiert und um Nachbarschaftshilfe gebeten.

Am Wochenende wurden darüber hinaus folgende THW-Ortsverbände eingesetzt: Weilheim, Schongau, Garmisch-Partenkirchen, Bad Aibling, Rosenheim, Traunreut, Traunstein und Wolfratshausen.

Der Einsatz der Kräfte der genannten Ortsverbände, der zentral vom in Trudering stationierten Einsatzleitbus aus geführt wird, dauert bis ca. 21.30 Uhr; um 23 Uhr rücken die letzten Helfer ein. Den Helfern ist klar, daß es mit den bisherigen Einsätzen nicht getan ist. Jeder weiß, daß die Aufräumarbeiten sich noch mindestens das ganze Wochenende hinziehen werden, damit wenigstens die größten Schäden notdürftig beseitigt werden können. In den Unterkünften erfahren die Helfer dann definitiv, daß der Einsatz am folgenden Samstag fortgesetzt wird.

Am 14. Juli 1984 beginnen die Aufräumarbeiten erneut um 7 Uhr und dauern zum Teil bis nach Mitternacht an.

Bei einzelnen Helfern zeigen sich Ermüdungserscheinungen.

Zum Zeitpunkt des Einrückens ist noch unklar, ob sich am Sonntag eine Fortsetzung des Einsatzes ergibt, da die allein an diesem Samstag gefahrene Zahl von 150 Einsätzen die Hilfeersuchen aus der Bevöl-

Betroffene Bürger versorgen sich mit Abdeckplanen und Holz, die die Landeshauptstadt München kostenlos zur Verfügung stellte.



(Einsatzfotos der Berufsfeuerwehr München)

kerung spürbar abdecken konnte und sich weitere Nachfragen im Rahmen halten.

Den Helfern wird eingeschärft, sich am Sonntagmorgen für einen Einsatz zu Hause abrufbar zu halten.

Das Wetter wird schlechter!

Sonntag, 15. Juli 1984: Die morgendliche Alarmierung bleibt aus.

Der beim Ortsverband München-Ost selbstständig aufgestellte Alarmdienst meldet um ca. 10 Uhr an den Bereitschaftsführer, daß sich die Wetterlage verschlechtert und die Windstärke zunehme. Es sei damit zu rechnen, daß die in den vergangenen Tagen angebrachten Abdeckfolien vom Sturm zerrissen würden...

Ein Gerätekraftwagen wird daraufhin mit Besatzung in der Unterkunft bereitgestellt und bei der Einsatzleitung der Feuerwehr angemeldet. Kurz darauf erhält er seine Einsatzziele zugewiesen.

Um ca. 14 Uhr werden erneut sämtliche verfügbaren THW-Helfer der Stadt München alarmiert. Da die Zahl der Funkalarmempfänger begrenzt ist und sich viele Helfer wegen des ausgebliebenen morgendlichen Alarms dem wohlverdienten Wochenende widmen, entschließt man sich, auch eine Alarmierung über Bayern 3 zu senden und diese Nachricht in bestimmten Zeitabständen zu wiederholen.

Der Grund für diese Alarmierung lag in einer Vorhersage des Wetterdienstes, wonach am späteren Nachmittag mit außerordentlich heftigen Sturmböen und starken Regenfällen zu rechnen sei.

Die Einsatzkräfte wurden schnell in der Nähe des inzwischen wohl vertrauten Standorts des Einsatzleitbusses in Trudering zusammengezogen.

Das Unwetter ließ zunächst auf sich warten.

Als es dann losbrach, liefen die Schadensmeldungen Schlag auf Schlag in der Einsatzleitung ein.

Insgesamt 502 Einsätze

Dank der Unterstützung durch die Wetterwarte des Flughafens München-Riem konnte anhand des Wetterradars das Losbrechen des Unwetters auf die Minute bestimmt werden.

Durch den starken Wind und die kräftigen Regenfälle gestalteten sich die Aufräumungs- und Sicherungsarbeiten – insbesondere auf den Hausdächern – äußerst schwierig. Hinzu kam die Ermüdung der Helfer, die zum Teil bis 2 Uhr früh am Montag arbeiteten und erst dann nach Hause entlassen werden konnten.

Insgesamt wurden von Donnerstag, 12. Juli, bis einschließlich Montag, 16. Juli, 16345 Helferstunden geleistet. Einzeln aufgelistet wurden von den Helfern des THW-Ortsverbandes München-Ost 4036, München-Nord 2130, München-Süd 3150 und München-West 2029 Stunden gearbeitet. Rund 5000 Stunden leisteten die Helfer der THW-Ortsverbände Dachau, Fürstenfeldbruck, Ingolstadt, Miesbach und Wolfratshausen. Insgesamt wurden 502 Einsätze im Zeitraum 12. bis 16. Juli gezählt.

Der größte Einsatz in der Geschichte

Wird der größte Einsatz in der Geschichte des Ortsverbandes München-Ost in der Rückschau gewertet, so läßt sich folgendes feststellen:

● Die Zusammenarbeit THW-intern und insbesondere mit den einzelnen Organisationen hat bestens funktioniert. Die bisher stattgefundenen gemeinsamen Übungen und das daraus abgeleitete Erkennen und Abstellen von Mängeln haben zweifelsfrei dazu beigetragen, den Einsatzablauf gut zu gestalten.

● Die Moral der Helfer und ihr Einsatzwille waren außerordentlich hoch. Es wurde ruhig und konzentriert gearbeitet. Die Helfer haben eine enorme Belastbarkeit bewiesen. Aus diesen Faktoren erklärt sich auch, daß schwere Unfälle vermieden werden konnten.

● Das gemeinsame Handeln mit anderen Organisationen war von großem Gemeinschaftsgeist geprägt; der Einsatz hat zu einem besseren Zusammenwachsen aller Beteiligten beigetragen.

● Das Ansehen des THW hat durch die Veröffentlichungen in der Presse und durch die persönlichen Erfahrungen der Bürger gewonnen.

● Leider bestehen aber die seit langem bekannten Mängel nach wie vor. So z. B. fehlen Funkalarmempfänger, Räume in der Unterkunft, es gibt lange Ausrückzeiten, die in diesem Fall durch günstige Umstände gemildert werden konnten, durch auf das Stadtgebiet verteilte Kfz-Standorte (Garagenmangel) oder es fehlt ein zweiter Telefonanschluß.

Viele haben geholfen

Erfreulich waren die Unterstützung durch die anderen Münchner Ortsverbände sowie die Nachbarschaftshilfe der THW-Ortsverbände aus Oberbayern. Durch ihr aktives Eingreifen war es möglich, die Effektivität

in der Abarbeitung der Einsatzanforderungen um ein Vielfaches zu steigern.

Bei den Einsätzen mitgewirkt und unterstützt haben die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren, die Berufsfeuerwehr der Landeshauptstadt München, Helfer des Fernmeldedienstes, des Malteser Hilfsdienstes, des ABC-Dienstes und der Bundeswehr, Mitarbeiter des Kreisverwaltungsreferates und viele andere.

Dank des Ministers

In einem Schreiben bedankte sich Dr. Karl Hillermeier, Stellvertreter des Bayerischen Ministerpräsidenten, bei den Hilfsorganisationen für die Unterstützung. Das Schreiben lautet wörtlich: „Das Hagelunwetter am Abend des 12. Juli dieses Jahres hat in Teilen der Landeshauptstadt München und in weiten Bereichen der umliegenden Landkreise zu verheerenden Verwüstungen geführt. Der Schadensumfang in den betroffenen Wohngebieten und in der Landwirtschaft kann auch heute noch nicht genau abgeschätzt werden. Dem Großeinsatz von Feuerwehr und Katastrophenschutz ist es zu verdanken, daß die Schäden an Hab und Gut der Bevölkerung nicht noch größeres Ausmaß erreichten.“

Hervorzuheben ist auch die Welle nachbarschaftlicher Hilfsbereitschaft, für die den Bürgern in den betroffenen Gebieten unser aller Anerkennung gebührt.

Vor allem aber danke ich den Einsatzkräften der Berufsfeuerwehr München, den Freiwilligen Feuerwehren und den Helfern des Katastrophenschutzes, insbesondere des Technischen Hilfswerks aus München und Umgebung, die unmittelbar nach dem Unwetter den Geschädigten zur Hilfe eilten. In pausenlosen Einsätzen haben sie unter schwierigsten Bedingungen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Unterstützt durch die Polizei und den Rettungsdienst waren in dieser Nacht und zum Teil auch später mehr als 1000 hauptamtliche und ehrenamtliche Einsatzkräfte im Schadensgebiet unterwegs, um die eingetretenen Personen- und Sachschäden zu mindern.

In den Dank einzubeziehen sind die Einsatzkräfte der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes, die zur Behebung von Folgeschäden in den darauffolgenden Tagen wertvolle Unterstützung leisteten.

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung und der Bürger in den betroffenen Gemeinden spreche ich, als der für den Katastrophenschutz zuständige Minister, den aus Anlaß dieses Schadensereignisses eingesetzten Kräften für ihre uneigennützige Hilfe und Einsatzbereitschaft meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Leserbriefe

Zu den Ausführungen des Präsidenten des Deutschen Feuerwehrverbandes, Struve, anlässlich der DFV-Delegiertenversammlung in Holzminden (Zivilschutzmagazin 6/84, Seite 52) übermittelten die ARKAT-Vorstände Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg eine gemeinsame Erklärung unter der Überschrift „ARKAT-Vorstände gegen Zwangseingliederung der Regieeinheiten“:

Nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft der Helfer in den Regieeinheiten des Katastrophenschutzes – ARKAT – Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg bedürfen die auf der Delegiertenversammlung des Deutschen Feuerwehrverbandes am 1. Juni 1984 in Holzminden vom DFV-Präsidenten erhobenen Forderungen nach Auflösung der Regieeinheiten dringend einer Erwidierung.

Regieeinheiten sind ein unverzichtbares Führungsinstrument der Hauptverwaltungsbeamten im Katastrophenfall. Über 50 000 Helferinnen und Helfer, davon 22 000 im Verstärkungsteil, versehen seit über einem Jahrzehnt ihren Dienst in den Regieeinheiten und -einrichtungen, ohne daß sie bisher auf Landes- und Bundesebene organisiert waren. Auf diese Weise wurden die Leistungen der ausschließlich für den Katastrophenschutz zur Verfügung stehenden Einheiten nicht genug bekanntgemacht. Da die Struktur des Katastrophenschutzes in jedem Kreis bzw. in jeder kreisfreien Stadt unterschiedlich ist, würde eine Auflösung der Regieeinheiten in vielen Kreisen dazu führen, daß ernsthafte Lücken im Zivil- und Katastrophenschutz entstehen. Viele erfahrene Helfer, die über Jahrzehnte ihren Dienst in den Regieeinheiten versehen haben, würden dann ausscheiden.

Es ist nach gemeinsamer Auffassung der ARKAT-Vorsitzenden eine zweifelhafte Praxis, wenn Organisationen, die im Katastrophenfall kameradschaftlich und vertrauensvoll zusammenarbeiten müssen, schon in normalen Zeiten damit beginnen, öffentlich den Wert anderer

Einheiten in Frage zu stellen. Die ARKAT-Vorstände kündigten an, künftig zur Versachlichung der Arbeit im Katastrophenschutz beizutragen und im Jahre 1985 einen Bundesvorstand zu bilden.

Ebenfalls auf die Äußerungen Struves bezieht sich Leser Dieter Bröder, 5420 Lahnstein, der sich für ein kameradschaftliches Miteinander der Hilfsorganisationen einsetzt:

„Es ist bedauerlich, daß sich das Präsidium des DFV ständig negativ mit den im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen, insbesondere auch mit dem THW, anlegt. Bereits auf den Seiten 29 und 30 des Heftes 7–8/84 war in Verbindung mit der ÖTV eine Auseinandersetzung nachlesbar.

Offensichtlich will die Spitze des DFV gegenüber der Basis Profil zeigen. Die teilweise ausgezeichnete Zusammenarbeit (siehe z. B. den Beitrag auf Seite 54 im Heft 7–8/84 – Gunzenhausen) ist dem DFV offenbar unangenehm. Fast scheint es so, als habe dieser Fachverband das Recht für sich allein gepachtet, ausschließlich für Hilfeleistungen und Einsätze jeder Art zuständig zu sein.

Es kommt jedoch weniger darauf an wie man und wer Hilfe leistet, sondern daß Hilfe geleistet wird. Hierbei geht es darum, Menschen in Not zu helfen, Güter zu retten und Gefahren abzuwenden. Polemische Beiträge eines DFV-Präsidenten zu seinem „Problemkreis Zivilschutzgesetz“ oder die von einigen wenigen fanatischen „Feuerwehr-Funktionären“ schaden der Sache mehr als sie nützen, zumal aus meiner eigenen Erfahrung die Basis oft gegensätzlicher Auffassung ist, als sie vom DFV-Präsidium immer wieder gerne glaubhaft negativ darzustellen versucht wird. Gottlob gibt es Feuerwehren, die aus dem mittelalterlichen Denken herausgetreten sind und oft der rauhen Wirklichkeit bei harten Einsätzen realistischer gegenüberstehen. Sie sind bei ihrem vorbildlichen Tun, das oft bis zum Rande der Erschöpfung und unter Einsatz des Lebens erfolgt, für jede Unterstützung durch andere Hilfsorganisationen dankbar.

Man darf eben, wie bei allen Dingen, die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch beim Präsidium des DFV eines Tages sich der kameradschaftliche Geist zum Miteinander durchsetzen wird. Es ist sicher ein Generationsproblem, festgefahrenes und längst überholtes Anspruchs- und Prestigedenken der heutigen modernen Zeit anzupassen. Ausgebildete Hilfskräfte gibt es nie genug bei großen Katastrophen, hier müssen alle gemeinsam an geeinter Front die Gefahr bekämpfen.“

Zum Thema „Blaulicht – mit oder ohne?“ (Zivilschutz-Magazin 7–8/84) nimmt Leser H. D. Mahl, 6601 Bübingen, Stellung:

„Ungeachtet irgendwelcher Rechtsprechungen, bei denen der Eindruck auftreten könnte, daß eine Rechtsunsicherheit bestünde, ist der Druck der Bevölkerung bei der Durchführung von Einsatzfahrten mit Rundumkennleuchte und Starktonfanfare auf die Einsatzfahrer nicht deutlich genug hervorgehoben worden.

Wenn schon die Einsatzmannschaft während der Einsatzfahrt besonders auf verkehrsreichen Straßen in Wohngebieten bei aller Vorsicht trotzdem noch die Gelegenheit findet, gelegentlich die Starktonfanfare auszuschalten, um der anwohnenden Bevölkerung den Lärm zu verringern, wenn schon unter solchem Verhalten der Fahrer des Einsatzfahrzeuges das Risiko einer Gesetzesverletzung zugunsten der Bevölkerung auf sich nimmt, weil er dies aufgrund der Verkehrssituation auch verantworten kann, dann sollte wenigstens von seiten der Bevölkerung in gleichem Maße diese Handlung auch dann voll gewürdigt werden, wenn andere Straßenverhältnisse ein Abschalten der Fanfare nicht erlauben, indem sie sich anders verhalten als nur auf den ruhestörenden Lärm hinzuweisen und konkret und massiv das Abschalten grundsätzlich zu fordern, wie mehrfach geschehen.

Dem Vorschlag, die Rechtssicherheit auf diesem Gebiet durch Änderung der Vorschrift dahingehend herbeizuführen, daß der Fahrer des Einsatzfahrzeuges je nach Situation selbst entscheiden soll, kann nicht zugestimmt werden, wenn dadurch der Fahrer für die Signalgabe voll verantwortlich gemacht werden kann und u. U. nachweispflichtig wird über seine Signalgabe während der Einsatzfahrt.

Aus hiesiger Sicht wird erst dann die Rechtsunsicherheit stark hervortreten, da Prozesse wegen ‚Ruhestörenden Lärms‘ etc. zu erwarten sind und sicherlich recht unterschiedlich beurteilt werden.

Die zur Zeit vorhandene eindeutige Aussage in § 35 StVO schützt in jedem Fall die Fahrer der Einsatzfahrzeuge, die in beschleunigter, den allgemeinen Verkehrsverhältnissen angepaßter Fahrt zu ihren Einsatzstellen fahren müssen.

Es liegt wohl eine große Portion Egoismus in dem Gedanken der gestörten, persönlichen Ruhe als in dem Gedanken einer augenblicklichen Gefahrensituation für Menschen, Tiere oder Sachwerte, zu der die Fahrzeuge ausrücken.“

Zwischen Nord- und Ostsee

Lübeck. Im Bereich der BVS-Dienststelle Lübeck hat eine Klinik in Malente in besonderer Weise den Aufbau einer betrieblichen Katastrophenschutz-Organisation vorangetrieben. Schon 1981 fand der erste von bisher acht BVS-Fachlehrgängen Brandschutz/Bergung statt, so daß jetzt bereits 80 von etwa 100 Bediensteten ausgebildet sind.

Besonders geschult sind zehn Mitarbeiter für den Bereich Menschenrettung, denn für Verwaltungsleiter Ehrig hat die Sicherheit der meist gehbehinderten Patienten absoluten Vorrang. Dem trägt auch die eigens hierfür beschaffte Geräteausrüstung Rechnung. So wurde von 1981 bis jetzt umfangreiches Gerät für die Brandbekämpfung und die Bergung von Menschen beschafft, u. a. eine Spezialleiter zur Rettung aus oberen Stockwerken.

Noch im Herbst dieses Jahres soll die Ausbildung aller Angestellten der Klinik abgeschlossen sein. In der weiteren Folge sind regelmäßige praxisnahe Übungen für die BKO-Einsatzkräfte durch den BVS vorgesehen.

Das gute Beispiel der Klinik stößt bereits im ganzen Kreis Ostholstein auf Interesse. Der zuständige Sicherheitsbeauftragte beim Landrat, Kurt Döhringer, informierte sich vor Ort zusammen mit den Verwaltungsleitern der drei Kreiskrankenhäuser über die getroffenen Maßnahmen dieser Klinik. Es ist geplant, mit der Ausbildung auf breiter Ebene zu beginnen und auch eventuell erforderliche Beschaffungsmaßnahmen durchzuführen.

*

Burgtiefe/Fehmarn. Ein Sicherheitswettbewerb mal anders: Mit dem zweiten Strandfest dieser Saison hatte die Kurverwaltung Burg auf Fehmarn ihren fünften Sicherheitstag gekoppelt. Neben der DLRG, dem ASB, der Feuerwehr und dem THW beteiligte sich erstmalig die Wasserschutzpolizei mit einem Boot an der Großveranstaltung.

Die BVS-Dienststelle Lübeck zeichnete auch in diesem Jahr für die Vorbereitung und Organisation des schon traditionellen Sicherheitswettbewerbs verantwortlich. An elf Stationen versuchten 136 Teilnehmer rund vier Stunden lang, verschiedene Aufgaben wie das Bergen eines „Verletzten“ oder das Löschen eines Feuers zu erfüllen. 500 Zuschauer guckten ihnen dabei interessiert über die Schulter. Und der Einsatz der Kandi-

daten lohnte sich: Jede Organisation hatte einen Preis für die Punktbesten zur Verfügung gestellt. Den 1. Preis – ein Wochenendaufenthalt für zwei Personen in einem Hotel auf Fehmarn – stiftete die Gemeinde Burg.

Eine Umfrage der BVS-Mitarbeiter unter den Teilnehmern ergab ein interessantes Ergebnis: Nicht nur einheimische Fehmarnler testeten ihr Fähigkeiten in der Selbst- und Nächstenhilfe, auch Urlauber ließen es sich nicht entgehen, am Wettbewerb teilzunehmen. Viele von ihnen hatten bereits im vergangenen Jahr während des „Sicherheitstages“ am BVS-Wettbewerb teilgenommen. Als sie merkten, daß ihre Kenntnisse über den Selbstschutz Lücken aufwiesen, hatten die Urlauber sich, in die Heimorte zurückgekehrt, zu einem Selbstschutz-Grundlehrgang angemeldet. In diesem Sommer nun wollten sie zeigen, was sie gelernt hatten – und sie meisterten die gestellten Aufgaben hervorragend.

*

Plön. „Selbstschutz – Ihre Sicherheit“ lautete das Motto der „Selbstschutzwoche 1984“ in Plön. In einer kleinen Feierstunde eröffnete Bürgermeister Hansen und Landrat Dr. von Bismarck den großen Reigen der Veranstaltungen. BVS-Landesstellenleiter Dr. Heinrich Sahlender dankte der Stadt für die Bereitschaft, bei der Selbstschutzwoche mitzuwirken und hob hervor, daß nur circa fünf Prozent der Bundesbürger in einem Notfall Erste Hilfe leisten könnten. Dieser Tatsache solle nun auch in Plön entgegengewirkt werden.

Im einzelnen bedeutete das: Eine Ausstellung „Zivilschutz“ im Rathaus, ein Selbstschutz-Grundlehrgang für alle Bürger der Stadt, die Schau „Der Mensch im Mittelpunkt“, Filmvorführungen, Aktionen in Betrieben und Schulen und der „4. Plöner Tag der Helfer“ als Abschluß der Selbstschutzwoche.

Mitten auf dem Marktplatz demonstrieren alle Hilfsorganisationen ihre Einsatzbereitschaft mit zahlreichen Helfern, Geräten und Fahrzeugen.

Quer durch Niedersachsen

Gehrden. Vielfach gute Leistungen wurden den Teilnehmern eines Sicherheitswettbewerbes bescheinigt, der anlässlich einer Selbstschutzwoche in Gehrden stattfand. An elf Stationen, die von Poli-

zei, DRK, JUH, Feuerwehr und BVS betreut wurden, hatten die 40 Teilnehmer Erste-Hilfe-Maßnahmen zu ergreifen, Brände zu löschen, eine Unfallstelle abzusichern und vieles mehr.

Als Siegerin verließ schließlich Maren Geddert vor Günter Krichbaum und Oliver Schröder den Parcours.

Informationsstände zum Schutzraumbau und dem Thema „Die Aufgaben der Frau im Selbstschutz“ rundeten die Selbstschutzwoche, deren Schirmherrschaft Bürgermeister Helmut Oberheide übernommen hatte, ab.

*

Cuxhaven. Stadtrechtsrat Hans-Peter Conrady hat den ersten zehn ausgebildeten Selbstschutzberatern der Stadt Cuxhaven ihre Urkunden überreicht. Sie hatten sich zuvor einer insgesamt 62 Stunden umfassenden Ausbildung unterzogen, die mit einem Selbstschutz-Grundlehrgang begann und durch Fachlehrgänge ergänzt wurde.

Bereits 1974 haben die Stadt und der BVS in Zusammenarbeit das Gebiet der Stadt Cuxhaven in neun Wohnbereiche aufgeteilt, für die insgesamt zwölf Beratungs- und Leitstellen vorgesehen sind. Hier sollen die Selbstschutzberater eingesetzt werden.

*

Hessisch-Oldendorf. Im Beisein des stv. Bürgermeisters Paul-Werner Grewe, mehrerer Ortsbrandmeister aus dem Stadtgebiet sowie Vertretern aus Behörden und Hilfsorganisationen eröffnete Stadtdirektor Hattendorf die erste Selbstschutzwoche in Hessisch-Oldendorf. Hattendorf betonte die Notwendigkeit, Aufklärungs- und Ausbildungsarbeit in Sachen Selbstschutz zu betreiben. Der Aufbau eines Behördenselbstschutzes sei inzwischen in Angriff genommen worden.

Im Rahmen der Selbstschutzwoche fand unter anderem eine gemeinsame Ausstellung mit Vorführungen der Freiwilligen Feuerwehr, des DRK, der DLRG, des THW und des BVS statt. Die Feuerwehrkapelle Rumbeck und die Baxmann-Kapelle des VfL Hessisch-Oldendorf sorgten für die musikalische Umrahmung.

*

Burgdorf. Mit einem Planspiel endete die Ausbildung von 15 Selbstschutzberatern, die vom Burgdorfer Stadtdirektor Horst Bindseil ihre Bestellsurkunden

erhielten. Nach einer simulierten Radiomeldung mußten die Selbstschutzberater anhand eines Stadtplanes Vorkehrungen in den ihnen zugeteilten Wohnbereichen treffen.

„Wir nehmen den Zivilschutz ernst“, betonte der Stadtdirektor bei der Überreichung der Urkunden. Gelder für Ausrüstung der Selbstschutzberater sowie die Ausstattung der im Ernstfall einzurichtenden Beratungsstellen sind eingeplant, und auch personell kann sich die Stadt sehen lassen, denn bereits im September vergangenen Jahres waren 16 Berater bestellt worden.

Der beim Landkreis Hannover für den Zivilschutz zuständige Sachbearbeiter, Lauterbach, räumte Burgdorf in Sachen Zivil- und Selbstschutz eine Vorreiterrolle ein. BVS-Dienststellenleiter Norbert Koy, Hannover, betonte, der Motor dieser Entwicklung sei Ordnungsamtsleiter Gerd Stuhler gewesen. Stuhler, der sich selbst zum Selbstschutzberater hat ausbilden lassen, kündigte an, daß die Selbstschutzberater einmal im Jahr regelmäßig zum Erfahrungsaustausch zusammenkämen und auch Fortbildungslahrgänge besuchen würden.

Nachruf

Am 27. August 1984 verstarb nach kurzer Krankheit im Alter von 69 Jahren der langjährige Mitarbeiter

Siegfried Zimmermann

Mit seinem Tod ging ein allseits geschätzter und beliebter Mitarbeiter von uns, der bereits 1954 als ehrenamtlicher Helfer dem damaligen BLSV beitrug. 1955 wurde Zimmermann in den hauptamtlichen Dienst des Verbandes übernommen. Zehn Jahre bereiste er mit einer fahrbaren Schule und später mit dem Film- und Werbewagen das Land Niedersachsen.

1965 wurde Zimmermann Hilfssachbearbeiter im Fachgebiet „Ausbildung“ der BVS-Landesstelle.

Nach seiner Verabschiedung in den Ruhestand am 30. November 1978 setzte Zimmermann seinen Dienst als ehrenamtlicher Helfer an seinem gewohnten Arbeitsplatz fort. Aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes mußte er jedoch am 31. Dezember 1981 diese Tätigkeit einstellen.

Für seine hervorragenden Leistungen wurde Zimmermann 1977 mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet.

Seine liebenswürdige und ausgeglichene Wesensart wird allen unvergessen bleiben.

Nachruf

Am 28. Juli 1984 verstarb unerwartet im Alter von 59 Jahren der ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter

Alfred Träger

Er war seit 1973 bei der Dienststelle Aachen tätig, zuletzt als BVS-Beauftragter.

Durch seinen Tod ging ein hilfsbereiter, liebenswerter und geschätzter Mitarbeiter von uns.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Blickpunkt Nordrhein-Westfalen

Viersen. „Der Zivilschutz ist unbestritten eine besonders wichtige humanitäre Aufgabe, da er dem Schutz und der Erhaltung menschlichen Lebens dient.“ Mit diesen Worten eröffnete Stadtdirektor Klaus Hülshoff eine Selbstschutzwoche in Kempen. Transparente und Plakate in vielen Schaufenstern machten auf die Veranstaltung aufmerksam. Sechs Kempener Geschäfte hatten ihre Schaufenster mit Selbstschutzgerät dekoriert.

In vier Ausstellungen, an zwölf Informationsständen und in 34 Informationsveranstaltungen ließen sich rund 4600 Bürger über den Selbstschutz in Wohn- und Arbeitsstätten beraten. In einem Sicherheitswettbewerb bewiesen 39 Teilnehmer ihre guten Kenntnisse in der Selbst- und Nächstenhilfe.

*

Grevenbroich. Mit einem „Tag des Helfers“ ehrte der Kreis Neuss verdiente Helfer der Katastrophenschutz-Organisationen. In einer Leistungsschau hatten die Organisationen Gelegenheit, sich der Öffentlichkeit vorzustellen.

Die BVS-Dienststelle Düsseldorf war mit

Info-Stand, Filmwagen und einer Geräteschau vertreten. Anlässlich eines offiziellen Rundgangs erläuterte Dienststellenleiter Meerkötter den zahlreichen Gästen, unter ihnen Landtagsvizepräsident Dr. Klose, die Bundestagsabgeordneten Wimmer und Bernrath, Oberkreisdirektor Salomon sowie Landrat Hoeren, die Aufgaben und den Aufbau des Verbandes.

In einer Ansprache im Sitzungssaal führte Landrat Hoeren u. a. aus: „Der Staat hat die Pflicht, Leben und Gesundheit seiner Bürger, Sachgüter und Umwelt zu schützen. Doch muß der behördliche Schutz auf der Vorsorge und Selbsthilfe des Bürgers aufbauen, damit sich staatliche und private Maßnahmen gegenseitig ergänzen. Der Schutz vor Gefahren ist durch eine Gemeinschaftsleistung zu gewährleisten.“ Daher gelte der Dank allen, die im Dienst des Gemeinwohls wirken.

*

Wuppertal. In der ständigen Fertighaus-Ausstellung in Wuppertal-Oberbarmen steht ein 25-Personen-Schutzraum-Modell in Originalgröße, das von der BVS-Dienststelle Wuppertal betreut wird. Im ersten Halbjahr 1984 haben ehrenamtliche Helfer der Dienststelle an 238 Wochenend-Stunden interessierte Besucher über allgemeine Schutzbaufragen beraten und sie mit Informationsmaterial versorgt. Bei diesen Gesprächen zeigte sich, daß die meisten Besucher annehmen, der BVS wolle hier Schutzräume verkaufen. Nachdem Schilder mit dem Hinweis: „Nur Beratung – kein Verkauf“ angebracht wurden, wird das Modell von wesentlich mehr Personen beachtet.

*

Essen. „Diese Anlage ist gut geeignet, der Bevölkerung Schutz zu bieten.“ Das war nicht nur die Meinung von BVS-Dienststellenleiter Friedhelm Schillo nach dem Besuch einer Mehrzweckanlage in der Essener Innenstadt. Im Rahmen ihrer Fortbildung besichtigten die Bauberater der Dienststelle eine Mehr-



Information vor Ort erhalten die Bauberater der BVS-Dienststelle Essen in einer städtischen Mehrzweckanlage.

(Foto: Spilker)

zweckanlage, die heute als Tiefgarage Parkplätze in der Innenstadt schafft und im Verteidigungsfall der Bevölkerung Schutz bietet.

Das technische Personal erklärte die Einrichtungen für die Schutzluftzufuhr ebenso wie die Anlage für die Wasserbeschaffung und das Notstromaggregat. 2500 Einwohner finden hier in kürzester Zeit einen Platz zum Überleben.

*

Dortmund. Vier Wochen lang war ein BVS-Filmwagen an vielen zentralen Punkten im Stadtgebiet Dortmund unterwegs, um Informationen zum Thema „Selbstschutz – Ihre Sicherheit“ zu vermitteln. Mit Filmspots, Prospekten und durch viele Gespräche wurde eine große Zahl Passanten über den Selbstschutz informiert. Täglich war das BVS-Team in einem anderen Stadtteil tätig, um mit dieser Aktion flächendeckend auch in den Stadtrandgebieten zu arbeiten.

*

Dortmund. „Positive Zeichen“ setzten nach Meinung des BVS-Dienststellenleiters Erhard Stamberger zwei ehrenamtliche Mitarbeiter durch ihr persönliches Engagement. Stamberger sprach



Aus der Hand von BVS-Dienststellenleiter Erhard Stamberger (rechts) erhalten die ehrenamtlichen Mitarbeiter Helmut Kehler (Mitte) und Franz Biermann die Ehrenurkunde. (Foto: Pruys)

bei der Verleihung der BVS-Ehrenurkunden in einer Feierstunde Franz Biermann und Helmut Kehler für die Durchführung von mehr als 1000 Ausbildungs- und Informationsveranstaltungen in den letzten 20 Jahren Dank und Anerkennung aus. Beide wollen weiterhin aktiv im BVS tätig bleiben.

*

Essen. „Bitte besuchen Sie die Aktionsecke in Halle 11. Jeder kann sein Wissen und seine Fähigkeiten bei Hilfsmaßnahmen überprüfen. Der Sicherheitstest wird vom Bundesverband für den Selbstschutz, Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanni-

ter-Unfall-Hilfe, Malteser-Hilfsdienst, der Feuerwehr, der Polizei, der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft und der Deutschen Verkehrswacht durchgeführt. Wertvolle Preise sind zu gewinnen, u. a. drei Rundflüge über Essen und Mülheim“, tönte es aus den Lautsprechern der Grugahalle während der Messe „Mode, Heim, Handwerk“ in Essen.

Unter der Schirmherrschaft von Polizeipräsident Dr. Bloser beteiligten sich 250 Besucher am Sicherheitswettbewerb für Fußgänger. Sinn und Zweck des Wettbewerbs war es, den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, erworbene Kenntnisse und Fähigkeiten in Erster Hilfe, Sofortmaßnahmen am Unfallort, in lebensrettenden Sofortmaßnahmen sowie aus dem Bereich Selbst- und Zivilschutz zu testen.

Die Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen war sehr gut.

*

Arnsberg. Die BVS-Dienststelle Arnsberg veranstaltete unter der Schirmherrschaft von Bürgermeister Josef Klaholz und unter Beteiligung der im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen in Brilon einen Sicherheitswettbewerb unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“. Die Bevölkerung sollte an zehn Stationen Gelegenheit finden, ihr Können und Wissen in der Selbst- und Nächstenhilfe zu testen. So mußten u. a. verschiedene Fragen beantwortet und bei simulierten Unfällen richtige Hilfe geleistet werden. 33 Personen nahmen an dem Wettbewerb teil.

Bei der Siegerehrung überreichte der Bürgermeister den drei Erstplatzierten die Ehrenpreise des BVS sowie Sachpreise der Stadt Brilon.

*

Wuppertal. In Wuppertal wurde das zehnjährige Bestehen der größten Fertighaus- und Schwimmbad-Ausstellung Europas gefeiert. Seit 1976 ist auch der BVS mit einem Schutzraum-Modell im Maßstab 1:1 an dieser Ausstellung beteiligt. In dieser Zeit wurden 2,4 Millionen Besucher gezählt.

Unter den Gratulanten beim Festakt sah man u. a. Ministerpräsident Johannes Rau und Wuppertals Oberbürgermeister Gottfried Gurland. Während eines Rundgangs durch das Gelände zeigten sich die Ehrengäste auch von dem 25-Personen-Schutzraum des BVS beeindruckt.

*

Münster. Die BVS-Ehrennadel wurde Heinz Licht für seine Verdienste um die Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes verliehen. Joachim Kaufner, Leiter des Fachgebietes „Ausbildung“ der BVS-Landesstelle, würdigte in einer Feierstunde die langjährige Mitarbeit von



BVS-Fachgebietsleiter Joachim Kaufner zeichnet Heinz Licht mit der BVS-Ehrennadel aus. (Foto: Licht)

Licht, der bereits seit mehr als 22 Jahren ehrenamtlich für den BVS aktiv ist. Zunächst im Ausbildungstrupp tätig, übernahm Licht die Aufgaben eines Zugführers im damaligen Selbstschutzzug.

Allein in den vergangenen fünf Jahren beteiligte Licht sich an 65 Informations- und Ausbildungsveranstaltungen mit mehr als 500 Einsatzstunden. In zahlreichen Gesprächen mit den Bürgern diskutierte er das nicht immer leichte, aber aktuelle Thema „Selbstschutz“.

Neben dieser Tätigkeit als BVS-Ausbilder steht Licht seit längerem dem Amt für Zivilschutz als Selbstschutzberater zur Verfügung.

*

Recklinghausen. „Selbstschutz ist Vorsorge“ – unter diesem Motto ließen sich die Bürger in den Sommerferien im Kreis Recklinghausen vom Computer einen 14tägigen Lebensmittelbedarf berechnen. Neben dem Computer fand in den Kaufhäusern und Verbrauchermärkten die Ausstellung „Selbstschutz: Vorsorge und Eigenhilfe des Bürgers – sein Beitrag zum Zivilschutz“ regen Zuspruch.

Mit Informationsständen beteiligte sich die BVS-Dienststelle Recklinghausen auch am Süder Feuerwehrtag. Rund 2100 Bürger nahmen die Gelegenheit wahr, sich über Fragen des Zivil- und Selbstschutzes beraten zu lassen.

Anlässlich des 75jährigen Bestehens des Löschzuges Alt-Marl der Freiwilligen Feuerwehr beteiligte sich die BVS-Dienststelle mit zwei Ausstellungen. Rund 6400 Besucher wurden gezählt.

*

Aachen. Stolberg hatte zum traditionellen Stadtfest eingeladen. Trotz des schlechten Wetters kamen viele Bürger. Internationale Straßenkünstler und bekannte Musikgruppen sorgten für eine fröhliche Stimmung.

Auch die BVS-Dienststelle Aachen beteiligte sich mit einem Informations- und Aktionsstand. Attraktivster Programmpunkt war das Ablöschen einer brennenden Puppe mit Hilfe einer Decke.

*

Bonn. Bei der Eröffnung der „Informationswoche Selbstschutz“ in Meckenheim sorgten Mitglieder der Friedensinitiative für eine rege Diskussion im Anschluß an einen Vortrag von BVS-Dienststellenleiter Heinz Möbes, Bonn. Unter den zahlreichen Gästen waren auch Landrat Dr. Franz Möller, Landtagsabgeordneter Johannes Wilde, Bürgermeister Dr. Hans Georg Preuschhoff und Stadtdirektor Johannes Vennebusch.

Möbes ging in seinem Referat „Selbstschutz – wichtiger Bestandteil des Zivilschutzes“ auch auf die Möglichkeiten und Grenzen des Selbst- und Zivilschutzes ein.

*

Bochum. Anlässlich der Verkehrssicherheitstage der Stadt Bochum richtete die BVS-Dienststelle einen Informationsstand vor der Ruhlandhalle ein. Hier konnten sich die Besucher der Veranstaltungen über das Ausbildungsprogramm des BVS informieren. Vorführungen, z. B. Bekämpfung eines Flüssigkeitsbrandes und die Demonstration an der Brandübungspuppe, wurden von den Zuschauern mit großem Interesse aufgenommen. An zwei Tagen wurde der Stand von rund 700 Bürgern besucht.

Ihren Abschluß fanden die Verkehrssicherheitstage im Freizeitzentrum am Kemnader See. Bei kühlem, nebligem Wetter wurden die Vorführungen des BVS von vielen Zuschauern besucht. Besondere Beachtung erzielten die Filmvorführungen und das Ablöschen eines Brandes mit Hilfe eines Feuerlöschers.

Die Stadt als Veranstalter dankte den Mitarbeitern der BVS-Dienststelle für die hervorragende Unterstützung bei der Durchführung der Sicherheitstage.

*

Coesfeld. Anlässlich einer Selbstschutzwoche in Groß-Reken zeigte der BVS vier Ausstellungen in den Räumen der Sparkasse, in Banken und im Foyer des Rathauses. Diese Konzentration ermöglichte es der Bevölkerung aus dem ländlichen Einzugsbereich, ohne große zeitliche Verzögerungen nacheinander alle Bilderschauen zu besuchen.

Durch gezielte Vorarbeit wurde erreicht, daß nicht nur in den Abschlußklassen der Haupt- und Realschulen Informationsveranstaltungen stattfanden, sondern Klassenlehrer mit ihren Schülern

Führungen durch die Ausstellungen veranstalteten.

Der abschließende Sicherheitswettbewerb fand regen Zuspruch. Dabei nahmen auch viele Mitglieder des Lehrerkollegiums die Gelegenheit wahr, ihre Kenntnisse in der Selbst- und Nächstenhilfe zu überprüfen. Als Ergebnis dieser erfolgreichen Selbstschutzwoche konnten eine ganze Reihe von Ausbildungsvorhaben vereinbart werden.

*

Münster. In einer Feierstunde im Kreise aller ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter verabschiedete der Leiter der BVS-Dienststelle Münster die Bürosachbearbeiterin Edelgard Birth in den Ruhestand. Die gelernte Buchhalterin war seit 1978 zunächst als Bürohilfskraft in der



Mit den besten Wünschen verabschiedet BVS-Dienststellenleiter Rudolf Menzel Frau Birth in den Ruhestand. (Foto: Licht)

Dienststelle Beckum tätig. Bereits im Jahre 1979 wurden ihr die Aufgaben einer Bürosachbearbeiterin übertragen. Im Zuge der Umstrukturierung des Verbandes wurde die Scheidende zur Dienststelle Münster versetzt.

*

Dortmund. Beim Fest zum 85jährigen Bestehen des Dortmunder Hafens nahmen am BVS-Sicherheitswettbewerb rund 70 Personen teil. Acht Aufgaben waren gestellt: Können und Wissen auf dem Gebiet des Selbstschutzes und bei lebensrettenden Hilfeleistungen wurden geprüft. Tausende Besucher des Hafens



BVS-Dienststellenleiter Erhard Stammberger (links) überreicht den Bestplatzierten des Sicherheitswettbewerbs die Ehrenteller. (Foto: Spilker)

festes verfolgten aufmerksam den Wettbewerb. Bei der Siegerehrung erhielten 20 Teilnehmer Preise.

Aktuelles aus Rheinland-Pfalz

Wittlich. Alle verfügbaren Kräfte in der ersten Woche nach den Sommerferien nach Wittlich zur Durchführung einer Selbstschutzwoche – so war die Planung der BVS-Dienststelle Trier.

Es beginnt am Samstag – Ausbildung und Übung bei einer namhaften Firma. Heute ruht die Pizza- und Kuchenbäckerei, die Mitarbeiter üben Brandschutz und Bergung. Am Montagmorgen – Beginn einer Informationstagung „Schutzraumbau“ für Architekten und Bauingenieure, Aufbau einer Tafelausstellung sowie Schaufensterwerbung in einer Apotheke. Montagnachmittag Aufbau der Ausstellung „Zivilschutz heute“ und „Schutzraumbau“ in der Kreisverwaltung.

Am Dienstag – Fortsetzung der Schutzbautagung, Eröffnung der Ausstellung „Schutz und Wehr“ durch Bürgermeister Helmut Hagedorn. Nachmittags Beginn eines Selbstschutz-Grundlehrganges für Bedienstete der Kreisverwaltung, ganztägig befindet sich ein Informationsstand mit Filmwagen in einem Einkaufszentrum. Ehrenamtliche BVS-Mitarbeiter verteilen Informationsmaterial in Arztpraxen. Am Mittwoch wieder Informationsstand in einem Verbrauchermarkt. Abends ein Selbstschutz-Grundlehrgang für die Bevölkerung in der Feuerwache sowie Podiumsgespräch über den Zivil- und Selbstschutz unter Leitung von BVS-Dienststellenleiter von Leoprechting im Sitzungssaal der Kreisverwaltung.

Donnerstag – ganztägig und mehrgleisig Brandschutz-Ausbildung im Berufsausbildungszentrum. Freitag – Brandschutz- und Bergungsausbildung bei einer Firma.

Am Samstag – Sicherheitswettbewerb in der Fußgängerzone, bei herrlichem Wetter und viel Publikum. Alle Katastrophenschutz-Organisationen beteiligen sich, acht Stationen und BVS-Filmwagen sind angeboten.

Die Resonanz der Stadt, der Katastrophenschutz-Organisationen wie auch der Bürger, insbesondere bezogen auf den Sicherheitswettbewerb: „So etwas müßte öfter gemacht werden.“

*

Bad Dürkheim. Im Foyer der Kreisverwaltung Bad Dürkheim eröffnete Landrat Hermann Josef Deutsch die BVS-Ausstellung „Schutz und Wehr“. Hierbei ging der Landrat auf die Problematik des

Selbst- und Zivilschutzes ein und begrüßte, daß der BVS mit seiner Öffentlichkeitsarbeit besonders aktiv sei.

BVS-Dienststellenleiter Diehl, Ludwigshafen, bedankte sich beim Landrat für die Möglichkeit, die Ausstellung im Kreishaus unterzubringen.

Die Eröffnung der Bilderschau war gleichzeitig der Auftakt zur Selbstschutzwoche in Bad Dürkheim. Gemeinsam hatten Stadtverwaltung und BVS-Dienststelle die Vorbereitungen getroffen. Eine gut plazierte Schaufensterwerbung in der Innenstadt, die bereits zwei Wochen vorher begann, fand allgemeine Beachtung.

Neben Filmwagen und Informationsständen in der Fußgängerzone waren in der Kreissparkasse drei Schutzraummodelle untergebracht. Die zahlreichen Besucher aus der Stadt Dürkheim und dem Umland sowie Kurgäste und Urlauber ließen sich von den BVS-Mitarbeitern beraten.

Informationsveranstaltungen und Selbstschutz-Grundlehrgänge erweiterten das Angebot.

Saarland-Rundschau

Saarbrücken. Die Belange des Zivilschutzes finden nunmehr auch bei den Mandatsträgern der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands ein großes Interesse. Hierzu hätten, wie BVS-Landesstellenleiter Christian Koch anlässlich einer Zivilschutz-Informationstagung erklärte, die guten Kontakte sowohl zu dem Bevollmächtigten für das Saarland der GdED, Biehl, als auch zu der Geschäftsführung sowie die im Rahmen mehrerer Veranstaltungen erzielte Motivation entscheidend beigetragen. Die zahlreichen Teilnehmer hätten die humanitären Aspekte des Zivil- und Selbstschutzes erkannt und seien von der Notwendigkeit der Vorsorge und Eigenhilfe überzeugt, betonte Koch.

Der Vertreter der Gewerkschaft, Dieter Müller, der die Informationstagung in Nohfelden-Gonnesweiler besuchte, fand anerkennende Worte für die intensiven Bemühungen der BVS-Landesstelle Saarland um eine gute und gezielte Information der kritischen Bürger. Nur hierdurch sei es möglich, die notwendige Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft zur Mitarbeit im Zivil- und Selbstschutz zu erreichen.

Südwest aktuell

Aalen. BVS-Dienststellenleiter Peter Grab, Schwäbisch-Hall, verabschiedete

die ehrenamtlichen Mitarbeiter Walter Brandenstein und Hans Schnepf in den Ruhestand.

Brandenstein, der schon seit den fünfziger Jahren im Verband tätig war, hat in fast drei Jahrzehnten in Aalen den Selbstschutz mitgeprägt.

Schnepf kam durch das Rettungshundewesen zum BVS und war viele Jahre Ausbilder.

Dienststellenleiter Grab überreichte den Scheidenden eine Urkunde und ein Geschenk.

*

Konstanz. Ganz im Zeichen des Selbstschutzes stand die Stadt Konstanz am 20. und 21. Juli 1984. Bei strahlendem Sonnenschein konnten sich die Bürger an acht Informationsständen im Stadtgebiet über den Selbstschutz informieren. Dabei war den Konstanzer Selbstschutzberatern Gelegenheit geboten, sich in der Praxis zu „bewähren“, waren sie doch neben den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der BVS-Dienststelle Rottweil eingesetzt.

Gleichermaßen regen Zuspruch fand ein Sicherheitswettbewerb. Die Strecke, die mit dem Auto zu bewältigen war, hatte der BVS-Beauftragte des Landkreises Konstanz, Dieter Usadel, ausgewählt, der auch das gesamte Selbstschutz-Wochenende vorbereitet hatte.



Glückwunsch für den Erstplatzierten (v. l.): BVS-Landesstellenleiter Wolfgang Raach, Preisträger Edgar Winter, Bürgermeister Dr. Hansen. (Foto: Seybold)

An zehn Stationen stellten die Teilnehmer ihr Wissen in der Selbst- und Nächstenhilfe unter Beweis. Die Nase vorn hatte am Ende mit dem Traumergebnis von 100 Punkten der Konstanzer Edgar Winter, dem bei der Abschlusveranstaltung auf der Insel Mainau Bürgermeister Dr. Hansen den ersten Preis überreichte.

*

Spöck. Die BVS-Dienststelle Karlsruhe führte am 15. Juli 1984 anlässlich des 75jährigen Jubiläums des DRK Spöck einen Sicherheitswettbewerb unter dem Motto „Damit Hilfe kein Zufall bleibt“ durch. Acht von zehn Stationen wurden vom DRK, der DLRG, dem THW, der Feuerwehr, dem Fernmelde- und Sani-

tätsdienst sowie der Polizei in eigener Verantwortung betrieben. Trotz wolkenbruchartiger Regenfälle ließen sich die Teilnehmer nicht abhalten, alle Stationen zu bewältigen.

Beachtenswert war der erste Platz eines jungen Franzosen, der als Gast aus der Partnergemeinde Lembach anwesend war. Die Siegerehrung und Preisverteilung wurde gemeinsam vom Schirmherrn der Veranstaltung, Bürgermeister Hecht, und BVS-Dienststellenleiter Zunker vorgenommen.

*

Ravensburg. Bei allgemeinen Anfragen zum Schutzraumbau oder bei Bauberatungen stellen Bauherren immer wieder fest, daß sie oft zu spät über Fragen der Bezuschussung und der Möglichkeit der zusätzlichen steuerlichen Abschreibung beim Bau von Schutzräumen informiert werden. Um diesen Mangel zu beseitigen, führte die BVS-Dienststelle Ravensburg für 70 Zivilschutz-Sachbearbeiter der Gemeinden der Landkreise Biberach, Ravensburg, Sigmaringen und den Bodenseekreis vier Informationstagen durch.

Schwerpunkt der Veranstaltungen waren die Förderungsmaßnahmen des Bundes beim Bau von Haus- und Schulschutzräumen sowie bei der Erstellung von Mehrzweckanlagen. Besonderes Interesse zeigten die Teilnehmer bei der Besichtigung von Schutzbauanlagen. Die meisten Sachbearbeiter hatten solche Anlagen noch nicht gesehen und nahmen nun die Gelegenheit wahr, vor Ort ihre Kenntnisse zu vervollständigen.

Ziel der Veranstaltung war es, den Zivilschutz-Sachbearbeitern ein Grundwissen über den Bau von Schutzräumen, insbesondere über die Förderung zu vermitteln. Der Bauherr soll schon im Stadium der Planung auf den Schutzraumbau, über die Bezuschussung und auf die Beratung durch den BVS aufmerksam gemacht werden.

Bayern heute

Würzburg. Über 20 Mitarbeiter einer namhaften Firma in Würzburg trafen sich auf dem Übungsgelände der BVS-Dienststelle Würzburg, um in praktischen Übungen ihre Einsatzbereitschaft im betrieblichen Katastrophenschutz zu testen und zu verbessern.

Die BVS-Mitarbeiter Adam Pfister und Otmar Mahler, unterstützt von den Sicherheitsfachleuten der Firma, Rudolf Kalb und Karl Heinz Lederer, sorgten für eine Auffrischung der Kenntnisse und für mehr Sicherheit im Umgang mit den Löschmitteln.

Bayreuth. Der 13. und 14. Juli 1984 brachten die „Selbstschutztage Bayreuth“. An acht Stationen vom Informationsstand über Filmwagen bis hin zu praktischen Demonstrationen konnten sich die Passanten über Selbstschutzmaßnahmen informieren.

Auch Landtagsabgeordnete Anneliese Fischer besuchte einen BVS-Stand.

Geretsried. „Diese Aktionen zu Fragen des Selbstschutzes waren ein Anfang, den es heißt fortzuführen“, sagte Geretsrieds 1. Bürgermeister, Heinz Schneider, zum Abschluß einer Selbstschutzwoche in seiner Stadt.

Fünf Tage lang stand Geretsried ganz im Zeichen des Selbstschutzes. Im Rathaus wurde die Ausstellung „Waffenwirkungen und Schutzmöglichkeiten“ gezeigt, und an jedem Abend fanden Informationsveranstaltungen für besondere Personengruppen statt. So wurden die Mitglieder von Frauenverbänden über Selbstschutzmaßnahmen im häuslichen Bereich, die Vertreter der in Geretsried ansässigen Firmen über betrieblichen Katastrophenschutz und Bauschaffende sowie Schutzbauinteressierte über den Schutzraumbau informiert.

Höhepunkt der Selbstschutzwoche war ein Sicherheitswettbewerb im Isarau-Stadion, den neben dem BVS die in Geretsried vertretenen Katastrophenschutz-Organisationen durchführten.

Auf Anregung des Bürgermeisters soll der Sicherheitswettbewerb im Frühjahr 1985 im Zentrum der Stadt wiederholt werden.

Regensburg. Auf der Suche nach geeigneten Möglichkeiten, den Frauenverbänden Informationsveranstaltungen und Selbstschutz-Lehrgänge für ihr Jahresprogramm vorzustellen und anzubieten, wurden Vorsitzende und Mandatsträger-

rinnen auf das BVS-Übungsgelände zu einer Informationstagung eingeladen.

Die BVS-Mitarbeiterinnen des Arbeitskreises II 5 unter der Leitung von Facharbeiterin Hiltrud Hartmann zeigten diesmal Selbstschutz-Praxis. Die Informationen und Vorführungen reichten von der Lebensmittelbevorratung bis hin zur Bekämpfung von Entstehungsbränden.

So eingestimmt verfolgten die Teilnehmerinnen einen Vortrag, der Einblick in die Zusammenhänge des Selbstschutzes vermittelte und zu einer lebhaften Diskussion führte.

Der Erfolg dieser Veranstaltung war bereits anschließend durch zahlreiche Terminvereinbarungen für das Herbst-/Winterprogramm des BVS erkennbar.

Ebern. Schirmherr 1. Bürgermeister Rolf Feulner gab den Start frei zum 1. Sicherheitswettbewerb in Ebern. Feulner brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß sich die Bevölkerung mit dem

Selbstschutzgedanken vertraut mache und in Zukunft positiv gegenüberstehe. Sein Dank galt neben dem BVS als Veranstalter den beteiligten Organisationen BRK, FFW Ebern, Polizei, Verkehrswacht, Wasserwacht, THW und der Werkfeuerwehr einer namhaften Firma.

23 Teilnehmer, darunter acht Frauen, bewiesen an den sieben Stationen ihre Fähigkeit in der Selbst- und Nächstenhilfe.

Die Veranstaltung wurde von der Jugendblaskapelle Unterpreppach mit flottem Weisen umrahmt.

Auch 22 junge Feuerwehrleute im Alter von 11 bis 15 Jahren aus St. Paul trois Chateaux im Partnerschaftsdistrikt des Landkreises Haßfurt – du Tricastin – Frankreich besuchten die Veranstaltung und bezugeten großes Interesse an den Vorführungen. Außer Konkurrenz beteiligten sie sich mit Eifer am „Bergen aus Fahrzeugen“ und „Ablöschen brennender Kleidung“.



BVS-Dienststellenleiter Breu (links) und Bürgermeister Feulner (rechts) mit den glücklichen Gewinnern des Sicherheitswettbewerbs Holger Kühnel und Rainer Hüfner. (Foto: Yersin)

GZS Berlin



„bautec '84“ war für die GZS erfolgreich

Mit einem Ausstellungsstand beteiligte sich die Gesellschaft für den Zivilschutz an der „bautec '84“. Die „bautec '84“ stand unter dem Motto „Altbau, Neubau, Stadtbau“ und fand statt in den Messehallen am Funkturm in Berlin.

Die Ausstellungseröffnung wurde vorgenommen vom Senator für Bau- und

Wohnungswesen. Nach einem Rundgang durch die Messehallen nahm der Senator während eines Empfangs die Gelegenheit wahr, sich mit den Vertretern der Gesellschaft zu unterhalten und sich ausgiebig über die Arbeit der GZS zu informieren.

Auch Senator Franke besuchte den Stand der GZS und ließ sich über die Arbeit informieren. Beeindruckt zeigte er sich von der Darstellung des Themas

„Schutzraumbau“. Die zahlreichen Ausstellungsbesucher ließen sich in vielen Gesprächen beraten und stellten etliche Fragen zum Thema. Viele Besucher entschlossen sich noch am Ausstellungsstand für eine Teilnahme am Selbstschutz-Grundlehrgang. Auch die Nachfrage nach einem Besuch eines Schutzbau-Seminars war groß; Mitarbeiter behördlicher Einrichtungen, Architekten und Bauingenieure zeigten ihr Interesse daran.



Schleswig-Holstein



Helmut Meier 20 Jahre THW-Landesbeauftragter

Kiel. Am Freitag, dem 7. September 1984, gab der THW-Landesbeauftragte für Schleswig-Holstein, Dipl.-Volkswirt Helmut Meier, aus Anlaß des im 33. Jahr bestehenden und von ihm seit 20 Jahren geleiteten Landesverbandes einen Empfang. Bevor der offizielle Teil der Veranstaltung begann, wurde in Anwesenheit des THW-Direktors, Dipl.-Ing. Hermann Ahrens, eine Besprechung mit den THW-Orts- und Kreisbeauftragten durchgeführt.

Zu Beginn der Besprechung nahm Ahrens drei Auszeichnungen vor. Mit dem THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz wurde ein dänischer Gast, der Leiter der Zivilschutzschule Tinglev, Ib Thomsen, geehrt. Der Zivilschutzexperte Thomsen hat sich besondere Verdienste um das THW erworben, indem er Ortsverbänden seit Jahren die vorbildlichen Übungsanlagen der von ihm geleiteten Schule für die Durchführung von Wochenendausbildungen zur Verfügung stellt und so über die deutsch-dänische Grenze hinweg kameradschaftliche Zusammenarbeit praktiziert.

Die höchste Auszeichnung, die das THW zu vergeben hat, das Ehrenzeichen in Gold, wurde dem Ortsbeauftragten für Kaltenkirchen, Edmund Buchmann, und dem dienstältesten THW-Landesbeauftragten, Helmut Meier, für in vielen Dienstjahren erworbene hervorragende Verdienste verliehen.

Gegen 11.30 Uhr begann der Empfang im Garten der Dienststelle. THW-Landesbeauftragter Meier begrüßte die Gäste, unter ihnen viele Kameraden der Katastrophenschutz-Organisationen sowie die Leiter und Vertreter von Behörden und Institutionen. Meier dankte den Gästen für die gute Zusammenarbeit und für stets wohlwollende und fördernde Unterstützung der Arbeit des THW.

Frau Meier, die Gattin des Landesbeauftragten, wirkte anlässlich des Empfangs für einen guten Zweck: Sie hat mit viel Erfolg für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. (VdK), mit dem das THW durch Leistung von Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten auf deutschen Soldatenfriedhöfen, insbesondere im Ausland, sehr eng zusam-



Oben: Der dänische Zivilschutzexperte Ib Thomsen wird von THW-Direktor Ahrens mit dem THW-Helferzeichen in Gold mit Kranz ausgezeichnet.

Mitte: THW-Ortsbeauftragter Edmund Buchmann erhält das Ehrenzeichen in Gold.

Unten: Auch THW-Landesbeauftragter Helmut Meier wird mit dem Ehrenzeichen in Gold dekoriert. (Fotos: Voß)

menarbeitet, die Sammelbüchse geschwungen. Dabei ist die Summe von 337 DM zusammengekommen.

Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Rudolf Titzck, und der Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Peter-Kurt Würzbach, übermittelten dem THW-Landesbeauftragten zu seinem 20jährigen Jubiläum schriftlich ihre herzlichen Glückwünsche. W. V.

Hamburg



THW zum zehnten Male dabei

Hamburg. Seit zehn Jahren ist das THW Hamburg auf der großen Familienausstellung „Du und Deine Welt“ mit einem Ausstellungsstand vertreten. Recht-

zeitig zum Jubiläum konnte ein neuer Messestand gekauft werden, denn der alte war durch den vielfachen Gebrauch für diese Messe nicht mehr verwendbar.

Wie auch in den vergangenen Jahren ist es auch diesmal gelungen, mit vielen Ideen und großem Engagement einen ansprechenden Stand zu erstellen.

Als Motto wurde „Fernmeldewesen-Technik-THW“ gewählt. Anhand von Funkgeräten, Funkmeldeempfängern, Großfotos und einer elektronischen Anzeigetafel konnte den Besuchern anschaulich demonstriert und erläutert werden, wie im Katastrophenfall die Führungs- und Kommunikationswege verlaufen. Im Landesverband war die Leitstelle durchgehend besetzt, so daß auch eine Funkalarmierung gezeigt werden konnte.

Weiterhin wurden verschiedene Großgeräte ausgestellt, um die Einsatzmöglichkeiten des THW darzustellen.

Viele der über 360 000 Besucher kamen in den zehn Messtagen auch an den THW-Stand, wobei sich besonders Jugendliche über eine Mitarbeit informierten.

Die Standbesetzung wurde wiederum im Wechsel von THW-Helfern und hauptamtlichen Mitarbeitern unter der bewährten Leitung des Bezirksbeauftragten von Hamburg-Mitte, Siebert, gestellt.

Das Info-Material über das THW und den Zivilschutz war sehr gefragt und wurde zum Ende der Ausstellung knapp. Die neue THW-Zeitschrift des Landesverbandes Hamburg war in 10 000 Exemplaren schnell vergriffen; sie zeigte einen Überblick der vergangenen zwölf Monate THW-Arbeit in Hamburg.

Zu den prominenten Besuchern gehörten der neue Innensenator, Dr. Rolf Lange, Polizeipräsident Heering, der Chef der



Innensenator Dr. Lange trägt sich an der „Prominentenwand“ des THW-Standes ein.

(Foto: Krüger)

Hamburger Feuerwehr, Oberbranddirektor Gebhardt, sowie Vertreter der in der Hamburger Bürgerschaft vertretenen Parteien und THW-Direktor Hermann Ahrens.

Insgesamt gesehen war diese Ausstellung wieder ein großer Erfolg. Viele Interessenten haben sich zwischenzeitlich bei den verschiedenen Bezirksverbänden und dem Landesverband vor Ort über das THW informiert. A. K.

„Blaues Band der Elbe“

Hamburg. Zum fünften Male beteiligte sich das THW Hamburg mit seinen Mehrzweckbooten an einem Vorlauf an der Ausscheidung der Hafengeburtstagen um das „Blaue Band der Elbe“.

Sechs Boote aus den Hamburger Bezirksverbänden gingen bei „kabbeligem“ Wasser vor der imposanten Kulisse des eingedockten Luxus-Liners „Norway“ an der Überseebrücke an den Start. Da der Schiffsverkehr im Hamburger Hafen weiterging, mußten die Bootsführer ihr ganzes Können aufbieten, um die Boote unbeschadet über die Wettkampfstrecke zu bringen. Zwei Boote mußten trotzdem aufgrund des hohen Wellenschlages das Rennen unterbrechen.

In einer THW-internen Überprüfung waren vorher noch Ausstattung und Ausrüstung, der Zustand des Bootes und die erforderlichen Begleitpapiere gemäß KatS-Dienstvorschrift überprüft worden. Auch diese Kriterien wurden bei der endgültigen Platzierung mitbewertet.

Nach der Auswertung hatte diesmal der THW-BV Hamburg-Altona die Nase vorn, und der Bootsführer nahm den Siegespokal, von einem Hamburger Unternehmen gestiftet, aus den Händen des CDU-Fraktionsvorsitzenden, Perschau, entgegen.

Auch bei dem nächsten „Blauen Band“ wird sich das THW an dieser publikumswirksamen Veranstaltung beteiligen.

A. K.

Die THW-Boote kurz vor dem Start.
(Fotos: Krüger)



Mit Hilfe eines Krans wird die D-Brücke gebaut.



D-Brückenbau in Hamburg

Hamburg. Die Brückenbaugruppe des THW-Bezirksverbandes Hamburg-Altona nutzte die von der Baubehörde der Hansestadt gebotene Gelegenheit, an einer 40-t-D-Brücke zu üben.

Bei größeren Brückeninstandsetzungen soll diese Brücke während der Bauarbeiten als Behelfsbrücke eingesetzt werden.

Die Helfer der Brückenbaugruppe wollen ihren Ausbildungsstand soweit bringen, daß sie in der Lage sind, diese Brücke zu erstellen.

Weitere Ausbildungen dieser Art sollen folgen.

Niedersachsen



THW-Jugendlager in den Ardennen

Lüchow-Dannenberg. Drei schöne und ereignisreiche Wochen hatten fünf Jungkameraden des THW-OV Lüchow-Dannenberg und ihr Betreuer Hugo Meier hinter sich, als sie, erschöpft von der langen Reise, wieder wohlbehalten am Montag, dem 20. August 1984, abends um 22.30

Uhr aus Hirson, Nordfrankreich, in ihre gewohnte Umgebung zurückkehrten.

Doch nicht nur Erholung, sondern auch harte Arbeit hatten die Jungen im Jugendlager, das vom THW Niedersachsen in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Hirson gemeinsam geplant worden war, erwartet. Insgesamt 42 THW-Jungkameraden und ihre Betreuer aus den THW-Ortsverbänden Gifhorn, Lüchow-Dannenberg, Ronnenberg, Lehrte, Schöningen, Leer, Cloppenburg und Wilhelmshaven, die in zwei Zeitabschnitten dort weilten, hatten die Aufgabe übernommen, einen deutschen Soldatenfriedhof des 1. Weltkrieges herzurichten.

Viele hundert Meter Drainagerohre, Muffen, Reduzierstücke, Bögen und Verschlüsse sollten verlegt und in die Erde des bei Regenfällen stets überschwemmten Friedhofes eingebracht werden. Planierungsarbeiten waren ebenso vorgesehen wie Raseneinsaat und Reinigungsarbeiten.

Für die Jugendlichen des THW waren es interessante und nützliche Arbeiten. Sie mußten zwar jeder DM 160 für Fahrt, Unterkunft und Verpflegung beitragen, aber, so die Jungen: „Wann hat man schon einmal die Gelegenheit, an einem Jugendlager, das über drei Grenzen hinweg liegt, teilzunehmen.“

Dafür, daß Arbeit und Freizeit in einem guten Verhältnis zueinander standen, sorgte der THW-Ortsbeauftragte für Gifhorn, Peter Dziedzioch, der für die Gesamtleitung des Lagers verantwortlich war und auch den abwechslungsreichen Dienstplan aufstellte.

Waren die THW-Jungen am Vormittag mit den Drainagearbeiten beschäftigt, hatte die Lagerleitung für die Nachmittage ein buntes Freizeitprogramm aufgestellt, an dem die französische Jugend aus Hirson regen Anteil nahm.

Verständigungsprobleme untereinander wurden mittels Zeichensprache beseitigt, und beim Fußballspiel kannten ohnehin alle die Regeln. Kanufahrten,



Rund 380 Meter Drainagerohre verlegen die THW-Junghelfer in Hirson/Frankreich.

Schwimmen und Besichtigungen wurden gemeinsam unternommen.

Auf Einladung der Stadtfeuerwehr Hirson wurden die Feuerwehrfahrzeuge und ihr technisches Gerät in Augenschein genommen, deren Besatzung aus 16 Freiwilligen und acht Berufsfeuerwehrlern besteht.

Ein Erkundungsauftrag, von der Lagerleitung an die THW-Jungen herausgegeben, wurde von den Junghelfern mit großem Eifer ausgeführt. So hatten sie die Aufgabe, im Gebiet um „Guise“ Wegeskizzen zu fertigen, die spezifischen Eigenschaften des Ortes zu erkennen, historische Sehenswürdigkeiten zu suchen und davon Lageskizzen anzufertigen.

Dieses wurde von allen Junghelfern mit Bravour erledigt.

Ein Höhepunkt des Jugendlagers war aber wohl der Ausflug nach Paris, um „einmal vom Eiffelturm spucken zu können“. Dieser Besuch war so richtig nach dem Geschmack der Jungen, die über den Trubel, der auf und um den Eiffelturm herum herrschte, staunten.

Gestaunt und geschwitzt hatten auch ihre Betreuer, die gleichzeitig als Kraftfahrer tätig waren. Die aus deutscher Sicht chaotischen Verkehrsverhältnisse in Paris hatten ihre ganze Aufmerksamkeit abverlangt.

Viel zu schnell vergingen die drei Wochen, und als sie zum letzten Mal das während der ganzen Lagerzeit hervorragend zubereitete Essen genossen, das jegliche Heimwehgefühle vergessen ließ, mußte man sich wieder auf die lange Heimreise vorbereiten.

Ein Ehrenteller, den der Bürgermeister von Hirson den THW-Junghelfern bei einem Empfang überreichte, wofür sie sich ganz herzlich bedankten, wird die

Jungen an die wunderschöne, aber auch nützlich verbrachte Zeit in den Ardennen erinnern.

H. K.

Kirchturmglöcke mit Sauerstofflanze zerlegt

Göttingen. Sie hatten sich acht Wochen lang auch außerhalb ihrer Dienstzeit intensiv mit den verschiedenen Aspekten dieses Einsatzes befaßt. Doch als die THW-Helfer in ihren Asbestanzügen im Glockenturm der St.-Martini-Gemeinde in Lengern mit den Sauerstofflanzen zu hantieren begannen, erste Funken stieberten und die Hitze fast unerträglich zu werden begann, konnten sie Unsicherheit und Nervosität nicht ganz verbergen.

Noch nie hatten sie diese Schneidetechnik in einer so engen Brennkammer angewandt. Und selten zuvor hatte es eine solche Fülle von Risiken gegeben, die es zu bedenken galt.

Ein „Es geht doch nicht“ durfte es nicht geben. So gelang es der THW-Crew am Freitagabend kurz nach Einbruch der Dämmerung, die 1,3 Tonnen schwere Glöcke zu zerlegen. Und sie bewältigten am Sonntag auch die Aufgabe, beide Glöcken aus dem Turm auf die Straße abzuseilen: Eine knifflige, viel Umsicht und Erfahrung erfordernde Aufgabe im Rahmen der Katastrophenschutzübung des vergangenen Wochenendes.

Jahrelang hatten die beiden Glöcken der Martini-Gemeinde und Pastor Winfried Krüger Kopfschmerzen bereitet. Glöckensachverständige hatten festgestellt, daß sich in dem Gußeisen durch Ermüdung des Materials feine Hohlräume, sogenannte Cavernen, gebildet hatten. Angesichts der Vervierhundertfachung der Zugkraft während der Schwingbewegungen bestand die Gefahr, daß die Glöcken eines Tages zerspringen würden. Aus Sicherheitsgründen wurde deshalb

die größere von beiden vor drei Jahren stillgelegt.

Das Problem: Die gußeisernen Hohlkörper ließen sich nicht aus den vorhandenen Öffnungen ins Freie bugsieren. Bevor man sie im Jahre 1922, so erinnern sich alte Langlerner noch ziemlich genau, im Kirchturm anbrachte, hatte man einen Teil des Fachwerks herausgenommen und wieder neu gemauert und gezimmert: Eine solche Arbeit sollte und konnte jetzt nicht wieder bezahlt werden. Deshalb mußte der Umfang der größeren Glöcke reduziert werden.

Die Gemeinde sprach Privatfirmen an – doch die Verhandlungen wurden aus den verschiedensten Gründen abgebrochen. Dann kam ein Bewohner Lengerns auf die Idee, das THW anzusprechen. Nach genauer Untersuchung der Örtlichkeiten kam aus Göttingen das Jawort.

Doch nun galt es, ein Verfahren zu finden, das dem fünf bis sieben Zentimeter starken Gußeisen der Glöcke zu Leibe rücken konnte. Ein Versuch mit einem Trennschleifer endete jammervoll. So entschied sich das THW für die Sauerstofflanze.

Nachdem der dritte Bergungszug unter Leitung von Reinhard Lorenz am Freitagmorgen um sieben Uhr angerückt war, galt es, Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. Die Orgel wurde zum Schutz gegen Löschwasser in eine Folie gehüllt, im Glockenstuhl wurden Aluminiumbahnen verlegt, darauf etwa ein Kubikmeter nasser Sand verteilt. An die Fachwerkände wurden Asbestdecken gehängt. Die Freiwillige Feuerwehr Lengern legte Schläuche bis in den Turm.

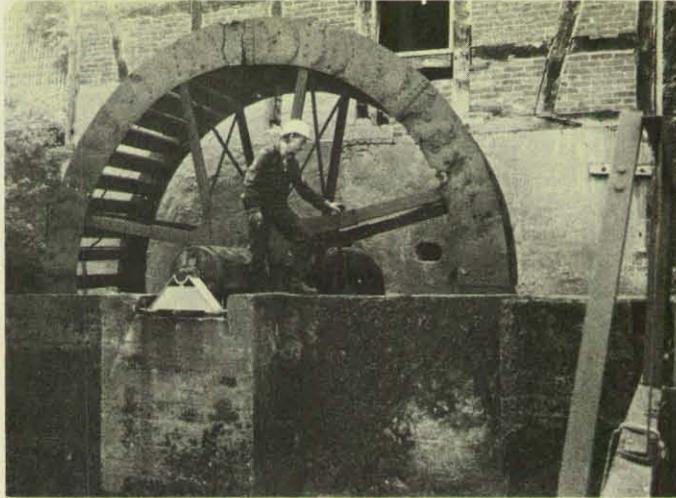
Am Freitagnachmittag gegen 18.00 Uhr entzündete die Flamme eines Schneidbrenners den Sauerstoff, der aus zwölf parallel geschalteten, jeweils vierzig Liter fassenden Flaschen in die Lanze gepreßt wurde. Ein rund ein Meter langer Feuerstrahl wurde jetzt auf die Glöcke gerichtet, am Rohrende verglühte das Material bei einer Hitze von rund 1600 Grad und tropfte bei hoher Schlackentemperatur auf den nassen Sand: Die Männer schweißten einen rund dreißig Zentimeter breiten Rand der Glöcke ab.

Am Sonntagnachmittag dann Nervenkitzel Teil zwei: Über mehrere Greifzüge ist eine der Glöcken auf einen kleinen Wagen gehoben worden. Der Wagen wird durch das Schalloch auf Schienen ins Freie geschoben. Außen ist ein Stahlträger installiert. Er hebt über Seile die Glöcke kurz an und läßt, nachdem die Schienen weggezogen wurden, das gußeiserne Schwergewicht langsam nach unten.

Geschafft!

G. D.

Eine Glanzleistung:
Das Mahlwerk läuft
wieder. (Foto: Banehr)



THW-Helfer setzen historisches Mühlenmahlwerk instand

Rotenburg. Vier von fünf Mühlen, die in früheren Jahren an der Wieste, einem kleinen Fließchen im Landkreis Rotenburg, munter klapperten, hat der Zahn der Zeit zernagt. Die fünfte und letzte, die zweihundert Jahre alte Mühle bei Stuckenborstel, dreht sich nach 34jährigem Stillstand – dank des Einsatzes von Rotenburger THW-Helfern unter der Leitung von Truppführer Uwe Spillmann – nun wieder.

Das Herzstück des Mahlwerks, die Welle zum Mühlenrad, war im Jahre 1950 zerbrochen. Unter großen Schwierigkeiten und mit unermüdlichem Einsatz konnte Mühlenbesitzer G. Brettmann im vergangenen Jahr eine passende Welle erwerben. Sie stammt aus einer alten Wassermühle im Harz.

Nachdem der fünf Meter lange und 20 Zentner schwere Koloß angeliefert worden war, begann die Arbeit des THW. Einige Mauerdurchbrüche an der Seitenwand der Mühle waren nötig, um eine Stützvorrichtung zu errichten, die das Mühlrad beim Ausbau der beschädigten Welle halten sollte. Die neue Welle wurde anschließend auf Rundhölzern an die Wieste gerollt. Von dort aus gelangte das Ersatzstück mit Hilfe von fünf Greif- und zwei Hubzügen über den sieben Meter breiten Fluß.

Im Mahlwerk wurde anschließend das riesige Zahnrad, das während der Umbauarbeiten demontiert war, auf die Welle gesetzt und die Getrieberäder eingepaßt.

Mit dem Ausrichten der Getrieberäder endete die über 300stündige Arbeit der Helfer mit großem Ausbildungseffekt in bezug auf das Bewegen schwerer Lasten sowie Stein-, Holz- und Metallbearbeitung. Zugleich wurde ein wesentlicher Abschnitt der Restaurierungsarbeiten an einem erhaltungswürdigen Bauwerk abgeschlossen. R. B.

Nordrhein-Westfalen



Nachruf

Der THW-OV Bonn trauert um seinen Helfer

Stefan Graf von Schwerin

Der Fernmeldezug verliert in ihm einen bewährten und geschätzten Truppführer.

Helferschaft und Führungskräfte des THW-OV Bonn

Rheinland-Pfalz



THW-Unterkunft eingeweiht

Simmern. Der THW-OV Simmern feierte in Verbindung mit der THW-Helfervereinigung e. V. einen besonderen Tag in der Geschichte des Ortsverbandes. Galt es doch, die neue Unterkunft ihrer Bestimmung zu übergeben.

Ortsbeauftragter Wolfgang König begrüßte die zahlreichen Gäste, unter ih-

nen Bundestagsabgeordneter Johannes Gerster, Landtagsabgeordneter Walter Mallmann, Landrat Dr. Armin Jäger, Stadt- und Verbandsbürgermeister Wolfram Berg, Kreisfeuerwehrrinspektor Josef Mumbauer, Regierungsdirektor Gerd-Jürgen Henkel vom Bundesamt für Zivilschutz und der THW-Landesbeauftragte für Rheinland-Pfalz, Dr.-Ing. Dölbor.

Dr. Dölbor hielt die Festansprache und betonte, nun sei eine optimale Voraussetzung geschaffen, um junge Menschen für den Dienst im THW zu begeistern, um ihnen eine Ausbildung zu vermitteln, die für alle Bürger von Nutzen sei.

Anschließend hatten die Gäste Gelegenheit, die Unterkunft sowie Fahrzeuge und Geräte zu besichtigen. A. K.

Baden-Württemberg



Zugunglück in Heilbronn

Heilbronn. Über Funkalarm wurde neben zahlreichen Helfern der Feuerwehr und der Sanitätsorganisationen auch der THW-OV Heilbronn zu dem Zugunglück bei Heilbronn-Böckingen gerufen. Hier war am späten Abend der Nachtzug Stuttgart-Hamburg im Einfahrbereich des Hauptbahnhofes Heilbronn entgleist. Dabei stürzten vier Liegewagen eine ca. fünf Meter hohe Böschung hinab, zwei Wagen kippten auf die Gleisanlagen, die übrigen Waggons sprangen aus den Schienen.

Die THW-Einsatzkräfte fuhren mit Zugtruppwagen und Mannschaftskraftwagen zur Einsatzstelle. Insgesamt waren neben den Kräften der Feuerwehr, der Sanitätsorganisationen und der Deutschen Bundesbahn 39 Helfer des THW-OV Heilbronn im Einsatz. Weitere THW-Helfer standen in der Unterkunft abrufbereit.



39 THW-Helfer wirken bei den Rettungsarbeiten mit.

(Foto: Zwiebler)

Außer allgemeinen Aufräumarbeiten, Durchforschen der umgestürzten Wagen nach Verletzten, wirkte das THW bei der Bergung eines toten Schlafwagenschaffners mit. P. R.

Hilfe nach schwerem Unfall

Pforzheim. Jäh endet auf der Autobahn A 8, kurz nach der Anschlußstelle Pforzheim-West, für eine Familie aus dem Ruhrgebiet die Heimreise aus dem Italienurlaub.

Gegen 16.20 Uhr kommt der grüne Pkw in einer Gefällstrecke auf nasser Fahrbahn ins Schleudern und schießt die Böschung hinab in ein Waldstück.

Der Leichte Bergungstrupp des THW, der an diesem verkehrsreichen Wochenende den Bereitschaftsdienst versieht, ist als erster an der Unglücksstelle.

Den Helfern bietet sich ein schreckli-

Als erste sind die THW-Helfer des Leichten Bergungstrupps an der Unfallstelle. (Foto: Winterfeldt)



ches Bild. Drei Schwerverletzte, darunter ein sechsjähriges Mädchen, werden von den THW-Helfern geborgen und versorgt. Gleichzeitig wird über Funk der Notarztwagen der Feuerwehr und des DRK angefordert.

Zwei Stunden ist der rechte Fahrstreifen blockiert, dann sind Unfallaufnahme und

die Bergung des Fahrzeuges abgeschlossen.

Bedingt durch das hohe Verkehrsaufkommen bildet sich ein langer Rückstau. Während zwei Helfer zur Unterstützung von Feuerwehr und DRK an der Unfallstelle bleiben, rücken die übrigen Kräfte zur Stausicherung ab. F. W.

Warndienst



Fortbildungslehrgang für Oberwerkmeister der Fernmeldetechnik

Der obligatorische Fortbildungslehrgang der Oberwerkmeister fand in diesem Jahr im Warnamt VI statt.

Die zehn Oberwerkmeister hatten unter der Leitung des zuständigen Referatsleiters der Abteilung Warndienst im Bun-

desamt für Zivilschutz, Wiss. Dir. Sendhoff, und des Sachbearbeiters für Fernmeldetechnik, Gutzeit, ein umfangreiches Programm zu bewältigen.

Nicht nur der Betrieb und die Instandhaltung der fernmeldetechnischen Anlagen der Warnämter, sondern auch die Erweiterung und Modernisierung der Fernmeldeeinrichtung standen auf der Tagesordnung.

Zu den Kernthemen des Lehrganges gehörten:

- Die Umgestaltung des Steuerleitungsnetzes, insbesondere der dezentralen Auslösebereiche.
- Die Neueinrichtung der Dokumentationsanlagen.
- Die Blitzschutzmaßnahmen für die Fernsprech-Nebenstellen-Anlage EMS 80.

Neben dem routinemäßigen Erfahrungsaustausch informierten sich die Oberwerkmeister über die Einrichtungen und Arbeitsweise der Flugsicherung am Flughafen Frankfurt.

Erstmals wurde der Vorschlag aus dem Teilnehmerkreis verwirklicht, bereits ausgeschiedene Angehörige der Fernmeldetechnik des Warndienstes zu einem Gedankenaustausch einzuladen. So trafen sich zu einem gemütlichen Abend mit den Lehrgangsteilnehmern Dipl.-Ing. Scharpegge, Dipl.-Ing. Zernau, OWM Lotze (WaA II), OWM Hacker (WaA V), OWM Krüger (WaA VIII). OWM Ruf (WaA VII) mußte aus gesundheitlichen Gründen absagen.

Diesen Abend nutzte Oberwerkmeister Michel vom WaA VI, eine kleine Feier aus Anlaß seines 25jährigen Dienstjubiläums zu gestalten. E. M.



Die Teilnehmer am Fortbildungslehrgang im Warnamt VI.

(Foto Weirich)



Osnabrücker Bürger wollen afghanischen Flüchtlingen helfen

Eine bemerkenswerte Initiative zugunsten der notleidenden Opfer der kriegsrischen Auseinandersetzungen in Afghanistan hat der Rat der Stadt Osnabrück ergriffen.

Spenden der Bürger und Institutionen der niedersächsischen Stadt sollen im Lager Adezai in der Nähe Peshawars im

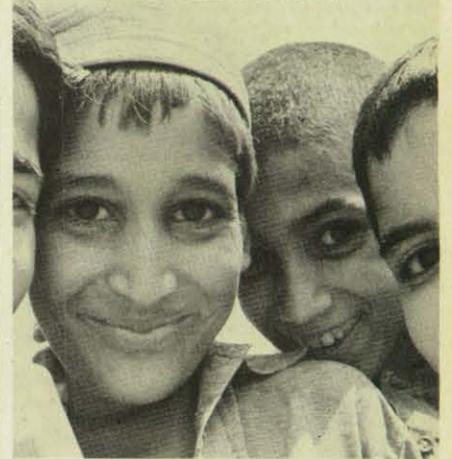
Nordwesten Pakistans rund 4500 Flüchtlingen zugute kommen, von denen ungefähr die Hälfte Kinder unter 14 Jahren sind. Mit der Durchführung der Hilfsmaßnahmen soll primär eine bessere medizinische Versorgung der Lagerinsassen erwirkt sowie die Lebenssituation der bedürftigen Kinder verbessert werden.

Mit der Abwicklung des Hilfsprogramms hat der Rat der Stadt Osnabrück das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes beauftragt, das bereits seit über vier Jahren in den Grenzlagern Pakistans helfend tätig und Garant für einen zielgerechten Einsatz der Spendenmittel ist.

Neben dem Rat der Stadt, der zu Beginn dieser nachahmenswerten Initiative einen namhaften Betrag spendete, bekundeten auch Vertreter des Kreises ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Sie ebenfalls wollen die Einwohner des bedeutenden niedersächsischen Landkreises zur Unterstützung dieses humanitären Projekts aufrufen.

OSNABRÜCK

hilft afghanischen Flüchtlingen in Pakistan



Hilfsprogramme des Roten Kreuzes

Flutkatastrophe in Bangladesh

Dakka: Die bisher schwerste Flutkatastrophe des Landes hat in Bangladesh bereits über tausend Menschenleben gefordert. Nach neuesten offiziellen Schätzungen sind etwa 27 Millionen Menschen, ein Drittel der Gesamtbevölkerung, davon betroffen. Die im Mai dieses Jahres einsetzenden, ungewöhnlich heftigen und langanhaltenden Regenfälle (im Vergleich zur Vorjahresperiode ein 100- bis 140prozentiger Anstieg des

Niederschlags) haben insgesamt 13 Millionen Hektar Land überschwemmt, fünf Millionen Hektar Getreide und 72000 Stück Vieh vernichtet. Millionen Familien sind obdachlos.

Die vier größten Flüsse des Landes – der Brahmaputra, der Ganges, der Meghna und der Teesta – überschwemmten erneut die Gebiete, wo das Wasser bereits zu sinken begonnen hatte. Hilfsprogramme der Regierung

wurden immer wieder durch zerstörte Straßen, Brücken und Kanäle behindert.

Mr. Habibullah, stellvertretender Beauftragter des Bezirks Tangail, eines der am schwersten betroffenen Gebiete, beschreibt die Ausmaße der Verwüstung: „Infolge des gewaltigen Getreideverlustes näherten wir uns einer Hungersnot wie bei der letzten großen Flutkatastrophe im Jahre 1974, als Hunderttausende starben. Doch mittlerweile hoffen wir, sie dank der Hilfsmaßnahmen der Regierung verhindern zu können. Dazu gehören Ernährungszentren, die bereits in einigen Gebieten eröffnet wurden, sowie Ernährungsprogramme für die am schlimmsten betroffenen Gruppen des Landes, die bis zur nächsten Getreideernte im Dezember dieses Jahres durchgeführt werden sollen.“ Mr. Habibullah erklärte weiter, daß die Hilfe aber nur rund fünfzig Prozent der Opfer erreiche. Da das Land noch nicht wieder bearbeitet werden kann und neues Saatgut infolge der hohen Verluste knapp und teuer ist, drängen viele Betroffene, vor allem Bauern, in der Hoffnung auf Arbeit in die Städte. Doch meist ist ihre Suche vergebens.

Hand in Hand mit der Regierung führen viele soziale Einrichtungen, allen voran das Rote Kreuz von Bangladesh, Hilfsmaßnahmen in den betroffenen Gebieten durch. Es verteilt zusätzlich Nah-



Von den Fluten zerstörte Behausungen.



Die Wassermassen haben Brücken und Straßen weggerissen.



Versorgung der betroffenen Menschen mit Nahrungsmitteln.
(Fotos: Lenk)

zung, Kleidung, Haushaltsartikel und Wasserreinigungstabletten an mehr als zweihunderttausend Menschen. Darüber hinaus hat es mit dem geplanten Bau von 2000 Häusern für Obdachlose begonnen.

Major Quoreshi, Generalsekretär des Roten Kreuzes in Bangladesh, erklärte dazu: „Das Rote Kreuz von Bangladesh führt derzeit Hilfsprogramme im ganzen Land durch. In manchen Gebieten ist dies die bisher größte Hilfsaktion unse-

rer Organisation. Viele Menschen brauchen jetzt unsere Hilfe, und viele weitere werden in den nächsten Tagen hinzukommen. Das Rote Kreuz könnte mehr tun und mehr Opfer erreichen, doch unsere Mittel sind beschränkt.“

Die Liga der Rotkreuzgesellschaften in Genf hat daraufhin die nationalen Rotkreuzgesellschaften um ihre Unterstützung gebeten, damit die Hilfsmaßnahmen weiter fortgesetzt werden können.

Renate Beetz

betroffenen Gebiete. Impfungen und ambulante medizinische Versorgung sollen künftig in einer Zeltstadt vorgenommen werden. Intensive medizinische Versorgung soll in Krankenhäusern durchgeführt werden, zu denen es aus den entlegeneren Gebieten einen Fahrdienst geben soll.

Rund acht Millionen Mark wird das DRK in Kofinanzierung mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und dem Auswärtigen Amt in diesem Jahr in die Äthiopienhilfe stecken.

Margitta Zimmermann

Ungarische Rot-Kreuz-Delegation in Bonn

Hohen Besuch hatte das Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn und Meckenheim-Merl. Eine Delegation des Ungarischen Roten Kreuzes unter Führung des Präsidenten des nationalen Exekutiv-Komitees, Dr. Janos Hantos, besichtigte unter Führung des DRK-Präsidenten Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein die Einrichtungen des DRK-Präsidiums sowie der DRK-Bundesschule und des Hilfszuges in Meckenheim-Merl. Wie der DRK-Präsident betonte, bestehen zwischen den beiden



Im Generalsekretariat war eine Delegation des Ungarischen Roten Kreuzes zu Gast.

Schwesterngesellschaften besonders enge Kontakte, die schon lange vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern ausgezeichnet funktioniert hätten. Das besondere Interesse der Delegation galt der Sozialarbeit und dem Gesundheitswesen in der Bundesrepublik.

Vom 8. bis zum 12. Oktober 1984 waren die Vertreter des Ungarischen Roten Kreuzes Gäste des DRK.

Margitta Zimmermann

Äthiopischer Generalsekretär beim DRK

Der Generalsekretär des Äthiopischen Roten Kreuzes, Getatchew Araya, besuchte das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes in Bonn, um mit dem Referenten für Katastrophenschutz und Entwicklungshilfe, Jürgen Kronenberger, über weitere Hilfsaktionen für Äthiopien zu verhandeln. Die langanhaltende Dürre und seit Jahren andauernde kriegerische Auseinandersetzungen haben die Not der Menschen nicht geschmälert. Seit langem bemüht sich das DRK in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Roten Kreuz, den Menschen in den betroffenen Regionen zu helfen.

Im Bonner Gespräch ging es in erster Linie um die Einrichtung eines Gesundheitszentrums in einem der am stärksten



Der Generalsekretär des Äthiopischen Roten Kreuzes, Getatchew Araya, im Gespräch mit dem Journalisten Alfred Schroeder im Generalsekretariat des DRK.
(Foto: Zimmermann)

Neue Bundesgeschäftsstelle des ASB eröffnet

Seit 1964 war der Sitz der ASB-Bundesgeschäftsstelle in Köln, Sülzburgstraße 146. Das dortige Haus bot jedoch nur sehr geringe Ausbaumöglichkeiten, kurz gesagt, der Büroraum war zu eng für die Bewältigung der vielen Aufgaben, die insbesondere in den letzten zehn Jahren auf den ASB zugekommen sind. In dieser Zeit ist die Mitgliederzahl des ASB von 70000 auf jetzt über 600000 gewachsen, und entsprechend konnte der „Dienst am Nächsten“ rasch ausgebaut werden.

Deshalb suchte der ASB-Bundesvorstand ein neues Domizil, das den steigenden Raumanforderungen gewachsen sein sollte. Schon bald fand man ein entsprechendes Objekt, und zwar ganz in der Nähe des alten Hauses. Ebenfalls in der Sülzburgstraße wurde ein Altenheim frei, das von den Nonnen des Vinzenzordens geführt worden war. Dieses Haus bot genügend Platz, um die vielen Fachabteilungen der Bundesgeschäfts-

stelle des Arbeiter-Samariter-Bundes unterzubringen.

Nach umfangreichen Umbauarbeiten konnte die ASB-Mannschaft dann im letzten Jahr in das noch unfertige Haus einziehen. Jedoch erst im Sommer dieses Jahres war dann alles soweit fertig, daß das Haus offiziell am 24. August 1984 eröffnet werden konnte.

Vertreter des Bundes, der Länder, der Stadt Köln sowie befreundeter Organisationen aus dem In- und Ausland, Vertreter der ASB-Landesverbände und des ASB-Bundesausschusses waren zu der Eröffnungsfeier eingeladen. In seiner Eröffnungsansprache wies ASB-Bundesvorsitzender Martin Ehmer darauf hin, daß der ASB nicht immer den Sitz seiner Organisation in Köln hatte. Es fing 1909 in Magdeburg an, wo der ASB damals sich auf Reichsebene konstituiert hatte. Danach wurde der Sitz des Bundesverbandes nach Berlin in die Woh-

nung des damaligen ersten Bundesvorsitzenden, Emil Stein, verlegt. Dort blieb der ASB-Bundesverband bis zum Frühjahr 1923. Danach wurde der Sitz nach Chemnitz in Sachsen verlegt, wo der ASB seine Hochburgen hatte. Zuerst zog man in ein kleines Häuschen, das die „Volksstimme“ (eine SPD-Zeitung) zur Verfügung stellte. Aber schon kurz darauf wurde es zu eng.

1926 wurde der Bau eines ersten ASB-Hauses beschlossen, das heute noch, vom Krieg verschont, in Chemnitz in der früheren Alexanderstraße 28 steht.

1933 wurde dort alles aufgelöst und beschlagnahmt. 1945 waren dann die ersten Samariter in Hannover wieder zur Stelle, um einen Bundesvorstand zu bilden. In Hannover kam man zunächst Ende der 40er Jahre in die Wohnung des damaligen Bundesvorsitzenden Waldemar Olsen, um zusammen dann einige Jahre später nach Hannover-Linden in angemietete Büroräume in der Falkenstraße 40 umzuziehen. In den 50er Jahren ging es dann auch sofort los mit dem rasanten Aufbau der Organisation. Dies schlug sich unter anderem auch in vielen Besprechungen in der Bundeshauptstadt Bonn nieder, bei denen es darum ging, bundesweit den Katastrophenschutz aufzubauen und die Erste-Hilfe-Ausbildung anlaufen zu lassen.

Daraus ergab sich zwangsläufig, daß verschiedene Samariter Anfang der 60er Jahre sich immer mehr damit beschäftigten, den Bundessitz von Hannover nun ins Rheinland zu verlegen, damit der ASB näher an der Bundesregierung sein konnte. Mit dem Beschluß der Bundeskonferenz 1964 wurde festgelegt, daß der Sitz des ASB in Bonn sein sollte. Dies war aber leichter gesagt als getan. In Bonn standen zur damaligen Zeit keine geeigneten und finanzierbaren Grundstücke oder Häuser zur Verfügung. Der Beschluß wurde schnell umgeändert und Köln als neuer Sitz des Bundeshauses ausgewählt. Vor allen Dingen deshalb, weil es Paul Hax, dem damaligen stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Stadtverordneten, gelang, ein Haus mit einem ehemaligen Kino, den Sülzburglichtspielen, in der Sülzburgstraße 146 zu organisieren. Schon 1979 wurde jedoch deutlich sichtbar, daß der ASB dort aus allen Nähten platzte, und auf Drängen des Bundesgeschäftsführers, der ja mit seinen Mitarbeitern in den zu eng gewordenen Räumen arbeiten mußte, befaßte sich der Bundesvorstand mit Neubauplänen.



Das neue Haus der ASB-Bundesgeschäftsstelle in der Sülzburgstraße 140, Köln/Sülz.

Eine mühselige Arbeit begann, geeignete Möglichkeiten wurden diskutiert und viele Projekte besichtigt, bis man das neue Haus ebenfalls in der Sülzburgstraße fand.

Bei der Eröffnung der Bundesgeschäftsstelle konnte der Bundesvorsitzende ein Haus vorstellen, in dem die Abteilungen Finanzen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Verwaltungsstelle für den Zivildienst, die Datenverarbeitung und nicht zuletzt das Technische Referat gut untergebracht sind.

Die Datenverarbeitung z. B. hat eine Kapazität wie die eines Einwohnermeldeamtes einer Großstadt mit 600000 Einwohnern.

Daneben befindet sich in dem Haus die Ausbildungsstätte, die hauptsächlich von der Bundesschule belegt wird, mit 32 Unterbringungsmöglichkeiten in Ein- und Zweibettzimmern zum Teil mit Dusche und WC. Eine große Küche war bereits im Haus vorhanden und wird vom ASB für die Ausbildungsstätte und für die Versorgung der Mitarbeiter bestens genutzt.

Martin Ehmer bedankte sich ausdrücklich bei allen, die zur Finanzierung und zur Verwirklichung beigetragen haben.

Nach weiteren Grußworten, unter anderem vom Kölner Oberbürgermeister, Norbert Burger, konnten sich die zahlreichen Gäste bei einem Rundgang davon überzeugen, daß die ASB-Bundesgeschäftsstelle für die Erledigung der vielfältigen Aufgaben gut gerüstet ist.

Samariter probten Einsatz nach Orkan

Ein Orkan mit einer Geschwindigkeit von weit mehr als 150 km pro Stunde verwüstet das Gelände um eine Schachanlage im Ruhrgebiet. Ein Camping-Lager wird regelrecht weggefegt, umstürzende Bäume verursachen ein Zugunglück, nebenan explodiert ein mit Flüssiggas gefüllter Tankwagen und gerät in Brand.

Ein mittleres Chaos ist die Folge. Schwer- und Leichtverletzte auf den Bahngleisen und auf dem nahegelegenen Tennis- und Kinderspielplatz bleiben zurück.

Entworfen hat dieses Bild der ASB-Landesverband Nordrhein-Westfalen. Seine Mitarbeiter probten während der landesweiten Übung auf Bottroper Gelände den Ernstfall. Rund 280 Samariter aus ganz Nordrhein-Westfalen haben mitgemacht, 13 Züge von Bielefeld bis Köln.

„Die Übung dient der Führer-, Unterführer- und Helferausbildung“, erläutert Horst Krosser, Bezirksbeauftragter für den Katastrophenschutz beim Regie-

rungspräsidenten Münster. Rettung und Erstversorgung der „Verletzten“ und die Sicherung ihres Transportes standen auf dem Programm. Die Manöverkritik fiel alles in allem positiv aus. Der zuständige Einsatzdezentern beim RP, Hainke, konnte zufrieden sein. „Die Leute waren bestens motiviert und haben auch gut gearbeitet“, betonte Krosser. Einziger Wermutstropfen: Mit der Funkverbindung stand es nicht zum besten.

Arbeiter-Samariter-Bund: Bekannt und geschätzt

Fast 80% der Bevölkerung kennen den Arbeiter-Samariter-Bund. Dies geht aus einer Umfrage der Wickert-Institute hervor. Gefragt, um was es sich beim ASB handle, nannten fast alle Befragten richtige Begriffe wie Hilfsorganisation oder soziale Organisation. 93% bewerteten die Arbeit des ASB mit den Schulnoten gut und sehr gut. Auch wußten die meisten Befragten, daß es den ASB schon lange gibt, daß er in vielen Gebieten tätig ist und sich hauptsächlich durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Nahezu 100% betrachten den ASB als förderungswürdig und nützlich.

Die Umfrage beweist, daß man den Arbeiter-Samariter-Bund mit seinen mehr als 600000 Mitgliedern und seiner fast 100jährigen Geschichte kennt und seine Arbeit durchweg positiv bewertet.

ASB-Chronik 1888-1984 erschienen

Der Arbeiter-Samariter-Bund besteht nun seit beinahe 100 Jahren. Zunächst wurde der ASB 1888 in Berlin von Arbeitern für Arbeiter geschaffen, in einer Zeit, da sachkundige Helfer bei den vielen Unfällen in den Fabriken und an den Arbeitsstellen nicht zur Verfügung standen.

Aus diesen ersten Anfängen heraus ist eine große Organisation entstanden mit über 600000 Mitgliedern.

In der langen Zeit des Bestehens des ASB ist natürlich viel geschrieben worden. Das ASB-Bundesarchiv umfaßt Protokolle, Geschäftsberichte und ASB-Zeitungen seit dem Jahre 1910. Vieles wurde in mühevoller Kleinarbeit gesammelt. Viele alte Samariter, die schon in den 20er und 30er Jahren dabei waren, haben Unterlagen zur Verfügung gestellt, um die jetzt erschienene „ASB-Chronik 1888-1984“ möglich zu machen.

Die Chronik gibt kurz gefaßt den wesentlichen und aktuellsten Überblick

über die gesamte Geschichte des ASB bis zum Frühjahr 1984 wieder. Sie dient als Nachschlagewerk für alle Mitglieder, Mitarbeiter und Bürger unseres Landes, die sich intensiv mit der Entwicklung und Geschichte einer Hilfsorganisation, wie sie der ASB darstellt, beschäftigen möchten.

Der Leser wird erleben, daß die Geschichte des ASB so umfangreich und so voller Höhen und Tiefen ist, daß sie mühelos mehrere Bände zu füllen vermag. Notwendig war deshalb eine Konzentration auf das Wesentlichste, in der Hoffnung, 1988 zum 100jährigen Bestehen des ASB eine umfangreiche Dokumentation der Öffentlichkeit vorstellen zu können.

Zu beziehen ist die ASB-Chronik beim ASB-Bundesverband, Sülzburgstraße 140, 5000 Köln 41.

ASB-Aktion „Samariter-Paket für Afrika“ geht weiter

Die ASB-Aktion „Samariter-Paket für Afrika“ hat bei vielen Menschen eine positive Resonanz gefunden. Viele hundert Paketspenden sind schon beim ASB eingegangen. Dabei reichten die Spenden von DM 28,80 für ein Paket bis zu DM 576 für 20 Pakete. Die ersten Pakete sind bereits gepackt und auf dem Weg nach Afrika. Am Donnerstag, dem 11. Oktober 1984, wurde der erste Container mit 18 Tonnen Lebensmitteln auf die Reise geschickt. Zwei Wochen danach kam der Container in Maputo in Mozambique an, von wo aus dann die Lebensmittel verteilt wurden. Die Verteilung übernahm die UNDRÖ, eine Unterorganisation der UNO. Der Transport der Lebensmittel erfolgte auf Lastwagen, die vom ASB gespendet wurden.

Jedes Samariter-Paket enthält haltbare Grundnahrungsmittel wie Salz, Erbsen, Bohnen, Corned beef, Zucker, Pflanzenöl, Milchpulver, Reis und grobes Weizenmehl.

Neben den vielen hundert kleinen Spenden – auf die es letztlich ankommt – haben sich auch Firmen bereit erklärt, die ASB-Aktion zu unterstützen. So hat die co-op AG in Kassel vorab 1000 Pakete mit je zehn kg Nahrungsmitteln gespendet.

Die Paket-Aktion muß weitergehen, denn der Hunger in Afrika ist weiter auf dem Vormarsch. Deshalb ruft der ASB erneut auf, den Betrag für ein Lebensmittelpaket – oder mehrere – auf das neue Spendenkonto des ASB Nr. 1888, unter dem Kennwort „Samariter-Paket für Afrika“, bei allen Banken, Sparkassen und Postscheckämtern zu überweisen.

Seelischer Beistand ist wichtig

Die Helfer dürfen in ihren Zweifeln nicht alleine gelassen werden

Die Pfarrer der Johanniter-Unfall-Hilfe sind gefordert

Die Johanniter-Unfall-Hilfe e. V. (JUH) erbringt ihre Aktivitäten in Bereichen, in denen Mitmenschen der Hilfe bedürfen. Tagtäglich beweisen ihre Helferinnen und Helfer aufs neue, daß sie in der Lage sind, schnell und wirksam Hilfe zu leisten.

Im Verlauf ihrer Einsätze erleben sie immer wieder Situationen, die sie betreffen machen und Zweifel an der Wirksamkeit ihrer Hilfsmaßnahmen wachrufen. Situationen, in denen sie mit schwer leidenden, ja manchmal sterbenden Menschen konfrontiert werden. In diesen Situationen unternehmen sie aus medizinischer Sicht alles, um dem Betroffenen gezielt zu helfen und seine Schmerzen zu lindern. Alle erforderlichen Handgriffe sitzen, sie arbeiten schnell und sicher, denn sie haben gelernt, mit modernen Mitteln und Geräten das theoretisch Erlernete in die Praxis umzusetzen.

Seelischer Beistand ist wichtig

Doch ist die optimale medizinische Betreuung alles, was der leidende Mensch braucht? Ist das Lindern der Schmerzen beim sterbenden Menschen alles, was dieser erwartet und was man ihm geben kann? Hier wird der Helfer unsicher, denn er spürt, daß hier mehr von ihm gefordert wird, als er glaubt, geben zu können, nämlich seelischen Beistand und Trost. So mancher Kranker und Unfallverletzter erzählte später, wie wichtig – ja lebenswichtig – es für ihn war, einen Menschen um sich zu haben, der ihn nicht nur medizinisch versorgt hat, sondern der zu ihm gesprochen hat und ihm zugehört hat, der ganz einfach da war und ihn nicht alleine gelassen hat.

Es ist nicht überzogen, zu sagen, daß seelischer Beistand ebenso zur Heilung oder zur Rettung beiträgt wie die medizinische Versorgung. Durch die Priorität

der medizinischen Hilfeleistung gerät die seelische Komponente bei einem Krankheitszustand oder bei einem Unfallgeschehen leicht in den Hintergrund. Daraus können Angstzustände, Verständigungsschwierigkeiten und falsche Beurteilungen entstehen, und es ist für jeden Helfer erforderlich, die psychischen Auswirkungen des Geschehens bei dem ihm anvertrauten Menschen zu kennen bzw. kennenzulernen.

Ist der Helfer bereit zum Gespräch?

Viele JUH-Helfer haben es vielleicht schon erlebt das hilflose und bedrückende Gefühl, das aufkommt, wenn alle ärztlichen und medizinischen Maßnahmen versagt haben, wenn ein Mensch

gestorben ist. Man hat seine letzten Minuten gemeinsam mit ihm durchlebt, man hat versucht, ihm beizustehen, ihm Trost zu spenden, ihm zuzuhören und man hat doch das Gefühl, versagt zu haben. Nicht die Tatsache, daß der Patient gestorben ist, ruft dieses hilflose und bedrückende Gefühl hervor; vielmehr quälen Zweifel, ob man sich „richtig“ verhalten hat; ob wir dem sterbenden Mitmenschen seelischen Beistand und Trost geben konnten, ob er den Helfer und seinen Trost akzeptiert hat.

Jeder, der hilft, sollte sich selber intensiv erforschen, sollte sich fragen, wie er reagiert, wenn er auf leidende oder gar sterbende Menschen trifft: Etwa mit übereilter Hilfsbereitschaft, mit Übereifer



Verkehrsunfall! JUH-Helfer werden gefordert. Keiner weiß genau, was die Helfer erwartet.

in der Anwendung medizinischer Geräte und dies, um die eigene Hilfslosigkeit zu überspielen? Oder ist er bereit und fähig zum Gespräch, zur Beantwortung vielleicht letzter Fragen?

Wer kann hier Antwort auf die Zweifel und Fragen geben, und wer steht dem Helfer nach seinem scheinbaren Versagen bei? Aus der Praxis weiß man, wie schwierig es ist, hier einen Gesprächspartner zu finden und oft kommt man sich hilflos und alleingelassen vor. Keiner hat ein Patentrezept für derartige Situationen, weil es das einfach nicht gibt und weil die eigene Reaktion immer individuell ist und auf den einzelnen Menschen abgestellt sein muß.

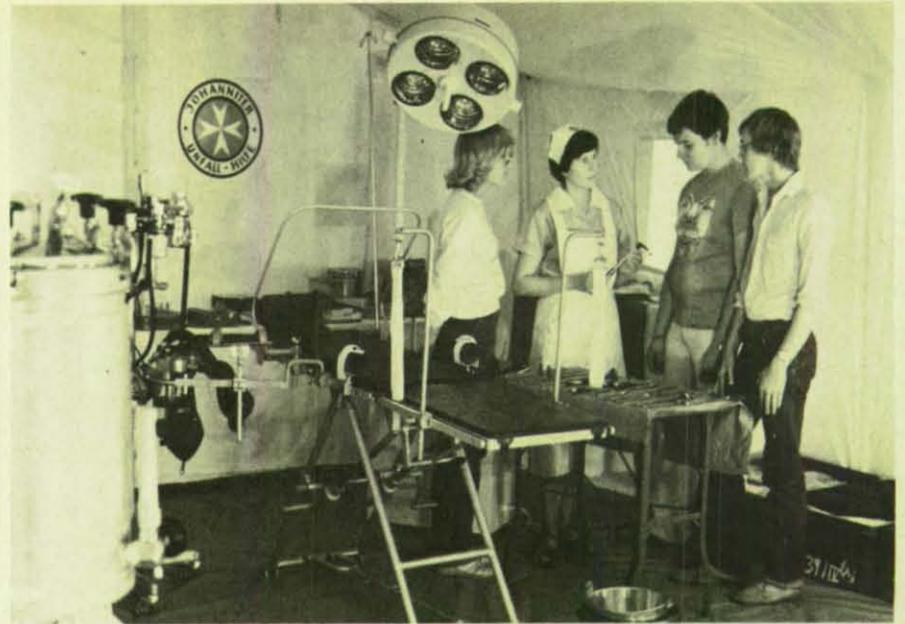
Pfarrer der JUH sind gefordert

Aber gibt es vielleicht nicht doch eine Art von Anregung oder Zurüstung, gibt es nicht vielleicht doch – gerade in unserer christlichen Organisation – Personen, die hier helfen können? Sicherlich sind hier in erster Linie die Pfarrer der JUH gefordert. Gerade auf Orts- und Kreisebene, auf der wir mit den o. g. Situationen konfrontiert werden. Hier muß die örtliche Zusammenarbeit intensiviert werden und die müßte sich auf ihre christliche Tradition besinnen. Sie müßte sich darauf besinnen, daß es nicht nur darum gehen kann, Gefahren für Leib und Leben zu begegnen und Schmerzen zu lindern, sondern daß unter dem Aspekt christlicher Nächstenliebe auch Trost gegeben und vermittelt werden muß.

Den Helfer nicht alleine lassen

Man muß vor der Gefahr warnen, daß sich die Hilfsorganisationen – und hier nicht nur die JUH – zu kommerziellen Hilfs- und Transportunternehmen entwickeln, die versuchen, einer Nachfrage von Krankheit und Leiden durch ein Angebot hochtechnisierter und wohl organisierter Hilfe zu einem angemessenen Preis entgegenzukommen. Es wäre schlimm zu vergessen oder zu verdrängen, daß sich die Hilfe am Mitmenschen nicht im medizinischen Bereich erschöpft, sondern daß leidende Menschen – besonders aber sterbende Menschen – der besonderen Zuwendung des Trostes und Beistandes bedürfen. Die an der Basis tätigen Helfer, die täglich Krankheit, Leid und Tod erleben, dürfen in ihren Zweifeln und Unsicherheiten nicht alleine gelassen werden.

Ein Weg im Rahmen der o. g. Rückbesinnung könnte sein, auf Orts- und Kreisebene die Kontakte mit den Kirchengemeinden zu intensivieren. Gesprächskreise ins Leben zu rufen, die sich Schritt für Schritt in diesen wichtigen Problemkreis einarbeiten.



Die erforderlichen Handgriffe für die Praxis werden ständig geübt und wiederholt, bis ein sicherer Umgang mit den modernen Mitteln und Geräten gewährleistet ist. (Fotos: Sers)

Man sollte sich jedoch darüber im klaren sein, daß seelischer Beistand und Trost bei sterbenden und kranken Menschen nicht nur Gebet oder gemeinsames Beten sein kann. Wie oft hat der uns anvertraute Mensch ganz andere Bedürfnisse; er will ein Gespräch mit uns über den Sinn seines Lebens führen, will unsere Anschauung zum Glauben erfahren oder bittet uns nun um – aus unserer Sicht ganz nebensächliche, für ihn momentan jedoch ungemein wichtige – Handreichungen. Kann dies alles – gemeinsam mit einem leidenden Menschen durchlebt – nicht auch – oder gerade eine Art von Gebet sein?

Ein Leitfaden wurde geschaffen

Ein erster Schritt, diesen Problemkreis zu erschließen, wurde mit der Schaffung

des Leitfadens „Sterbende begleiten – Zurüstung zum Beistand der Sterbenden“ vollzogen. Eine Hilfe ist auch die von der JUH und dem Diakonischen Werk in Auftrag gegebene Broschüre „Kirchliches Handeln bei Unglücksfällen und Katastrophen“.

Dies kann und darf jedoch nur ein Anfang sein, denn des seelischen Beistandes und Trostes bedarf eben nicht nur der sterbende, sondern auch der kranke und unfallverletzte Mensch. Und mit einem theoretischen Leitfaden alleine ist es nicht getan; man benötigt Gesprächspartner – z. B. Geistliche, die in Gesprächen oder in Gesprächskreisen bereit sind, den Helfern den Beistand zu geben, den sie benötigen, um den leidenden Menschen beistehen und Trost spenden zu können. W. Franzen



Helfer im Einsatz: Neben der medizinischen Hilfe ist der seelische Beistand bei Verletzten oder Sterbenden sehr wichtig. (Foto: REILA)

„Die Premiere ist gelungen. Der Malteser-Hilfsdienst ist mit den Rollstuhlfahrern aus der Diözese zur Mutter Gottes nach Kevelaer, zur Trösterin der Betrübten gewallfahrtet. Wallfahren heißt, unterwegs sein. Wir waren mit fünf Bussen unterwegs, von Bonn aus. Trafen trotz Regen pünktlich am Gnadenbild ein. Wohlgeordnet konnten wir in der Pax-Christi-Kapelle an dem feierlichen Hochamt mit Fahnen und Fanfaren in Konzelebration mit drei Geistlichen in roten Malteser-Gewändern mitfeiern. Die Strapazen der Reise waren vergessen!“

So beschreibt Elisabeth Ina Claessen, eine behinderte Teilnehmerin aus Bonn, in einem Dankeschreiben ihre Eindrücke von der ersten Wallfahrt des MHD in der Erzdiözese Köln nach Kevelaer.

Dabei war allen, die für die Durchführung der Wallfahrt verantwortlich waren, am Morgen der Schreck in die Knochen gefahren: Es regnete Bindfäden. Und das Pilgerzentrum in Kevelaer ist zu großen Teilen nicht überdacht. Zwar waren die Vorbereitungen für diese erste Wallfahrt sehr sorgfältig gewesen. Alle Verantwortlichen waren über schriftliche Einsatzanweisungen genauestens über ihre Aufgaben informiert. Dennoch war die erstmalige Durchführung mit rund tausend Teilnehmern ein kleines Abenteuer. Zumal nach dem Brand der Pfarrkirche in Kevelaer Mangel an Gottesdienstraum bestand, bestand für die heilige Messe keine Alternative zum Pilgerzentrum, dessen Gottesdienstplatz lediglich von überdachten Kolonaden eingefasst ist. Aber mit viel gutem Willen und etwas Gedränge glückte es, alle Teilnehmer unter der Überdachung rund um den Platz unterzubringen.

Über die Messe, die den Wallfahrtstag einleitete, schreibt Siglinde Weiler, eine weitere behinderte Teilnehmerin: „Dann geschah für viele von uns etwas Überwältigendes: 20 Malteser kamen mit ihren Fahnen und gruppierten sich um den Altar, dann zwölf Geistliche, die mit und für uns beteten. Drei Herren davon in roten Malteser-Meißgewändern. Sie zelebrierten die heilige Messe. Es lag eine Stimmung über der Esplanade, die man kaum beschreiben kann. Man sah Menschen, die in ihren Rollstühlen bestimmt Schmerzen hatten; aber keiner sprach davon. Hier spürte man eine Gemeinschaft, hier spürte man Kirche. In dieser Weise war auch die Predigt gehalten: ‚Dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.‘ (Alfred Delp). Wir waren eigentlich gar keine Kranken mehr, wir

Traum wurde wahr

Erste Behinderten-Wallfahrt nach Kevelaer

Dank der vielen Helfer konnten die Behinderten in Rollstühlen an der Wallfahrt nach Kevelaer teilnehmen.



Ein Erlebnis für alle Beteiligten: Die Messe in Kevelaer.



waren Mitglieder dieser einen, großen Kirche."

Der Tag hatte für die meisten recht früh begonnen. Verstreut über die ganze Diözese waren Sammelpunkte eingerichtet worden, von denen aus die Busse sternförmig nach Kevelaer fuhren. Die Teilnehmer kamen entweder selbständig zu den Sammelpunkten oder wurden von den örtlichen MHD-Gliederungen zu Hause abgeholt und dort hingebacht. Im Bus erhielten die Teilnehmer ihre Pilgerplakette und ein eigens für diese Wallfahrt zusammengestelltes Pilger-Gebetbuch. Bereits auf der Hinfahrt wurde die Wallfahrt durch Gebete und Lieder eröffnet. Die meisten Busse wurden von Baggagefahrzeugen begleitet, die die Rollstühle und sonstiges Gepäck beförderten.

In Kevelaer hatte ein Vorauskommando bereits am Vortag die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Im Pilgerzentrum wurde eine kleine Einsatzzentrale eingerichtet. Direkt daneben waren eine Sanitätsstation aufgebaut und mit Zivilschutzbetten Ausruhmöglichkeiten für Behinderte geschaffen worden, die nicht den ganzen Tag ununterbrochen im Rollstuhl sitzen können. Fernmelder hatten Fernmeldeverbindungen aufgebaut und durch einen eigens eingerichteten Post-Telefonanschluß war die Kommunikation mit der Außenwelt sichergestellt. Auch die „schwierigste Aufgabe“, die Beflagung des Basilikaturms mit MHD-Fahnen war problemlos gelöst worden. So war alles vorbereitet, als die ersten Busse in Kevelaer eintrafen und die Teilnehmer in getrennten Prozessionen am Gnadenbild der Mutter Gottes vorbei ins Pilgerzentrum einzogen. Während des ganzen Tages, bei den Gottesdiensten und zwischendurch, sorgte ein Blasorchester der katholischen Jugend aus Köln für die musikalische Unterma- lung.

Nach dem Gottesdienst wurden alle Teilnehmer aus der MHD-Küche mit Erbsensuppe versorgt. Dank der unkomplizierten und flexiblen Hilfe der Verantwortlichen im Pilgerzentrum, konnten viele Teilnehmer das Mittagessen in Räumen des Pilgerzentrums einnehmen. Für die übrigen war genug Platz unter den überdachten Kolonaden, so daß das Regenproblem gelöst werden konnte.

Die Zeit bis zur Schlußandacht um 16.00 Uhr stand allen Teilnehmern zur freien Verfügung. Viele zog es zu den weiteren Wallfahrtsstätten, wie der Gnadenkapelle oder der Kerzenkapelle. Allen hilfsbedürftigen Wallfahrtsteilnehmern waren bereits auf der Hinfahrt ein oder zwei Helferinnen bzw. Helfer zuge- teilt worden. Überall in Kevelaer traf man nun auf diese kleinen Wallfahrerguppen. Der eigens eingerichtete Rollstuhl- reparaturdienst war mehrmals gefordert.

Den Abschluß des Tages bildete eine sakramentale Schlußandacht in der Basi- lika. Anschließend starteten die Busse zur Rückreise.

Inzwischen steht fest, daß die Wallfahrt im nächsten Jahr wieder stattfinden wird. Aufgrund der eingegangenen Er- fahrungsberichte wird die Organisation noch einmal jede Einzelheit der Wallfahrt überprüfen. Aber im großen und gan- zen hat sich das Konzept bewährt. Und letztlich war es nicht die Organisation, sondern das Engagement aller teilneh- menden Helferinnen und Helfer, die die- ses Wallfahrtserlebnis Wirklichkeit wer- den ließen. Viele waren bereits mit über- zeugtem Engagement angetreten. An- dere kamen mit Skepsis. Aber sie wur- den von der dankbaren Freude der hilfs- bedürftigen Teilnehmer überzeugt.

Eine Behinderte schrieb dazu: „Daß so viele junge Christen in Ihrer Gemein- schaft den „barmherzigen Samariter“, wie es im Evangelium heißt, nachzuah- men suchen, hat mich sehr beeindruckt; zumal die Behinderten, Alten und Kran- ken das sehr zu schätzen wissen wer- den; denn nur dem selbstlosen Einsatz der Betreuer haben sie es zu verdan- ken, daß ihr Traum von einer Wallfahrt Wirklichkeit wurde.“ So konnte die be- reits zitierte Teilnehmerin Siglinde Wei- ler weiter schreiben: „Wenn mich heute jemand fragen würde: Wo ist Gott? Oder, was ist Kirche?, wahrscheinlich würde ich antworten: Kirche, das war mit Sicherheit unser Zusammentreffen in Kevelaer.“

Albrecht Frhr. von Boeselager

Zu Gast in Fulda

Behindertenfahrt in die Bischofsstadt

Eine „Fahrt ins Blaue“ führte der Malte- ser-Hilfsdienst Frankfurt im Rahmen sei- ner Veranstaltungen für Behinderte durch. Leider schien es zunächst eine „Fahrt ins Graue“ zu werden. Es reg- nete in Strömen, als Zivildienstlei- stende des MHD am Morgen die für den Ausflug angemeldeten Teilnehmer in ih- ren Wohnungen abholten und zum ge- meinsamen Treffpunkt ins Malteser- Haus brachten.

Mit 30 „wetterfesten“ Teilnehmern und fünf Betreuerinnen in sechs Fahrzeugen, darunter ein eigens für diesen Zweck angemieteter Spezialbus für Rollstuhl- fahrer, konnte die Fahrt unter Leitung des MHD-Geschäftsführers, Rigobert Hagel, gegen 11 Uhr beginnen.

Durch das Kinzigtal, vorbei an den Aus- läufern des Spessarts und des Vogels- berges, führte die Fahrt in die mit eini- gen Sonnenstrahlen bedachte Bischofs- stadt Fulda.

Im nahe dem Dom gelegenen Haus des Caritas-Verbandes wurden die Gäste bereits erwartet. Nach herzlicher Begrü- ßung sorgten die Helferinnen und Helfer aus Frankfurt und Fulda für das leibliche Wohl der Besucher. Anschließend hat- ten die Gäste Gelegenheit zur Besichti-

gung des Doms, der Domschatzkammer und der Krypta.

Geschicklichkeit und – durch den tägli- chen Dienst gewonnene – Routine der Zivildienstleistenden ermöglichten es, daß selbst auf einen Rollstuhl angewie- sene Teilnehmer das nur über eine Treppe erreichbare Grab des heiligen Bonifatius in der Krypta besuchen konn- ten. Erläuterungen zum Leben des Bi- schofs Bonifatius sowie die ausführliche und engagierte Führung durch den Dom und die Schatzkammer gaben den Teil- nehmern – wie sie den Betreuerinnen versicherten – den erhofften Einblick in die Geschichte des Doms und die Be- deutung des heiligen Bonifatius.

Bei einer guten – von Helferinnen des MHD Fulda vorbereiteten – Tasse Kaf- fee konnten die Frankfurter ihre Ein- drücke miteinander austauschen. Ein lie- bevoll zusammengestellter Lichtbilder- vortrag bot darüber hinaus Gelegenheit, die Stadt Fulda näher kennenzulernen.

Auf der Rückfahrt versicherten die Teil- nehmer den Betreuerinnen, daß ihnen die Fahrt nach Fulda große Freude be- reitet habe, und daß sie sich freuen wür- den, wenn der MHD wieder einmal eine Ausflugsfahrt anböte.

B. Meier

Feuerwehr- Jahrbuch 1984/1985 berichtet aktuell

Im jetzt erschienenen „Feuerwehr-Jahrbuch 1984/85“, welches, wie gewohnt, umfangreiche Statistiken und Ansriftenteile enthält, äußern sich auch drei Bundesminister zu Aufgabengebieten und Problemen der deutschen Feuerwehren.

Bundesinnenminister Dr. Zimmermann stellt fest: „Die Feuerwehren – eine tragende Säule des Zivilschutzes“. Im Bereich des Rettungswesens, worin die Feuerwehren rund ein Drittel aller in der Bundesrepublik anfallenden Rettungsdienstesätze leisten, stellt Bundesverkehrsminister Dr. Dollinger fest: „Die

Feuerwehr ist nicht wegzudenken!“ Wie in vielen anderen industriellen und wirtschaftlichen Bereichen Forschung unverzichtbar ist, gehört die Brandschutz- und Technologieforschung zum Brandschutzwesen. Bundesforschungsminister Dr. Riesenhuber stellt hierzu fest:

„Neue Technologien zur Brand- und Katastrophenbekämpfung in entscheidender Phase“.

Nachstehend als Auszug aus dem neuen „Feuerwehr-Jahrbuch“ die Artikel der drei zuvor genannten Bundesminister.



Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann

Die Feuerwehren – eine tragende Säule des Zivilschutzes

Der Zivilschutz findet in der Öffentlichkeit und leider auch im politischen Raum nur selten die Aufmerksamkeit, die der Bedeutung dieser Aufgabe als Element des Schutzes unserer Bevölkerung zukommt. Dies gibt mir als dem für den Zivilschutz verantwortlichen Bundesminister Veranlassung, noch einmal ganz deutlich darauf hinzuweisen, daß es sich hier um einen wesentlichen Bestandteil der Daseinsvorsorge für unsere Bevölkerung handelt.

Dies wird sehr deutlich am Beispiel des erweiterten Katastrophenschutzes, in dem die Feuerwehren eine wichtige Rolle spielen. Sie sind damit zugleich eine der tragenden Säulen des einheitlichen Hilfeleistungssystems.

Im Rahmen des erweiterten Katastrophenschutzes finanziert der Bund über 7300 Einheiten und Einrichtungen. Darin sind über 1000 Löschzüge des Brandschutzes und weit mehr als 100 von den Feuerwehren getragene ABC-Züge enthalten.

Die Bundesregierung setzt ein Konsoli-

dierungsprogramm für die Modernisierung und Komplettierung der Ausstattung fort, das dem erweiterten Katastrophenschutz in einem Zeitraum von zehn Jahren mehr als 10000 neue Fahrzeuge zuführt. Von dem Gesamtvolumen von über 1,1 Mrd. DM stellt der Bund fast die Hälfte für die von den Feuerwehren getragenen Löschzüge und ABC-Züge zur Verfügung.

So bedeutend Art und Umfang der Ausstattung für eine wirksame Hilfeleistung einerseits auch ist, so darf man sie andererseits nicht als das allein Ausschlaggebende sehen.

Für den Einsatzerfolg kommt es auch entscheidend auf die vom humanitären Gedanken getragene selbstlose Pflichterfüllung der Feuerwehr an. Die Selbstverständlichkeit, mit der die Feuerwehrleute im Dienst der Allgemeinheit nicht nur Freizeitopfer, sondern auch Gefahren für Leben und Gesundheit in Kauf nehmen, verlangt unser aller Dank und Anerkennung.

Die Freiwilligen Feuerwehren nehmen

darüber hinaus eine ganz hervorragende gesellschaftspolitische Aufgabe wahr, indem ihre Mitglieder die für ein Gemeinwesen unverzichtbaren humanitären Ideale wie bürgerschaftlich-solidarisches Engagement, Uneigennützigkeit und Hilfsbereitschaft vorbildhaft mit Leben erfüllen und in diesem Sinne als Multiplikatoren wirken. Dies kann in einer Zeit, in der überzogenes Anspruchsdenken und nachlassende Leistungsbereitschaft Anlaß zur Besorgnis geben, nicht hoch genug eingeschätzt und gewürdigt werden. Besonders hervorzuheben ist die von diesem Gedankengut getragene Jugendarbeit bei den Freiwilligen Feuerwehren.

Wenn auch Anlaß besteht, auf das bisher Erreichte stolz zu sein, gibt es dennoch – wie in anderen Aufgabenbereichen – im Zivilschutz noch vieles zu tun. Ich werde mich daher auch weiterhin mit Nachdruck dafür einsetzen, daß der Zivilschutz die ihm gebührende Berücksichtigung im Rahmen des von uns zu bewältigenden Gesamtaufgabenspektrums findet.



Bundesverkehrsminister Dr. Werner Dollinger

Rettungswesen in der Bundesrepublik: Die Feuerwehr ist nicht wegzudenken!

Die in nur zwei Jahrzehnten erfolgte weitgehende Motorisierung des Straßenverkehrs brachte die Gemeinschaft wie den einzelnen Verkehrsteilnehmer an den Rand der Überforderung. In vergleichsweise kurzer Zeit mußten sich Millionen von Verkehrsteilnehmern auf die erheblich veränderten Bedingungen des motorisierten Straßenverkehrs einstellen. Das gelang nur unvollkommen. Die besonderen Risiken des motorisierten Verkehrs für Leben und Gesundheit der Verkehrsteilnehmer schlugen sich bis 1970 in ständig steigenden Unfallzahlen nieder. In diesem Jahr waren 19193 Getötete und 530000 Verletzte zu beklagen.

Damit war die Gesellschaft vor eine neue Herausforderung gestellt. Die traditionellen Säulen der inneren Sicherheit und Gefahrenabwehr (Polizei und Feuerwehr) sowie der Gesundheitsvorsorge standen vor einer neuen, andersartigen Aufgabe: Der Rettung und Versorgung einer sehr großen Zahl von Verunglückten im Straßenverkehr.

Es ist bemerkenswert, wie diese Herausforderung angenommen und binnen zehn Jahren durch den Aufbau eines hochwirksamen Rettungssystems in der Bundesrepublik Deutschland bewältigt wurde. 2 Millionen Notfalleinsätze, 4,5 Millionen Krankentransporte bei Kosten von etwa 1 Milliarde DM jährlich machen die Bedeutung dieser „neuen Säule“ der gesellschaftlichen Sicherung einer schnellen Versorgung von Notfallopfern deutlich.

Die Feuerwehren haben zu dieser Entwicklung entscheidend mit beigetragen. Aus der jahrzehntelangen Erfahrung des modernen Feuerwehrdienstes waren sehr schnell die grundsätzlichen Anforderungen an ein modernes Rettungssystem abzuleiten:

1) Aufbau und Sicherung eines Meldesystems

Eine effektive Hilfeleistung bedarf eines schnellen Notrufs und der Sicherheit

seiner Annahme an einer zuständigen Stelle. Dem Bürger müssen daher schnelle, einfach zu bedienende Notrufmöglichkeiten angeboten werden. Dies wurde im Zusammenhang mit den Anforderungen an Polizei und Feuerwehr durch die Einführung des bundesweiten Notrufsystems '83 mit den einheitlichen Notrufnummern 110 und 112 gewährleistet. Ergänzend dazu wurden andere Notmeldeeinrichtungen entwickelt und aufgestellt (Polizei/Feuerwehr-Notrufsäulen, Notmelder, Notruftelefone u. a. m.).

Gleichzeitig bestand die Notwendigkeit, die Annahme von Notrufen rund um die Uhr flächendeckend zu sichern. Hier wurde in weiten Teilen der Bundesrepublik Deutschland auf die bestehenden Einsatzzentralen der Feuerwehr zurückgegriffen. Soweit dies nicht möglich war, wurden entsprechende neue Rettungsleitstellen eingerichtet. Diese ständig besetzten Leitstellen sichern die unmittelbare Bearbeitung eingehender Notrufe.

2) „Bediensicherung“ durch einen organisierten Rettungsdienst

Um bei Notrufen jederzeit Hilfe bringen zu können, müssen auch rund um die Uhr Rettungsfahrzeuge ständig einsatzbereit gehalten werden. Die notwendige Anzahl der Fahrzeuge und der Besatzung richtet sich dabei nach den für den Zuständigkeitsbereich eingehenden Notrufen. Oberstes Prinzip für den Rettungsdienst ist dabei, daß jeder Notfall sofort (also ohne Vernachlässigung eines gleichzeitig auftretenden zweiten Notfalls) bedient werden kann. Auch dieses Bediensicherungsprinzip ist aus den Organisationsmustern der Feuerwehr abgeleitet.

3) Sicherung einer hohen Effektivität

Die Notwendigkeit einer schnellen Bedienung hat zu einer Verteilung der Rettungsmittel auf die Fläche (kürzere mittlere Anfahrwege) und zur breiten Einführung von Kommunikationssystemen (flexiblere Einsatzlenkung) geführt. Auch

hier waren die Einsatzerfahrungen der Feuerwehr, beispielsweise bei Einrichtung von Rettungswachen oder bei Einführung der Funkkommunikation, maßgebend.

4) Minimierung der Kosten

Die Feuerwehr hat ein leistungsfähiges, bedarfsgerechtes und kostensparendes Modell des Zusammenwirkens hauptberuflicher und ehrenamtlicher Einsatzkräfte entwickelt. Dieses bewährte Modell ist auch im Rettungsdienst – unabhängig vom jeweiligen Träger – überall in der Bundesrepublik Deutschland aufgegriffen.

Die Feuerwehr hat also in den verschiedenen Bereichen des Rettungswesens Aufbau- und Ablaufstruktur entscheidend mitgeprägt.

Aber nicht nur die Erfahrungen der Feuerwehr trugen mit zum schnellen Aufbau des Rettungswesens bei. Soweit nicht die Aufgabe der Notfallrettung ohnehin als Aufgabe der Feuerwehr zugeschrieben war (so etwa in den nördlichen Bundesländern), bot sich die leistungsfähige Infrastruktur der Feuerwehr an, den Rettungsdienst teilweise oder ganz um sie herum aufzubauen. Nur so konnte gerade in Ballungsräumen sehr schnell der Aufbau eines flächendeckenden Rettungsdienstes erfolgen. Die 1,5 Millionen Rettungseinsätze der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr zeigen deutlich, wie stark heute das Berufs- und Aufgabenbild der Feuerwehr durch den Rettungsdienst mit bestimmt wird.

Dabei zeichnen sich die Leistungen der Feuerwehr im Rettungsdienst noch durch eine besondere Eigenart aus. Feuerwehren sind weit überdurchschnittlich an den dringlicheren und schwereren Notfalleinsätzen beteiligt: Sie führen 36% der Notfalleinsätze, 28% der Notarzteinsätze, aber nur 17% der Krankentransporteinsätze durch. Dies spricht für eine besonders starke Heranziehung der Feuerwehr zur Sicherstellung gerade der dringlichen Notfallversorgung.

Daß damit auch eine besonders hohe Belastung und Beanspruchung der Einsatzkräfte verknüpft ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. Die Bedeutung der Feuerwehr für den

Aufbau des Rettungsdienstes war groß. Ihr derzeitiger Leistungsbeitrag ist erheblich. Und die Bedeutung für die Leistungssicherung im Rettungsdienst wird Prognosen nach noch zunehmen.

Die Feuerwehr und ihre Leistungen für den Rettungsdienst kann ich mir nicht wegdenken. Mehr Anerkennung, so glaube ich, kann man wohl kaum erringen.



Dr. Heinz Riesenhuber, Bundesminister für Forschung und Technologie

Neue Technologien zur Brand- und Katastrophenbekämpfung in entscheidender Phase

Zu den wesentlichen Bestandteilen unserer umfassenden Maßnahmen für die Daseinsvorsorge zählt die Bekämpfung von Bränden und Brandkatastrophen.

Die Voraussetzungen zur optimalen Schadensbegrenzung und zur effektiven Rettung bedrohter Menschenleben bei technischen und naturbedingten Großkatastrophen zu schaffen, gehört zu einer der wichtigen Aufgaben jedes Gemeinwesens.

Wenn fortlaufende technologische Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum zu größeren Risikodimensionen führen, wenn technische Großprojekte und komplexe industrielle Anlagen zu immer umfassenderen Schadensereignissen führen können, dann muß es auch Aufgabe und Ziel spezieller technologischer Forschung und Entwicklung sein, äquivalentes und leistungsfähiges Gerät her vorzubringen, das auch zukünftig den ausreichenden Schutz und die Sicherheit unserer Bevölkerung vor Gefahren gewährleistet.

Die kritische Diskussion der Technik und ihrer Entwicklung in der Öffentlichkeit findet ihre Ursachen häufig in einer Angst vor unbekanntem Bedrohungen der eigenen körperlichen Sicherheit. Häufig sind nur Informationsdefizite dafür maßgebend. Gleichwohl und unbestritten müssen wir verstärkte Anstrengungen auf dem Gebiet der Sicherheit heutiger und zukünftiger technischer Systeme machen, um verbesserte Maßnahmen und neue technische Geräte zur Gefahrenabwehr und Bekämpfung zu entwickeln. Unter diesen Aspekten sind die Forschungs- und Entwicklungsprojekte des BMFT auf dem Gebiet der Sicherheit, der Brand- und Katastro-

phenbekämpfung und der Notfallrettung einzuordnen und zu bewerten.

Insbesondere konnte auf dem Sektor der Waldbrandbekämpfung aus der Luft mit Transall-Transportflugzeugen der endgültige Durchbruch erzielt werden. Im Rahmen der „technologischen Heißeprüfung“ im Sommer 1983 konnten erstmalig mit den beiden im Auftrag des BMFT entwickelten Prototyp-Feuerlöschrüststätten in Niedersachsen und auf Sardinien ausgedehnte Waldbrände erfolgreich bekämpft werden. Dadurch wurde der Nachweis der effektiven Einsatzreife dieses für die Bundesrepublik Deutschland neuartigen Brandbekämpfungssystems erbracht. Dies wurde auch von den Fachleuten aus aller Welt auf dem 2. Internationalen Wissenschaftlich-Technischen Symposium „Fortschritte bei der Brand- und Katastrophenbekämpfung aus der Luft“ im Frühjahr 1984 in Bremen bestätigt. Über 200 Fachleute und über 30 Brandbekämpfungsspezialisten aus europäischen und überseeischen Ländern präsentierten und diskutierten zwei Tage lang die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet der Waldbrandbekämpfung aus der Luft.

Mit dem Beschluß der Landesregierung Niedersachsen, aufgrund der Auswertung der Ergebnisse der „technologischen Heißeprüfung“ im Jahre 1985 zwei weitere Feuerlöschrüststätten zu beschaffen, ist die Grundlage geschaffen, dieses System der Waldbrandbekämpfung mit Transall-Transportflugzeugen in der Bundesrepublik Deutschland einzuführen und zunächst mit vier Feuerlöschrüststätten (Löschkapazität 48000 Liter) eine erste Einsatzbasis in Niedersachsen einzurichten.

Nach Ansicht von Fachleuten stellt die mit Mitteln des BMFT geförderte Entwicklung des Flugfeld-Tanklöschfahrzeuges NIMBUS eine bahnbrechende Neuerung für Flughafen-Feuerwehren dar. Das überlegene Fahrzeugkonzept, das auf die herkömmliche Rahmenbauweise verzichtet, schafft Leistungsmerkmale, die die Bekämpfung brennender Großraum-Verkehrsflugzeuge mit höchster Effektivität ermöglichen. Um die Markteinführung zu beschleunigen und wesentliche Innovationshemmnisse zu beseitigen, wurde eine Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Entwickler und einer am Markt bekannten Firma gebildet, so daß es nun eine Frage der potentiellen Beschaffer ist, wann diese leistungsfähige Fahrzeug- und Brandbekämpfungstechnologie praktisch eingesetzt werden kann.

Eine solche, in bezug auf die Markteinführung günstige Phase ist beim Rettungssystem SAVE noch nicht erreicht. Dennoch sind die größten Schwierigkeiten überwunden, die bisher einer Entscheidung über die Aufnahme der Serienproduktion entgegenstanden. Mit der Bereitschaft bekannter Rettungswagenhersteller, firmeneigene SAVE-Musterfahrzeuge zu bauen, um damit eine zeitlich begrenzte Markterkundungsphase durchzuführen, wurde ein neuer Weg gefunden, risikoreiche Entscheidungen auf Produzentenebene weiter einzugrenzen. Auf gesicherten Ergebnissen können dann, nach Abschluß der Markterkundungsphase, weitere Investitionsentscheidungen für eine Serienproduktion getroffen werden. Durch die kostenlose und befristete Überlassung der SAVE-Technologie unterstützt das BMFT diese von der Industrie vorgeschlagene Vor-

gehensweise, um jede Möglichkeit zu nutzen, die Markteinführung zu erleichtern. Sobald die firmeneigenen SAVE-Muster-Fahrzeuge zur Verfügung stehen, haben die potentiellen Beschaffer auf Bundes-, Länder- und auf Kreisebene, bei den Feuerwehren, den Sanitäts- und Hilfsorganisationen ausreichende Gelegenheit, sich mit den Notfallmedizinischen und wirtschaftlichen

Vorteilen der SAVE-Technologie qualifiziert auseinanderzusetzen.

Diese Auswahl an Beispielen aus dem Förderschwerpunkt der Brand- und Katastrophenbekämpfung und der Notfallrettung zeigt nicht nur, daß die Bundesregierung alle Anstrengungen unternimmt, um den Feuerwehren angepaßte Technologien zum Schutze der Bevölke-

rung vor technischen und naturbedingten Gefahren zur Verfügung zu stellen, sondern daß die Einführung dieser Technologien oft eine zentrale Frage der Beschaffer und Nutzer, also der Feuerwehren, der Sanitäts- und Hilfsorganisationen selbst ist. Sie entscheiden damit vor allem über die Effektivität und Leistungsfähigkeit ihrer eigenen Geräte und über die Sicherheit der Bevölkerung.

Die Stellung der Feuerwehren im Rettungsdienst

Der organisatorische Aufbau des Rettungswesens in der Bundesrepublik Deutschland wird vereinfachend durch die sogenannte 'Rettungskette' dargestellt. Die vier Glieder dieser Kette (Sofortmaßnahmen/Erste Hilfe, Meldung, organisierter Rettungsdienst, Klinik) müssen nahtlos ineinandergreifen, um eine optimale Versorgung von Notfallpatienten zu gewährleisten. Die Qualität des gesamten Rettungssystems wird dabei durch das schwächste Glied dieser Kette bestimmt.

● Im Falle eines (Not-)Falles führen Ersthelfer (Passanten, Familienangehörige etc.) lebensrettende Sofortmaßnahmen durch. Darunter versteht man Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung unmittelbar wichtiger Körperfunktionen.

● Gleichzeitig sollte die Meldung des Notfalls an die zuständige Einsatzstelle des Rettungsdienstes (Rettungsleitstelle) erfolgen. Die Meldung ist die Grundlage der Einsatzentscheidung in der Leitstelle. Um Fehleinsätze oder Verzögerungen zu vermeiden, wird vorgeschlagen, die Meldung nach folgendem Frage-schema zusammenzustellen: Wo? (Notfallort), Was? (Art des Notfalls), Wie viele? (Anzahl der Notfallopfer), Welche? (Art der Verletzung oder Erkrank-

kung) und Wer? (Name, eventuell Rufnummer des Meldenden).

● Die Rettungsleitstelle bildet den Übergang zum organisierten Rettungsdienst. Von hier aus erfolgt die Alarmierung der Einsatzkräfte des Rettungsdienstes (ausgebildetes Personal mit entsprechend ausgerüsteten Fahrzeugen). Nach dem Eintreffen am Notfallort wird der Notfallpatient, soweit erforderlich, nach Wiederherstellung bzw. Stabilisierung der Vitalfunktionen und Herstellung der Transportfähigkeit in das nächste geeignete Krankenhaus gebracht.

● Im Krankenhaus, als letztem Glied der Rettungskette, wird von Fachärzten die klinische Versorgung des Patienten sichergestellt.

In dieser Rettungskette wirken die Feuerwehren in verschiedenen Bereichen mit: Berufsfeuerwehren, Freiwillige Feuerwehren, Werk- und Jugendfeuerwehren stellen mit ihren entsprechend ausgebildeten Mitgliedern ein beachtliches Potential an Ersthelfern. Der nahezu flächendeckend ausgebaute Feuerwehrnotruf 112 bildet einen wichtigen Meldekopf für medizinische Notfallmeldungen auch in den Bundesländern, in welchen die Feuerwehren nicht direkt an der Durchführung des Rettungsdienstes beteiligt sind. Berufsfeuerwehren und Freiwillige Feuerwehren, in Einzelfällen auch Werksfeuerwehren, sind als wichtige Leistungsträger an der Sicherstellung des organisierten Rettungsdienstes beteiligt.

Eine Darstellung der Bedeutung der Feuerwehren in ihrer Funktion als Leistungsträger im Rettungsdienst liegt bisher noch nicht vor, da eine bundeseinheitliche Bestands- und Einsatzstatistik im Rettungsdienst noch fehlt. Im folgenden wird auf der Grundlage verschiedener vorliegender Statistiken (1) und Hochrechnungen (2) eine Abschätzung des Leistungsumfanges und der Leistungsstruktur der Feuerwehren im Rettungsdienst vorgenommen. Darüber hinaus werden die regionalen Schwerpunkte der Arbeit der Feuerwehren im Rettungsdienst dargestellt.

Einsatzanalyse

Für das Jahr 1982 wurde für den Rettungsdienst in der Bundesrepublik Deutschland ein Einsatzvolumen von 6,5 Millionen Einsätzen berechnet. Der Anteil der Notfalleinsätze lag bei 30%, 70% waren Krankentransporteinsätze. Bei 21% der Notfalleinsätze (6,3% der Gesamteinsätze) war der Notarzt im Einsatz dabei.

Die Einsatzstatistik der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren weist für das Jahr 1982 insgesamt 1 492 030 Rettungsdiensteinsätze aus. Im Vergleich mit den Durchschnittswerten aller Leistungsträger im Rettungsdienst (s. Tabelle 1) zeigen sich für die Feuerwehren deutliche Leistungsschwerpunkte. So liegt beispielsweise der Anteil der Notfalleinsätze mit 47% deutlich über dem Durchschnittswert von 30%, entsprechend gering ist der Anteil der Krankentransporte in der Feuerwehrstatistik (53% gegenüber 70% im Durchschnitt).

Diese unterschiedlichen Einsatzstrukturen führen bei der Berechnung der Anteilswerte der Feuerwehren an den Rettungsdiensteinsätzen zu starken Abweichungen der Einzelwerte (s. Tabelle 2). Auf der Grundlage des vorliegenden Datenmaterials läßt sich für die Feuerwehren ein Anteil von 23% an allen Rettungsdiensteinsätzen errechnen. Es zeigt sich, daß der Anteil der Feuerwehren bei Notfalleinsätzen mit 36% doppelt so hoch ist wie bei Krankentransporteinsätzen (17,4%).

Mit 28% ist der Anteil der Feuerwehren bei Notarztein-sätzen ebenfalls überdurchschnittlich groß. Es muß darauf hingewiesen werden, daß in der Einsatzstatistik der Berufsfeuerwehren für drei Bundesländer keine Notarztein-sätze angegeben werden. Durch das Fehlen dieser Angaben insbesondere für Bayern und Niedersachsen sind in den Einsatzstatistiken der Feuerwehren insgesamt zu wenig Notarztein-sätze berücksichtigt.

Eine getrennte Auswertung der Einsatzstatistiken der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren macht deutlich, daß in beiden Statistiken ein überdurchschnittlich

hoher Anteil an Notfalleinsätzen ausgewiesen wird (s. Tabelle 1). Während jedoch bei den Freiwilligen Feuerwehren dieser Anteil mit 33% relativ nahe beim Durchschnittswert von 30% liegt, sind für Berufsfeuerwehren mehr als die Hälfte aller Einsätze im Rettungsdienst Notfalleinsätze (53%).

Diese sehr stark vom Durchschnitt abweichende Einsatzstruktur läßt sich im wesentlichen auf zwei Gründe zurückführen:

● In Großstädten, dem Tätigkeitsfeld der Berufsfeuerwehren, ist aufgrund der besonderen Verhältnisse (hohe Bevölkerungsdichte, hohe Krankenhausbauweise, Konkurrenz bei Einfach-Krankentransporten durch alternative Beförderungsmittel) von vornherein ein größerer Anteil der höher qualifizierten Einsätze zu erwarten als in Gebieten mit geringerer Bevölkerungsverdichtung.

● Berufsfeuerwehren beschränken sich im Rahmen ihrer Sicherungspflicht häu-

fig auf die Durchführung von risikobehafteten und kostenintensiven Notfalleinsätzen und überlassen die risikoärmeren Krankentransporte den Sanitätsorganisationen.

Das Einsatzvolumen (1 bis 1,1 Millionen Einsätze) und die Einsatzstruktur (50% Notfalleinsätze, 50% Krankentransporteinsätze) ist für Berufsfeuerwehren seit 1975 nahezu konstant geblieben. Dagegen hat sich für die Freiwilligen Feuerwehren im gleichen Zeitraum sowohl das Einsatzvolumen als auch die Einsatzstruktur zum Teil drastisch verändert. Wurden im Jahr 1975 noch 650000 Rettungsdiensteinsätze ausgewiesen, so waren es 1982 nur noch 441000 Einsätze (-32%). Dieser Rückgang ist überwiegend auf eine Reduzierung der Krankentransporteinsätze um 45% zurückzuführen. Dadurch ist der Anteil der Notfalleinsätze von 16,5 auf 33% angestiegen. Ein Grund für die Reduzierung des Einsatzvolumens der Freiwilligen Feuerwehren ist sicherlich in der verstärkten Beteiligung der Sanitätsorganisationen im Krankentransportbereich zu sehen.

	Notfalleinsätze davon		Krankentransporteinsätze
	insgesamt	mit Notarzt	
Berufsfeuerwehren	53%	14%	47%
Freiwillige Feuerwehren	33%	25%	67%
Feuerwehren insgesamt	47%	16%	53%
Rettungsdienst insgesamt	30%	21%	70%

Tabelle 1: Einsatzstrukturen im Rettungsdienst (1982)

	Notfall insgesamt	Notarzteinsätze	Krankentransporteinsätze	Rettungsdiensteinsätze
Feuerwehren insgesamt	36%	28%	17,4%	23%
übrige Leistungsträger	64%	72%	82,6%	77%
Rettungsdienst insgesamt	1950000 = 100%	409500 = 100%	4550000 = 100%	6500000 = 100%

Tabelle 2: Anteil der Feuerwehren an den Einsätzen des Rettungsdienstes

	Notfalleinsätze davon		Krankentransporteinsätze	Rettungsdiensteinsätze
	insgesamt	mit NA		
Nordrhein-Westfalen	41%	47%	58%	49%
Stadtstaaten	38%	34%	12%	26%
Zwischensumme	79%	81%	70%	75%
übrige Bundesländer	21%	19%	30%	25%
Berufsfeuerwehren insgesamt	555334 = 100%	77977 = 100%	495226 = 100%	1050560 = 100%

Tabelle 3: Einsatzschwerpunkte der Berufsfeuerwehren

	Notfalleinsätze davon		Krankentransporteinsätze	Rettungsdiensteinsätze
	insgesamt	mit NA		
Nordrhein-Westfalen	91%	99%	93%	93%
übrige Bundesländer	9%	1%	7%	7%
Freiwillige Feuerwehr, insgesamt	145309 = 100%	36320 = 100%	296161 = 100%	441470 = 100%

Tabelle 4: Einsatzschwerpunkt der Freiwilligen Feuerwehren

Regionalanalyse

Eine Analyse der Aktivitäten der Feuerwehren in den einzelnen Bundesländern zeigt deutliche Schwerpunkte. Die für Nordrhein-Westfalen und die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg ausgewiesenen Einsatzzahlen entsprechen über 80% aller Feuerwehreinsätze im Rettungsdienst.

Noch deutlicher werden diese Einsatzschwerpunkte bei getrennter Auswertung der Feuerwehrstatistiken. Für die Berufsfeuerwehren (Tabelle 3) zeigt sich, daß drei Viertel aller Rettungsdiensteinsätze in den genannten vier Bundesländern gefahren werden, allein das Einsatzaufkommen der Berufsfeuerwehren in Nordrhein-Westfalen entspricht knapp der Hälfte der Rettungsdiensteinsätze aller Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland.

Auffällig ist der mit 12% extrem niedrige Anteil der Berufsfeuerwehren der Stadtstaaten bei den Krankentransporten. Dies ist eine Folge der bereits angesprochenen Beschränkung von Berufsfeuerwehren (hier: Hamburg und Berlin) auf die Sicherstellung der Notfallversorgung, die Krankentransporte werden in Hamburg und Berlin überwiegend von Sanitätsorganisationen, in Berlin auch von privaten Krankentransportunternehmen, durchgeführt.

Eindeutiger Einsatzschwerpunkt der Freiwilligen Feuerwehr (Tabelle 4) ist Nordrhein-Westfalen in allen Einsatzbereichen des Rettungsdienstes. Darüber hinaus zeigt die Statistik für die Freiwilligen Feuerwehren lediglich in Berlin,

Niedersachsen und Saarland ein nennenswertes Einsatzaufkommen.

Zusammenfassende Bewertung

Die Feuerwehren sind im Rahmen ihrer Beteiligung bei der Durchführung des Rettungsdienstes durch verschiedene Besonderheiten gekennzeichnet:

1. Es läßt sich eindeutig ein Leistungsschwerpunkt bei der Durchführung der qualitativ anspruchsvollen Notfalleinsätze feststellen.

2. Eine regionale Analyse der Beteiligung der Feuerwehren zeigt, daß die Einsatzschwerpunkte in Nordrhein-Westfalen und den Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg liegen. Für die Freiwilligen Feuerwehren ist Nordrhein-Westfalen dominierender Einsatzschwerpunkt.

In absehbarer Zeit wird der Leistungsschwerpunkt 'Notfalleinsätze' für die Feuerwehren weiter an Bedeutung zunehmen:

1. In verschiedenen Kommunen besteht zunehmend die Bereitschaft, aus finanziellen Gründen die Sanitätsorganisationen oder auch private Unternehmen auf der Grundlage öffentlich-rechtlicher Vereinbarungen an der Durchführung des organisierten Rettungsdienstes insbesondere im Krankentransportbereich zu beteiligen.

2. Unabhängig davon treten in letzter Zeit verstärkt private Krankentransportunternehmen in Konkurrenz zum organisierten Rettungsdienst. Diese Konkurrenz konzentriert sich im wesentlichen auf die risikoarmen und zeitlich kalkulierbaren Krankentransporte.

Angesichts der zu erwartenden Entwicklung in der Einsatzstruktur (Bedeutungszuwachs für den Leistungsschwerpunkt 'Notfalleinsätze') ergeben sich für den Rettungsdienst der Feuerwehren Anforderungen, die weniger im quantitativen Bereich (mehr Personal, mehr Fahrzeuge) liegen. Den verantwortlichen Institutionen stellt sich vielmehr die Aufgabe, den Rettungsdienst der Feuerwehren durch qualitative Anpassung des Einsatzpotentials (Aus- und Weiterbildung des Personals, Übernahme von zeitgemäßen Organisationsmodellen und Einsatztechnologien) an sich ändernde Rahmenbedingungen zu optimieren.

(1) Feuerwehr-Jahrbuch 1983/84, Hrsg.: Deutscher Feuerwehrverband, Bonn 1983, insbes. S. 260 ff.; Unfallverhütungsbericht Straßenverkehr 1983 - Bundestagsdrucksache 10/963 v. 7. Febr. 1984, Teil B, Rettungswesen, insbes. S. 90 f.; Unfallverhütungsbericht Straßenverkehr 1983, insbes. Anlage 1 (S. 83 ff.);

(2) Eine ähnliche Abschätzung mit älterem Datenmaterial ist zu finden bei: Kühner, Organisationsformen im Rettungsdienst (= Forschungsberichte der Bundesanstalt für Straßenwesen, Bereich Unfallforschung; Untersuchungen zum Rettungswesen, Bericht 11), Köln 1983, insbes. S. 49 ff.

R. Kühner (BAST)

Gespräche
über aktuelle Probleme

Bundestags- abgeordnete beim DFV

Vertreter des Deutschen Feuerwehrverbandes und der SPD-Bundestagsfraktion besuchten die Berufsfeuerwehr Bonn und anschließend die im Rhein-Sieg-Kreis gelegene Freiwillige Feuerwehr Meckenheim. Die Initiative zu diesem Besuch geht auf eine Anregung des Fraktionsvorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Hans-Jochen Vogel, zurück, der Anfang des Jahres angeregt hatte, mit dem Deutschen Feuerwehrverband über tagesaktuelle Fragen zu sprechen, die die Feuerwehren im Bundesgebiet betreffen, und um gleichzeitig einmal Einrichtungen von Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren zu besichtigen.

Unter Führung von Präsident Hinrich Struve, der von Bundesgeschäftsführer

der Leitende Branddirektor Heinz Diekmann (Bonn), Kreisbrandmeister Wolfgang Mirbach (Rhein-Sieg-Kreis) und Stadtbrandmeister Hans Eschweiler (Meckenheim) bei dieser Besuchs- und Gesprächsrunde zugegen.

Im Anschluß an die Besichtigungen fand ein internes Gespräch zwischen den Vertretern des Deutschen Feuerwehrverbandes und der sechsköpfigen Abordnung der SPD-Bundestagsfraktion im Unterrichtsraum der Freiwilligen Feuerwehr Meckenheim statt. Hierbei ging es im wesentlichen um aktuelle Probleme, die die Feuerwehren bundesweit berühren, wie die Novellierung der Zivilschutzgesetzes, die Freistellung für Aktive von der Wehrpflicht bei einer zehnjährigen Verpflichtung zur Mitwirkung im Katastrophenschutz, politische Überlegungen der Bundesregierung im Rahmen der „Wehrgerechtigkeit“, einen Antrag des Bundesrates (auf Initiative des DFV) zur Änderung des Wehrpflichtgesetzes, das Personenbeförderungsgesetz (im Bereich des Rettungsdienstes) und weitere Fachprobleme.

Der Fraktionsvorsitzende Dr. Vogel sicherte dem Präsidenten des DFV, Hinrich Struve, die Unterstützung seiner Bundestagsfraktion in den Punkten zu, wo dieses im Bereich der Möglichkeiten einer Oppositionspartei liegt. Am Schluß des Gesprächs betonte der Fraktionsvorsitzende, daß ihm und seinen Fraktionskollegen dieser Besuch und das



Am Beispiel der Freiwilligen Feuerwehr Meckenheim wurde der Fraktionsabordnung der SPD die Organisation der Freiwilligen Feuerwehren in der Bundesrepublik erläutert. V. r. n. l.: Präsident Struve, Fraktionsvorsitzender Dr. Vogel, Bundesgeschäftsführer Voßmeier, Stadtdirektor Vennebusch und Stadtbrandmeister Eschweiler (beide Meckenheim).

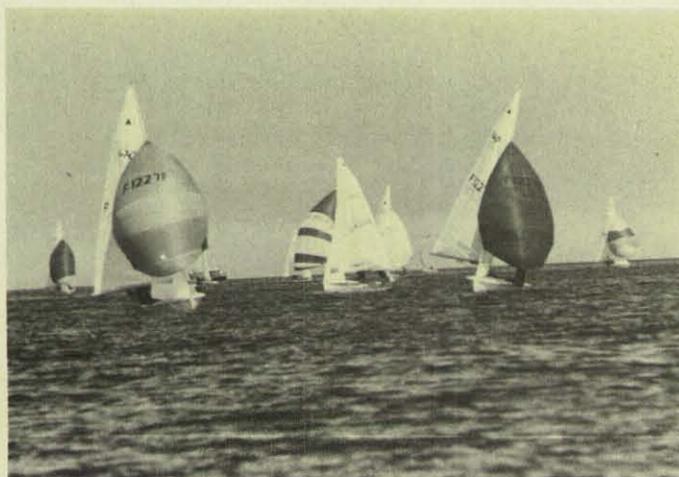
Reinhard Voßmeier hierbei begleitet wurde, wurden den Politikern die Organisationsstrukturen der deutschen Feuerwehren, ihre technischen Einrichtungen und die Organisation von Einsatzabläufen am Beispiel der Berufsfeuerwehr Bonn und der Freiwilligen Feuerwehr Meckenheim erläutert. In Begleitung des Fraktionsvorsitzenden Dr. Vogel waren sein Stellvertreter Prof. Dr. Horst Ehmke, das Mitglied des Fraktionsvorstandes Klaus Daubertshäuser sowie die Abgeordneten Uwe Hansen, Lothar Ibrügger und Dr. Wilhelm Nöbel. Seitens der Feuerwehren waren des weiteren

Gespräch wichtige Aufschlüsse für die weitere Parlamentsarbeit gebracht haben, und äußerte sich dahingehend, diese Gesprächskontakte auch in Zukunft fortzusetzen. Präsident Struve begrüßte es in seinem Schlußwort, daß erstmalig eine Abordnung einer Bundestagsfraktion unter Führung ihres Fraktionsvorsitzenden aus eigener Initiative heraus den Deutschen Feuerwehrverband besuchte und dabei gleichzeitig Einrichtungen der deutschen Feuerwehren besichtigte und ferner mit dem Verband über tagesaktuelle, die Feuerwehren betreffende Fragen diskutierte.

DLRG unterstützte auch in diesem Jahr wieder die Kieler Woche

Wie auch in den letzten Jahren unterstützte der DLRG-Landesverband Schleswig-Holstein mit seiner mobilen

Einsatzgruppe gemeinsam mit dem DLRG-Bezirk Kiel die diesjährige Kieler Woche. Aus den Ereignissen des letzten



Während der Kieler Woche: Blick auf die Regattabahn.



Die mobile Einsatzzentrale der Kieler Woche 1984.



Fertigmachen zur Regattabegleitung!
(Fotos: Schrock)

Jahres hatte nicht nur die DLRG Schlüsse gezogen, sondern auch die Regattaleitung gelernt. So wurde die mobile Einsatzzentrale der DLRG in Kiel-Schilksee nunmehr da aufgebaut, wo sie hingehört, ins Zentrum des Hafens in unmittelbarer Nähe der Regattaleitung.

Seitens der DLRG erfolgte die Unterstützung der Regattaleitung durch die Überwachung der Regattabahnen B, C, D und F sowie die Erstversorgung von Verletzten mit Unterstützung von zwei Johanniter-Unfall-Helfern im Hafengebiet. Dieser Einsatz wurde aus einem DLRG-eigenen Fahrzeug heraus gesteuert. Ein Mannschaftszelt des DLRG-Bezirks Stormarn diente als Materiallager und als Aufenthaltszelt. Der Wohnwagen, der als Funkleitstelle diente, war mit einem postalischen Telefonanschluß zusätzlich versehen, so daß eine direkte Verbindung zur Kieler Polizei und der Kieler Rettungsleitzentrale hergestellt werden konnte. Zusätzlich bestand eine direkte Telefonverbindung zur Regattaleitung. Mit der Installation einer zweiten Funkanlage gelang es, den Sprechfunkverkehr über zwei Funkkreise abzuwickeln.

Täglich wurden 30 Rettungsschwimmer mit neun Rettungsbooten zur Sicherung der Regattabahnen, zwei DLRG-Boote als Funktionsboote auf den Regattabahnen und vier Einsatzwagen für Personentransporte und Versorgungsfahrten eingesetzt.

Obwohl das Wetter keine großen Anforderungen an die Segler stellte, gab es für die Rettungsschwimmer einiges zu tun: So mußten am Freitag und am Samstag mehrere erschöpfte Segler und Windsurfer auf den Regattabahnen geborgen werden. Außerdem mußten bei ablandigem Wind mit Stärken von sechs bis acht zwei total erschöpfte private Windsurfer geborgen werden. Ein dänisches und auch ein deutsches Segelboot mit Freizeitseglern mußten aufgerichtet und geborgen werden. Aber auch die Absicherung der Regattafelder, um Unfälle von Regattateilnehmern mit Privatbooten bzw. von anderen Regattabahnen zurückkehrenden Regattabooten zu verhindern, war erforderlich.

An Land wurden neben der Behandlung von kleineren Verletzungen elf verletzte Personen versorgt und anschließend ins Krankenhaus bzw. in ärztliche Behandlung gefahren. Zwei verletzte Personen mußten unter der Nutzung der Sonderrechte in das nächste Krankenhaus gefahren werden.

Schrock

Aktion mit Olympiastar Mark Spitz war „Spitze“

Ein Weltstar warb erfolgreich für die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Landesverband Nordrhein war Initiator



Wohin der kam, löste er Bewunderung und Begeisterung aus. So etwas hatte es bis dahin in der DLRG noch nicht gegeben. Der erfolgreichste Schwimmsportler aller Zeiten trat auf, um für gutes Schwimmen und für die Wasserrettung mit seinem weltbekanntesten Namen zu werben. Die Veranstaltungen mit Mark Spitz in Düsseldorf, Duisburg, Mönchengladbach, an der Deutschen Sporthochschule, in Köln und Bonn sowie in Dortmund, Stuttgart und München waren für die Besucher einmalige Erlebnisse und für die DLRG mit Publizität nur so gespickt.

Das Programm war eigentlich einfach und für alle vorgesehenen Stationen im Grunde gleichartig: Mark Spitz erteilt in einer von der DLRG getragenen Veranstaltung Ratschläge für gutes Schwimmen und wirbt für Rettungsschwimmen. Die unterschiedlichen Akzente ergaben sich aus den örtlichen Gegebenheiten. Aber überall wurde der Sportler von den DLRG-Bezirksleitern eingeführt und von den Spitzen der Stadt willkommen heißen. Überall versammelten sich Kinder und Jugendliche, um sich vom großen Olympioniken begutachten und belehren zu lassen. Überall waren Erwach-

Links: Mark Spitz erfüllte Autogrammwünsche auch der jüngsten DLRG-Mitglieder.

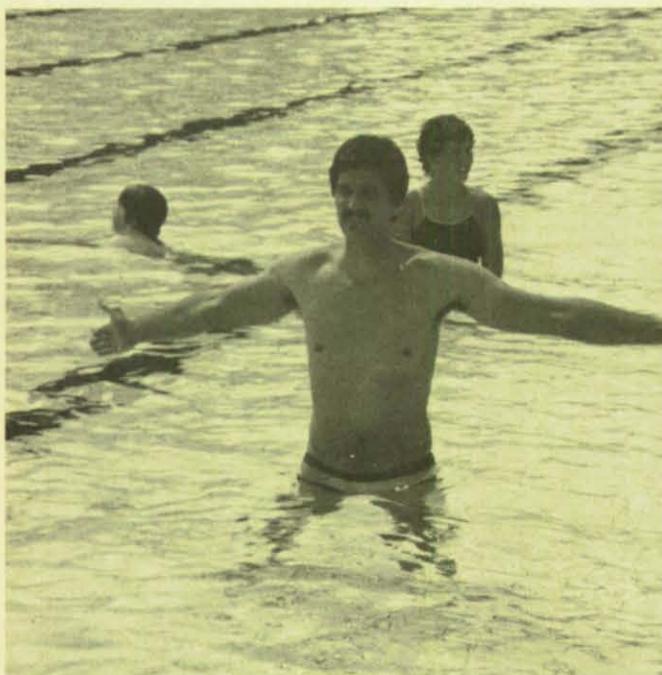
(Foto: Zander)

Rechts: Der Weltstar neben Peter Heidinger, DLRG-LV-Präsident.

(Foto: Eckstein)

sene, und nicht nur die Eltern der Kinder, interessierte Zuschauer und aufmerksame Zuhörer. Überall wurde der Amerikaner begeistert gefeiert, wurden seine Schwimmbewegungen im Wasser mit angespannter Aufmerksamkeit und mit Bewunderung verfolgt, wurde ihm an Autogrammwünschen das Letzte abverlangt.

Fazit: Die Mark-Spitz-DLRG-Schwimm-



Aufmerksame Zuhörer und willige Schüler fand Mark Spitz, wo immer er auftrat. (Foto: Idel)



Im Kreise jugendlicher DLRG-Mitglieder versuchte sich Mark Spitz als Bootsführer.

woche darf als ein Ereignis angesehen werden, das bisher keine Vergleiche findet. Der gut wie 1972 aussehende Mark Spitz trug mit seinem ebenso strahlenden wie bescheidenen Wesen dazu natürlich entscheidend bei.

So hat die Blitzaktion von der Ausstellung „boot '84“ einen Erfolg gebracht, den sich die damaligen Akteure so reichlich nicht ausgemalt hatten und der das Ansehen der DLRG nicht allein an den direkten Schauplätzen aus-

weiten und für eine gute Zeit sichern dürfte.

Trotz Druckerstreik waren rund 90 Zeitungsartikel und ein Dutzend Rundfunk- bzw. Fernsehinterviews die pressemäßige Ausbeute der Aktion. Örtlich wurde die DLRG der Bevölkerung mit einem besonderen Akzent neu vergegenwärtigt und den Offiziellen der Kommunen als eine Organisation ins Gedächtnis gegeben, der sich selbst ein Weltstar nicht verschließt. (jps)

Deutsche Rudermeisterschaften unter Sicherung der DLRG Salzgitter durchgeführt

Alle Hände voll zu tun hatte der Bezirk Salzgitter bei den deutschen B-Meisterschaften im Rudern auf dem Salzgittersee. Bei den Wettkämpfen der Nachwuchsmannschaften des Deutschen Ruderverbandes hatten 175 bis zu 23 Jahre alte Teilnehmer gemeldet. Die Aufgaben für die DLRG Salzgitter bestanden in der Sicherung der Rennläufe und der Unterstützung des mit der Durchführung beauftragten örtlichen Rudervereins bei Transportaufgaben. Für diese Zwecke wurden vom Bezirk Salzgitter sechs Motorrettungsboote sowie 25 Bootsführer und Wachgänger eingesetzt.

Aufgrund von Windstärken bis zu acht mußten am Samstag sämtliche Wertungsläufe abgesagt werden, da durch starken Seitenwind Kollisionsgefahr für die Ruderboote bestand. Die Gefahr der Kenterung oder gar der Verlust eines Bootes (bei nur 15° Wassertemperatur) war den Veranstaltern zu groß, so daß die Läufe auf den nächsten Tag verschoben werden mußten.

Am Sonntag konnte dank der Routine der Verantwortlichen des Ruderverbandes und der DLRG Salzgitter, die schon des öfteren solche Veranstaltungen überwacht hatte, alle 216 gemeldeten Boote über die 1000 m bzw. 2000 m lange Renndistanz geschickt werden. Als die DLRG-Aktiven am späten Abend den wohlverdienten Feierabend antraten, hatten sie bei 75 Bootsfahrstunden rund 190 Liter Sprit verbraucht. (NST)

Berlins „Regierender“ bei DLRG-Einsatzleitung

Einen dreiwöchigen Familienurlaub verbrachte der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, auf der Sonneninsel Fehmarn. Im Anschluß daran fand durch die Vermittlung des DLRG-Präsidenten Prof. Dr. Siegfried John ein Besuch bei der DLRG-Einsatzleitung und der Rettungswache statt.

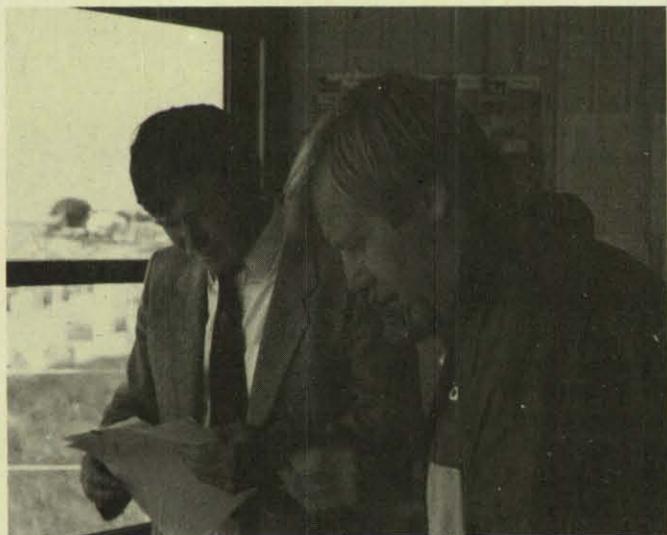
Dietmar Froberg, DLRG-Einsatzleiter Küste, informierte Diepgen umfassend über die Einteilung, den Ablauf und die Durchführung des Rettungswachdienstes an Schleswig-Holsteins Küsten. Diepgen beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Aussagen Frobergs, er las sich auch kurz in die diesbezüglichen gesetzlichen Regelungen der Landesregierung Schleswig-Holstein ein.

Bei diesem Gespräch wurde das Interesse des Berliner Bürgermeisters am ehrenamtlichen Engagement der DLRG deutlich. Unverkennbar war auch sein

Sachverstand bei DLRG-bezogenen Fragen.

Nach der „Theorie“ bei der Einsatzleitung kam der „praktische Teil“ beim Lokaltermin auf der Rettungswache Burg/Fehmarn. Hier wurde Eberhard Diepgen besonders herzlich empfangen, stammten doch fünf der 13 eingesetzten Rettungsschwimmer aus dem Berliner Bezirk Tiergarten. Innerhalb kürzester Zeit war die Wache Burg auf Fehmarn „in Berliner Hand“.

Nachdem Eberhard Diepgen über den Tagesablauf der Wache aufgeklärt war, saß man noch gemütlich bei einer Tasse Kaffee beisammen. In dieser lockeren Runde wurden bei aufschlußreichen Gesprächen erste Bande geknüpft. Eberhard Diepgen versprach, anlässlich seines nächsten Urlaubs auf Fehmarn gerne wieder einen kleinen Abstecher bei der Wache durchzuführen.



Eberhard Diepgen (im Vordergrund) zusammen mit DLRG-Einsatzleiter Dietmar Froberg.



Alle Hände voll zu tun hatten die DLRG-Mitarbeiter bei den Deutschen Rudermeisterschaften.

DLRG- Rettungs- wachstation am Emmer- stausee in Lippe ist nun komplett

Als zur Sommersaison 1983 der Emmerstausee bei Schieder-Schwalenberg für die Wassersportler freigegeben wurde, zögerten die Kameraden im Bezirk Lippe nicht, ihren Dienst aufzunehmen. Zu dieser Zeit war die Wachstation jedoch noch längst nicht fertiggestellt. Das Haus war fast noch ein Rohbau, und der jetzt 12 m hohe Wachturm war lediglich bis zur unteren Plattform erstellt. Doch das schreckte die Lipper nicht. Sie verbrachten im ersten Jahr am neuen See fast 6000 Wachstunden. Neben vielen Erste-Hilfe-Leistungen wurden sie vor allem bei zahlreichen Boots-kenterungen gebraucht.

Jetzt wurde die Rettungswache endgültig fertiggestellt und offiziell eingeweiht. Bei strömendem Regen begrüßte Bezirksleiter Wolf-Dieter Althof ca. 180 Gäste: Vertreter von Land und Kreis, Repräsentanten von Organisationen und Vereinen sowie von fern und nah ange-reiste DLRG-Kameraden.

W.-D. Althof dankte all denen, die es ermöglicht haben, daß die Wünsche und Vorstellungen der DLRG für eine Wachstation am Emmerstausee weitgehend berücksichtigt wurden. Aufgrund dieser großen neuen Aufgabe für die DLRG in Lippe war es erforderlich, ein drittes Rettungsboot anzuschaffen. Die Gattin des Bürgermeisters der Stadt Schieder-Schwalenberg taufte es auf den Namen „Schieder“. Nach einer Besichtigung der zweckmäßigen Räumlichkeiten wurde die Einweihungsfeier an Bord des Passagierschiffes „Lipperland“ fortgesetzt.

Viele gute Wünsche wurden für die DLRG-Arbeit am Emmerstausee ausgesprochen. Der Landrat formulierte sie so: „Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß das weitere Wirken vor allem in der Bereitschaft zur Hilfe bestehen möge und notwendige Einsätze möglichst ohne Gefahr verlaufen. Ich wünsche Erfolg für den Moment, in dem die DLRG gebraucht wird.“ (E. Sch.)

Die neue Wachstation der DLRG Lippe.



Der Wachturm der Station, von dem aus die Wasserfläche über Gebäude hinweg beobachtet werden kann.



Die „Taufe“ des neuen Motorrettungsbootes. (Fotos: Gotthardt)



Presseschau des Inlands

Beitrag zur Landesverteidigung Ost

Im Bereich der DDR wurden bisher mehr als 2,5 Millionen Männer und Frauen in der zivilverteidigungswichtigen Selbsthilfe ausgebildet. Dazu eine Million als Gesundheitshelfer und 470000 Schüler, die nach amtlicher Darstellung „als überzeugte Patrioten einen aktiven Beitrag zur Landesverteidigung der DDR liefern“.

Im VEB-Gaskombinat „Schwarze Pumpe“ wurden jetzt unter freiwilliger Mitwirkung aller Mitarbeiter Muster-Beispiel-Schutzräume errichtet, die unter Verwendung einfachster Mittel größtmöglichen Schutz gegen herkömmliche Kriegsmittel gewährleisten sollen. Damit verbunden sind Übungsspiele zur „Verbesserung von Wachsamkeit, Ordnung und Sicherheit“.

Das „Neuerer-Kollektiv“ an der polytechnischen Oberschule in Neubrandenburg hat ein Modell zum Schutz vor Kernwaffenexplosionen in freiwilliger Arbeitsleistung erstellt. Explosionsblitze werden dabei durch Lichteffekte deutlich gemacht. Das Modell wird im Rahmen des allgemeinen Wehrunterrichts an den Oberschulen vorgeführt. Träger der „Neuerer-Bewegung“ sind Partei, Gewerkschaften, FDJ und NVA.

Mit Auszeichnung bestand die Formation „Rudolf Wewior“ im Zivilverteidigungsbereich Frankfurt/Oder jetzt das Zivilverteidigungs-Abschlußexamen. Sie errichtete binnen 48 Stunden ein komplettes Schutzbauwerk in Tag- und Nacharbeit. Es gilt als beispielhaft und soll auch in anderen Betrieben eingeführt werden. Der oberste Chef der DDR-Zivilverteidigung, General Fritz Peter, bezeichnete die Schutzanlage als vorbildlich für Bauten dieser Art.

An der polytechnischen Oberschule „Juri Gagarin“ in Leipzig wird ein umfangreicher Zivilschutz-Lehrgang vorbereitet. Erste Informationen verbreiten die

Wandzeitungen; die Lehrgangsführung liegt in den Händen von FDJ und dem Chef der Arbeitsgruppe Wehrausbildung. (Gefahrenabwehr, Bonn)

Katastrophenhilfe

Zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland wird über den Abschluß eines bilateralen Hilfeleistungsabkommens bei Katastrophen oder schweren Unglücksfällen beraten. Entsprechende Vereinbarungen gibt es bereits mit Frankreich, Belgien und Luxemburg. Sie beinhalten ausnahmslos die Sicherstellung der grenzüberschreitenden Hilfeleistung auf Gegenseitigkeit.

Dabei geht es vor allem um den entbürokratisierten Personen- und Warenverkehr sowie den Verzicht auf Kostenerstattung bei Hilfeleistungen. Alles soll schnell über die Bühne gehen, ohne, daß Zollbeamte sich anschicken, Rettungsfahrzeuge und Bergungseinheiten zu kontrollieren. Dies soll auch für die Sendungen von Medikamenten, Baumaterialien und Lebensmitteln gelten.

Weitere Gespräche über entsprechende Vereinbarungen laufen mit den Regierungen Dänemarks, der Niederlande und Österreichs, so daß in absehbarer Zeit mit allen deutschen Nachbarstaaten der freien Welt Hilfeleistungsabkommen geschlossen sein werden.

(Aus: Gefahrenabwehr Bonn)

Geringe Steigerung des Zivilschutz-Budgets

Nach dem Regierungsentwurf für den Bundeshaushalt 1985 wird es nur eine ganz minimale Steigerung des Zivilverteidigungs-Budgets gegenüber 1984 geben: Die Aufwendungen sollen von 808,4 auf 827,8 Millionen DM steigen.

Das sind 2,4 Prozent. Im Gegensatz dazu verzeichnet der Etat des Bundesverteidigungsministers eine Erhöhung um 3,7 Prozent (von 47,8 auf 49,3 Mrd. DM).

Vom Etat 1984 waren 693 Millionen DM für den Zivilschutz bestimmt. Während Zivilschutzexperten davon ausgehen, daß jährlich mindestens fünf Milliarden DM zur Verfügung stehen müßten, um in weiten Teilen der Bundesrepublik eine Mindestzahl an Schutzraumbauten erstellen zu können. In diesem Zusammenhang verdient die Aussage eines kommandierenden Generals Beachtung, der angesichts des absoluten Mangels an Schutzraumbauten festgestellt hatte: „Wir wollen keine Friedhöfe verteidigen...“

Inzwischen hat der Bundesinnenminister Länder und Gemeinden sowie den Katastrophenschutzorganisationen seinen Referentenentwurf für ein neues Zivilschutzgesetz zur Stellungnahme unterbreitet. Es hat einen Umfang von 68 Schreibmaschinenseiten und stellt sich die Aufgabe, das zersplitterte Zivilschutzrecht in einem „geschlossenen Werk“ zusammenzufassen. Damit soll zugleich ein verbesserter Informationseffekt gegenüber der breiten Öffentlichkeit erzielt werden. Ganz so sicher über die leicht verständliche Fassung des Gesetzestextes scheint der Innenminister jedoch nicht zu sein, benötigt er doch für Begründungen und Erläuterungen nicht weniger als 79 Seiten!

Nach Auffassung parlamentarischer Kreise wäre die Bundesregierung gut beraten, schenke sie endlich der Zivilverteidigung jenes Maß an Aufmerksamkeit, das ihr zukommt. Die Berufung eines Beauftragten für die Zivilverteidigung im Range eines Staatssekretärs direkt im Bundeskanzleramt könnte Akzente setzen, zumal die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß man selbst in der engsten Umgebung des Kanzlers mit dem Begriff „Zivilverteidigung“ ziemlich wenig anzufangen weiß...

(Gefahrenabwehr, Bonn).

Presseschau des Auslands

10 000 Schilling kostet ein LS-Platz

10 000 Schilling kostet ein Luftschutzplatz in Österreich. Diese Feststellung traf der Präsident des Salzburger Zivilschutzverbandes Karl Glaser. Er bemängelte zugleich die nach wie vor völlig unzureichende Dotierung des Zivilschutzes.

„Schutzräume gibt es nur in wenigen Privathäusern und die vorhandenen Einrichtungen in Schulen und öffentlichen Gebäuden sind nicht entsprechend ausgestaltet und bedürfen erst einer Adaptierung, bevor sie den Anforderungen des Zivilschutzes gerecht werden. Dabei darf man nicht nur an kriegerische Einwirkungen denken, sondern muß auch die Möglichkeit von Natur- und sonstigen Katastrophen ins Kalkül ziehen“, meinte Glaser.

Aus der österreichischen Bundeskasse werden für jeden Schutzraum Förderungsmittel von 300 Schilling pro Quadratmeter Wohnraum bereitgestellt. Da diese Mittel für die Grundausstattung als ausreichend gelten, könnte bei entsprechender Aufklärung eine weitaus größere Zahl an Schutzräumen erstellt werden, als dies bisher der Fall ist. Um diese Aufgabe an den Mann bringen zu können, sollen alleine im Salzburger Raum 50 ehrenamtliche Helfer eingesetzt werden, bisher stehen lediglich 15 zur Verfügung.

Nach amtlichen Empfehlungen sollte in allen Haushalten auch ein Notvorrat angelegt werden samt Hausapotheke. Dazu müßten gehören: Kerzen, Kocher, Brennstoffe, Streichhölzer, Batterie-Radio sowie ein Lebensmitteldotum für mindestens vier Wochen.

Die Feuerwehr- und Zivilschutzschule Steiermark veranstaltet im Rahmen ihres Ausbildungsprogrammes Seminare über bauliche Schutzmaßnahmen, den angewandten Brandschutz, Gefahrgutstützpunkte, den Brand- und Atemschutz. Außerdem wird die Ausbildung zu Strah-

lenschutzbeauftragten intensiviert. Die Schule veranstaltet auch Fachkurse über die Sicherheit an chemischen Arbeitsplätzen. (Aus: Gefahrenabwehr, Bonn)

Überblick über Zivilschutz- vorkehrungen in Israel

Israel, das seit seiner Gründung ohne Unterbruch im Kriegszustand steht, besitzt die am besten eingespielte ZS-Organisation der gesamten westlichen Welt, obwohl mit Ausnahme terroristischer Anschläge in den Grenzregionen und Bombenanschlägen in den Städten praktisch keine Angriffe vorgekommen sind. Die israelische Zivilschutztruppe Haga befindet sich in einem mehr oder weniger permanenten Alarmzustand, denn in einem so kleinen und von feindlichen Mächten umzingelten Land kann eine Unterscheidung zwischen Heimfront und eigentlicher „Front“ nicht streng gezogen werden. Aufgrund seiner Größe kann sich Israel außerdem nicht auf ein umfassendes Frühwarnsystem verlassen. Die Haga bildet faktisch einen wichtigen Teil der israelischen Streitkräfte. Sie ist halb zivil und halb militärisch, und ihre Tätigkeit wird von der Abteilung G der Streitkräfte unter dem Kommando eines kleinen Teams regulärer Armeeoffiziere geleitet. Die Mitglieder hingegen sind zivile Reservisten der Altersgruppe 45–55. In Kriegzeiten unterstehen alle zivilen Nothilfeorganisationen wie Feuerwehr, Polizei, Rettungsdienste usw. der Haga. Außerdem befiehlt die Haga die 20000 Angehörigen der Gadna-Jugendtruppe, die ein breites Spektrum von ZS-Aufgaben erfüllt: ABC-Ausbildung, Schutzraumleitung, Wachdienste, Verbindung zu zivilen Behörden, Information usw. Die ZS-Organisation ist unterteilt in Regionen, Bezirke, Sektoren, Zellen, Blocks und Einzelgebäude. Letztere unterstehen jeweils einem ZS-Gebäudechef, während die Zellen (aus mehreren Blocks zu 300–500 Bewohnern) unter dem Kommando eines Detachements von Haga-Soldaten und Gadna-Angehörigen stehen. Die ZS-Ausbildung ist auf allen Ebenen sehr gründlich; die Haga-Mitglieder werden in Erster Hilfe, Brandbekämpfung, ABC-Schutz, Personenbergung usw. trainiert, und die Offiziere haben 6wöchige Intensivkurse zu absolvieren. Von allen westlichen ZS-Organisationen ist die israelische aus verständlichen Gründen am stärksten militarisiert (im Gegensatz etwa zur schwedischen, die streng zivil ist). Eng mit der Haga arbeitet das israelische Territorial-Verteidigungssystem zusammen, das noch in

der Tradition des frühen Kibbuz als Festungsorganisation steht. Dieses sogenannte Hagmar-System untersteht dem Kommando der lokalen Streitkräfte und besteht wie die Haga aus Reservisten. Wie in anderen Ländern führt die Haga auch zivile Aufgaben wie Katastrophenhilfe und Umweltschutz aus. Wie im militärischen Bereich ist Israel auch im ZS stolz auf einheimische Ausrüstungen, wobei die extensive Kriegserfahrung z. B. im Kommunikations- und Rettungsbereich nutzbringend angewendet werden kann.

(Aus: Aegis International, Zürich)

Kulturgüterschutz Neue Rechtsgrundlage

Der Bundesrat hat die neue Verordnung über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten verabschiedet und auf den 1. Januar 1985 in Kraft gesetzt. Die Revision des Erlasses hatte sich aufgedrängt, nachdem der Dienst für Kulturgüterschutz vom Bundesamt für Kulturpflege ins Bundesamt für Zivilschutz verlegt worden war.

Mit der neuen Verordnung wird laut Mitteilung des Justiz- und Polizeidepartements der Kulturgüterschutz einfacher organisiert; die Maßnahmen des Zivilschutzes und des Kulturgüterschutzes werden aufeinander abgestimmt. Auf grundlegende Änderungen wurde indes verzichtet. Die große Zahl der Kulturgüter in der Schweiz hat den Bund zur Setzung von Prioritäten gezwungen. Laut Verordnung subventioniert er nur Schutzmaßnahmen für Kulturgüter von nationaler und regionaler, nicht aber lokaler Bedeutung. Das Inventar der subventionsberechtigten Kulturgüter wird von den Kantonen in Verbindung mit Experten des Schweizerischen Komitees für Kulturgüterschutz, eines beratenden Organs der Landesregierung, erstellt. Die definitive Version dieses Verzeichnisses wird im Herbst 1985 dem Bundesrat zur Genehmigung unterbreitet werden.

Laut Verordnung ist der Bundesrat zuständig, Kulturgütern von nationaler Bedeutung als Schutzzeichen das einfache Kulturgüterschild zuzuerkennen. Er kann zudem bei der Uno-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) für eine beschränkte Zahl unbeweglicher Kulturgüter den Eintrag in das Internationale Register für Kulturgut unter Sonderschutz und damit die Zuerkennung des dreifach wiederholten Kulturgüterschildes beantragen.

(Aus: Neue Zürcher Zeitung)

Wissenschaft & Technik

Brandmelde-Computer-Zentrale

Auf der Grundlage ihres langjährigen Know-how in der Sicherungstechnik stellt eine Fachfirma aus München jetzt eine computergesteuerte Brandmelde-Zentrale vor, mit der jeder Feuerwehrmann klarkommt. Alle Meldungen erscheinen je Linie im Klartext auf dem Display. Damit werden die Forderungen einer modernen Alarmorganisation erfüllt und die Alarmverfolgung bedeutend erleichtert. Die neue Zentrale ist serienmäßig für zehn oder 42 Meldelinien aus-



gelegt und läßt sich in 2er-Schritten bis ca. 250 Linien erweitern. Sie entspricht der Vorschrift VDE 0833, Teil 2.

Die Meldelinien sind auf 2-Linien- bzw. 2-Melder-Abhängigkeit programmierbar. Für jede einzelne Meldelinie ist Alarmzwischen-speicherung möglich. Interne und externe Alarmweiterleitung sowie Abschalten einzelner Meldelinien erlauben jederzeit, die Zentrale an wechselnde Umgebungsbedingungen anzupassen.

Anstelle eines 2-Meldelinien-Moduls können auch andere Moduln gesteckt werden, z. B. zum Ansteuern eines Hauptmelders oder eines Feuerwehrbedienfeldes nach DIN 14661, zum Schalten von Sprinkleranlagen usw. Über leitungs-sparende serielle Schnittstellen lassen sich überwachte Paralleltablos

und eine Registriereinrichtung anschließen. Alle Funktionen der Zentrale werden durch Simulation periodisch überprüft.

(Zettler-Werkfoto)

Unfallverhütungsvorschrift „Fahrzeuge“ geändert

Zum 1. Oktober 1984 ist die Unfallverhütungsvorschrift VBG 12 „Fahrzeuge“ der Berufsgenossenschaften geändert worden. Diese schreibt nun ausdrücklich vor, daß in gewerblich genutzten Fahrzeugen eine Warnweste mitgeführt werden muß. Bei einer Panne ist sie anzulegen, um ihren Träger bei Reparaturen am Fahrzeug im fließenden Verkehr zu schützen. Beispielsweise bei Radwechsel befindet sich der Fahrer seitlich neben seinem Fahrzeug und ist auch bei vorschriftsmäßiger Absicherung des Kraftfahrzeuges durch Warnblinkanlage und Warndreieck für andere Verkehrsteilnehmer schwer zu erkennen und damit äußerst gefährdet.

Dieses Gebot der Berufsgenossenschaften gilt beispielsweise auch für Kraftfahrzeuge von Rechtsanwälten, Ärzten, Architekten, Steuerberatern und anderen selbstständig tätigen Berufsgruppen.

Die Überprüfung, daß Warnwesten mitgeführt werden, erfolgt durch die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften sowie durch den TÜV. Ein Verstoß wird als Ordnungswidrigkeit gewertet und kann von seiten der Berufsgenossenschaften mit einem Bußgeld bestraft werden.

Sicherheitsbewußte Verkehrsteilnehmer führen die auffälligen Warnwesten auch in Privatfahrzeugen mit sich. Im Pannfall tragen sie entscheidend zur Sicherheit bei. Man erhält sie beim ADAC, dem technischen Handel sowie bei Kfz-Bedarfs- und Berufsbekleidungshändlern.

(Foto: 3M)



Neuer Mehrbereichs-Kombinationsfilter

Filtergeräte, bestehend aus Vollmaske und Schraubfilter der Leistungsklasse 2, werden seit eh und je in vielen Industriebetrieben benötigt. Sie finden Einsatz bei betrieblichen Aufgaben wie Wartung, Reparatur oder Sofortmaßnahmen, beim Auftreten von Schadstoffen, die auch einen Augenschutz erfordern, und als leistungsfähige Flucht-Filtergeräte. Bisher mußten in den Magazinen Schraubfilter der verschiedenen Filterklassen bereitgehalten werden, und es wurde von Fall zu Fall entschieden, welche Filterart zum Einsatz kam.

Die in der DIN 3181 festgelegten Anforderungen für Gasfilter eröffnen erstmalig die Möglichkeit, die Leistungen eines Gasfilters so einzustellen, daß es die gesamte Palette der Hauptanwendungsbereiche A, B, E und K abdeckt. Das ABEK 2-P3-Filter, entwickelt von einer Lübecker Firma, schützt auf gleich hohem Leistungsniveau gegen so unterschiedliche Schadstoffe wie Lösemittel,



Clor, Schwefelwasserstoff, Schwefeldioxid oder Ammoniak. Da viele Schadstoffe unter Einwirkung der Luftfeuchtigkeit Aerosole bilden, die von Gasfiltern praktisch nicht zurückgehalten werden, ist das neue Mehrbereichsfilter zusätzlich mit einem Hochleistungs-Partikelfilter der Filterklasse P3 ausgestattet.

(Foto: Drägerwerk)

Neue Bücher

Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren

Lehrblätter für die Ausbildung nach FwDV 2/2: Atemschutzgeräteträger, Maschinisten für Löschfahrzeuge und Sprechfunke
Landesfeuerwehrverband Nordrhein-Westfalen e. V., 4354 Datteln

Nach der Einführung der Lehrstoffmappe für die Ausbildung zum Truppmann/Truppführer legt der Landesfeuerwehrverband Nordrhein-Westfalen mit der neuen Mappe Lehr- und Lernunterlagen für die Ausbildung für Sonderfunktionen bei den Feuerwehren vor.

Die in der Mappe behandelte Ausbildung zu einer Sonderfunktion stellt eine Ergänzung der Feuerwehr-Grundausbildung dar. Aus diesem Grunde wird vorausgesetzt, daß der Lehrgangsteilnehmer über das Wissen des Grundlehrganges verfügt.

Die Unterlagen beinhalten in übersichtlicher Form die zu behandelnden Themen, die bei der Durchführung von Lehrgängen für Sonderfunktionen zu beachten und zu lehren sind. Die informativen Texte werden durch zahlreiche Abbildungen und Grafiken ergänzt. Die Lehrstoffmappe ist damit eine wertvolle Hilfe für den Unterricht.

Katastrophenschutzgesetz Nordrhein-Westfalen

Von Herbert Fuchs und Gerhard Will
Deutscher Gemeindeverlag GmbH,
5000 Köln 40

Der neue Praktiker-Kommentar zum Katastrophenschutzgesetz Nordrhein-Westfalen wendet sich an alle bei der Gefahrenabwehr mitwirkenden Institutionen. Sachliche Erläuterungen offener Fragen geben dem Praktiker vielfältige Hinweise, um die gesetzlichen Bestimmungen und die in ihnen enthaltenen besonderen Befugnisse schnell und sicher anwenden zu können.

Ein Anhang enthält wichtige Nebengesetze, Richtlinien, Vorschriften und Erlasse, die bei der Anwendung des Gesetzes jederzeit zur Hand sein müssen.

Der Band gehört in die Hände der Verantwortlichen bei den Ordnungs- und Katastrophenschutzämtern, der Polizei, der Feuerwehr und den Hilfsorganisationen. Er ist aber auch von Wichtigkeit für die Landräte, Bürgermeister und Ratsvorsitzenden, die ebenfalls mit der Materie eines wirksamen Abwehrkampfes in großen Gefahrenlagen vertraut sein müssen.

Lehrbuch für den Rettungsdienst

Loseblattwerk, herausgegeben vom Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes
3. verbesserte Auflage
Verlag Hoffmann-Druck KG,
8900 Augsburg

Es ist bekannt, daß die Zahl der Mitbürger, die im Straßenverkehr, im Beruf, zu Hause, beim Sport oder anderswo verunglückt, jährlich in die Hunderttausende geht. Daher kommt dem nun in der 3. Auflage vorliegenden Lehrbuch eine besondere Bedeutung zu.

Hier wird in verständlicher Form die Tätigkeit des Rettungssanitäters im gesamten Umfang beschrieben und in Bildern dargestellt. Von besonderer Bedeutung ist das Bemühen des Verfassers, dem Rettungssanitäter konkrete Anhaltspunkte aufzuzeigen, wie weit er bei einer selbständigen Durchführung von Maßnahmen gehen kann und darf, wann er Maßnahmen nur auf Anordnung des Arztes durchführen soll und welche Maßnahmen ausschließlich dem Arzt vorbehalten sind.

Durch die Beschreibung einer Vielzahl von Notsituationen, die im täglichen Einsatz jederzeit auftreten können, trägt das Handbuch zur Verbesserung des Wissensstandes der im Rettungsdienst eingesetzten Helfer bei.

Fragensammlung für den Rettungsdienst

Von Michael Buchfelder und Erwin Strobel
Verlag Hoffmann-Druck KG,
8900 Augsburg

Die vorliegende Fragensammlung soll zu allen Wissensgebieten, die für den im Rettungsdienst Tätigen unentbehrlich sind, ausgewählte Fragen vorstellen. Darüber hinaus können auch Angehörige anderer medizinischer Assistenzbe-

rufe ihr Wissen anhand dieser Fragen überprüfen.

Mit der Fragensammlung soll dem angehenden Rettungssanitäter während des Erlernens des Stoffes die Möglichkeit gegeben werden, seinen Lernerfolg fortlaufend zu überprüfen.

Der Test umfaßt 301 Fragen aus 53 Themen mit 1586 möglichen Antworten. 723 Antworten sind richtig. Die Richtigkeit der Antwort kann nach dem Ankreuzen anhand einer seitlich angebrachten Falzleiste sofort überprüft werden.

blaulicht fahrzeugmagazin

**In Vorbereitung:
Sonderheft 1
Verlag Fiedler, 6454 Bruchköbel**

Voraussichtlich noch in diesem Jahr soll – ausreichende Nachfrage vorausgesetzt – das erste Sonderheft der Zeitschrift „blaulicht fahrzeugmagazin“ erscheinen.

Das Sonderheft wird sich ausschließlich mit den Fahrzeugen der Flughafenfeuerwehr Zürich-Kloten und dem Sanitätskorps Zürich beschäftigen. Auf etwa 40 Seiten werden annähernd 100 Feuerwehr- und Sanitätsfahrzeuge der beiden Institutionen präsentiert.

Jedes Fahrzeug wird auf mehreren Farbfotos dargestellt. Die Darstellungen werden durch ausführliche Bildbeschreibungen ergänzt.

Das geplante Sonderheft dürfte bei allen an der Fahrzeugtechnik der Hilfsorganisationen Interessierten und besonders bei den Modellbauern auf ein lebhaftes Echo stoßen.

Ergänzungslieferungen zu Sammelwerken

**Birth/Lemke/Polthier
Handbuch Brandschutz**
4. Ergänzungslieferung
ecomед verlagsgesellschaft mbh,
8910 Landsberg

Mit der vorliegenden Ergänzungslieferung wird vorwiegend das Kapitel „Vorbeugender Brandschutz“ aktualisiert und damit einhergehend der Abschnitt „Vorschriften und Richtlinien“ um die entsprechenden Texte erweitert.

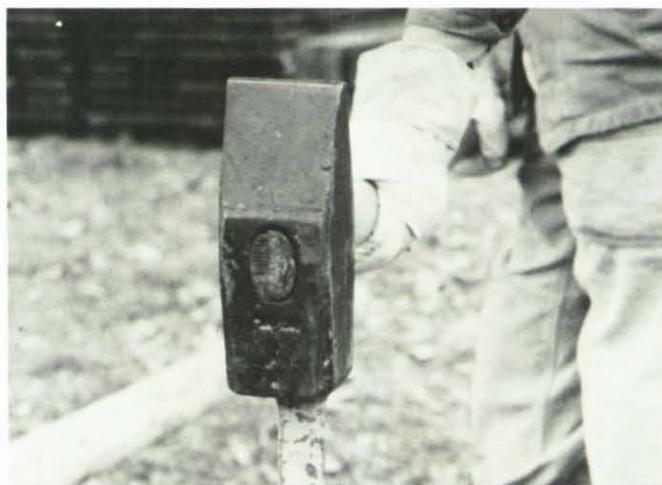
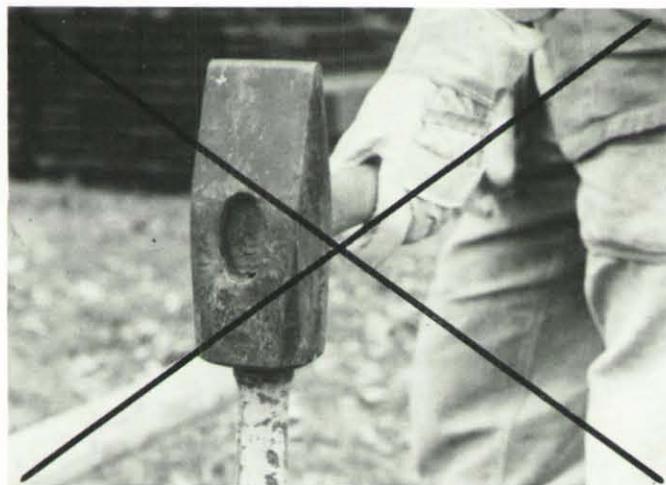
Unter anderem wird im Bereich des betrieblichen Brandschutzes die Beschreibung der Brandschutzordnungen nach DIN fortgeführt und im Kapitel „Rechts- und Verwaltungsvorschriften“ die neue Musterbauordnung und die Mustergaststättenbauverordnung aufgenommen.

Wolfgang Wiedemeyer

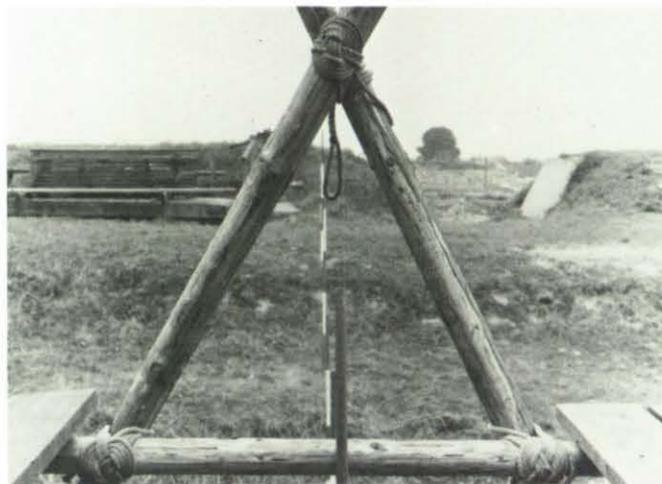
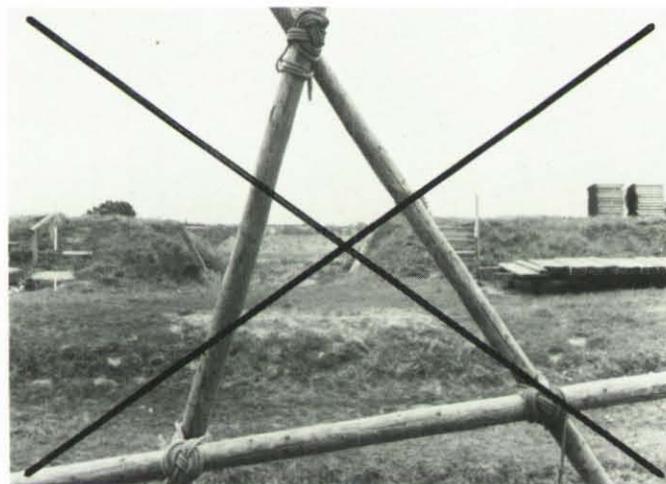
Das Minimagazin

Safety first – im Bergungsdienst

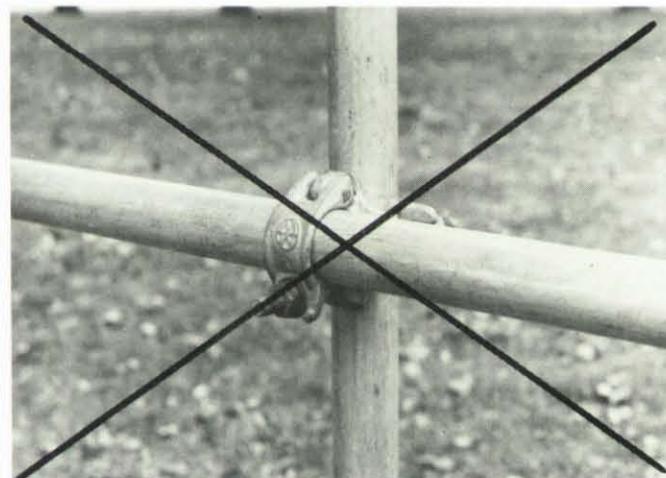
Die nachfolgenden wichtigen Sicherheitshinweise für den Bergungsdienst sind dargestellt durch Teilnehmer an Lehrgängen an der Katastrophenschutzschule des Bundes, Außenstelle Hoya.



Das Kontrollieren der Stiele von Schlag- und Hackwerkzeugen ist besonders im Sommer erforderlich – Austrocknungsgefahr! (VBG 1 § 39)



Feste Bunde sind bei der Herstellung von Bockkonstruktionen erforderlich. (KatS DV 280)



Bei der Verbindung von zwei Rohren mittels einer NKP-Kupplung – Druckbeanspruchung – muß der Bolzen mit Mutter oben sitzen. (Anweisung v. Hersteller)

Flugzeuge sind gute Führungsmittel



Karten und Kompaß, Winkelmesser und Planzeiger sind die Hilfsmittel, die die Lehrgangsteilnehmer mit in den Hubschrauber oder in das Sportflugzeug nehmen, wenn es von der theoretischen in die praktische Schulung geht: Luftbeobachtung wird an der Landesfeuerwehrschule Münster als Bestandteil zweier Lehrgänge in Theorie und Praxis unterrichtet.

Nach der Einweisung in Kartenkunde, Meldetechnik und Verhaltensweise werden die praktischen Übungen gestartet. Schulleiter Heinz Moll: „Flugzeuge haben sich als Führungsmittel bewährt.“ Und gerade deshalb werden die Lehrgangsteilnehmer geschult, aus der Luft Schadensfälle zu erkennen, zu beschreiben, deren Gebiete einzugrenzen und Maßnahmen zu treffen, die sich aus dem jeweiligen Schadensfall ergeben. Die Schulung in der Luftbeobachtung wird im Innenteil dieser Ausgabe beschrieben.